

Der oberschlesische Wanderer.

Oberschlesische Zeitung.

Der Wanderer erscheint wöchentlich Nachmittags.
Der im Vorraus zu entrichtende Bezugshabers Beitrag beträgt bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich
60 Pf., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus,
bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Es werden Einzelne die Gemütsseite über deren Raum
50 mm mit 15 Pf., die Empfehlungsseite (100 mm)
mit 50 Pf., die Anschlussseite durch die Ge-
schäftsstelle mit 40 Pf. Belags- oder einzelne
Nummern mit 10 Pf. berechnet.

Verlagsbuchhandlung 16.

Jährliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegraphenpostfach: Wanderer Gleiwitz.

Allsonntagsblatt das achttägige „Illustrirte Sonntagsblatt“ als Beilage.

275.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Das italienische Budget.

Am 1. Dezember vorigen Jahres entwidete der italienische Finanzminister Zugatti sein vielversprochenes Exposé über die Budgetsicht vor dem Parlamente auf dem Monte Citorio und erzielte den gespannt lauschenden Volksvertretern die schönsten Preise. Demnach für das laufende Geschäftsjahr 1896/97 rechnete Zugatti einen Überschuss von 34 Mill. Lire heraus: für 1897/98 präsidierte er einen solchen von 40%, Mill., und stellte für 1898/99 einen Einnahmeüberschuss von 44 Mill. in Aussicht. Doch mit Eröffnung des Blicks in eine rosige Ferne glaubte der Schatzmeister noch nicht genug gethan zu haben; er hatte auch bereits 1899 ausgerechnet, für welche Zwecke er die Überschüsse allewendend wolle. Schon damals wurden jedoch nicht bloß in Italien, sondern auch anderswo Stimmen laut, welche behaupteten, daß es unmöglich sei einen gewiegen Finanzmann sei auf dem Papier einem Minus ein Plus zu machen, das aber in Wirklichkeit einmal Mephistopheles als Finanzminister das chronische Defizit italienischen Budgets in einen Überschuss verwandeln könne. Die Skeptiker haben Recht behalten; denn noch ist kein Jahr vergangen, und schon muß ein neuer Finanzminister, Bachelli, dem italienischen Parlamente die traurige Eröffnung machen, daß das 1897/98 statt eines Überschusses von 40%, Millionen eine Defizit von 1 Million ergeben habe, das für 1898/99 eine solche 14%, Mill., für 1899/1900 aber gar von 31%, Mill. zu erwarten dementsprechend trat in Bachellis Finanzerxposé natürlich auch die Stelle phantastischer Zukunftspläne, wie man die Überschüsse verwerten werde, recht nüchtern Darlegungen über die Mittel liege, wie man sich aus der finanziellen Klemme heraushelfen könne. So schnell ändert sich die Zeiten!

Das nur Bachellis geführtes Finanzerxposé vor der italienischen Finanzkammer betrifft, so meint hierüber ein Telegramm aus folgendes: Der Schatzmeister hat das Aufsehen der Finanzen und des Handels hervor, welche bei Verbesserungen der Haushaltsgabe noch mehr prosperieren könnten. Es würden neuen eingespart werden durch Maßnahmen, welche keine Veränderung der gegenwärtigen Steuernahmen mit sich brächten. Durchführung dieser Umgestaltung werde es jedoch nötig sein, mit der Herstellung des vollkommenen Gleichgewichts zwischen staatlichen Einnahmen und Ausgaben zu ziehen zu geben, um zur Tilgung der Schulden und zum Bau von Eisenbahnen die vorhandenen Beschränkungen zu verwenden. Es werde jedesfalls nötig sein, für den Dienst des laufenden Jahres und der nächsten Jahre Aufleihen einzunehmen, da noch verfügbare Bestände enden seien. Das Jahr 1897/98 habe mit einem Defizit von einer Million abgeschlossen, trog der durch die Unruhen im verursachten Ausgaben und trog des Ausfalls in den Betrieben. Für das Jahr 1898/99 werde ein Defizit von rund 14%, Mill. für das Jahr 1899/1900 ein solches von 31%, Millionen vorliegen, welche durch den Bau von Eisenbahnen und die Kapitalbeschaffung verursacht werden. Diese 46 Millionen Defizit därfen nicht werden durch die Einnahmen aus den durch die Finanzbuchhaltung vom Jahre 1894 gerechneten Operationen mit tilgbaren Schulden, und durch einen Theil der Verträge, die dem Staate aus dem Vermögen der verbotenen Religionsgesellschaften zuflossen. Angesichts des Standes der schwedenden Zulage, welche auf 560 Millionen zu schlagen ist, werde es erforderlich, die Schatzmeister zu verhindern und die ordentlichen Vorläufe an die Emissionsbanken zu beschränken, um dadurch auch den zweigleichen Umlauf zu verringern, der eine der Ursachen der Erhöhung des Wechselkurses sei. Er werde die Umwandlung eines Theiles der Schatzbonds in 4%, p. c. Consols in Vorschlag bringen. Wenn der Königreich es erfordere, werde er auch Vorschläge machen, durch deren Verwirklichung die Bank von Italien in die Lage versetzt werden, ihre wirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen und ihre Rolle im Wechselkurs und Zinsfuß durchzuführen. Weitere erklärte der Minister, man werde die Abschaffung des Zolls auf Brod und Mehl in Vorschlag bringen, indem man Gemeinden dadurch entschädige, daß man die Verträge, welche von den anderen Ostseestädten am den Staat abzuführen seien, um den gleichen Betrag verringere und sich ermögliche, himmatisch der Zollabgaben neue Bestimmungen zur Durchführung bringen, oder ihnen gestatte, in beschränktem Maße die Zölle auf Wein und Fleisch zu erhöhen. Da der Staat keinesfalls auf die gewölbten Einnahmen verzichten könne, werde der Ausfall durch Erhöhung der Fabrikationssteuer, zum Theil durch die Wehrpflicht unter durch Umdispositionierung der Umsatzsteuer zu decken sein. Weitere Gesetzesvorläufe würden eingebrochen werden, behufs Absicherung der Steuer auf das Einkommen aus beweglichem Vermögen, bis Revision der Besteuerung des Einkommens aus Gebäudebesitz und Überflutung der wegen Steuer-Rückstände dem Fiskus zugehörigen Grundstücken. Ferner sollen Gesetzesvorschläge eingebrochen werden, welche die Gründung von Getreide-Beteiligungsbanken und Landwirtschaftlichen Kassen, sowie die Urbarmachung von Oedland zum Gegenstande haben. Der Minister fuhr fort, er sei mit den Vorarbeiten für eine Einkommen-Ergänzungsteuer beschäftigt; dieselbe sollte schweren belastenden Steuern entstehen würde. Er glaube, daß die Vorschläge der Regierung der gegenwärtige Gesamtvertrag mit den Steuern beibehalten würden. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so würde er nicht bestehen, die erforderlichen Vorschläge zu erheben, um die Integrität der Finanzlage und die Solidität des Italiens zu sichern, was er für seine erste Pflicht halte.

In Italien wird man nicht wenig erstaunt sein, statt des ersten Überschubudgets ein Defizit in den Staatseinnahmen konstatziert, und statt der Steuererleichterungen sich auf Steuererhöhungen zu stützen zu müssen. Aber schließlich ist doch eine Finanzverbindung besser, die die Verhältnisse darlegt, wie sie sind, als eine offenkundige, die aus einem Minus ein Plus herausrechnet und so die öffentlichen Räume im Finanzetat nach außen hin nothdürftig verkleistert, die sie jedoch im Innern ordentlich auszubessern.

Gegründet 1828.

Allsonntagsblatt das achttägige „Illustrirte Sonntagsblatt“ als Beilage.

71. Jahrgang.

Gleiwitz, Sonntag, den 27. November 1898.

Sozialpolitische Anträge im Reichstage.

Wie immer zu Beginn einer neuen Legislaturperiode, wird auch diesesmal eine lange Reihe von Anträgen sozialpolitischer Natur von den verschiedenen Parteien angestellt. Die „Soziale Praxis“ schreibt hierzu: Verschiedene der Anträge sind alte Bekannte. Von freimütinger und sozialdemokratischer Seite sollen wieder Anträge auf Reform der Gewerbe-Inspektion gestellt werden. Diese soll unter entsprechender Vermehrung der Aufsichtsbeamten und Herausziehung weiblicher Assistenten und Vertreter der Arbeiter zur Reichsache gemacht und die Inspektion auch auf die Haushaltung ausgedehnt werden. Darauf sollen sich Anträge auf Einführung obligatorischer Gewerbeprüfung und auf Einführung eines Reichsgerichtes seitens der Sozialdemokraten schließen. Bei dem letzteren Antrage, der einem Beschlüsse des letzten sozialdemokratischen Parteitages in Stuttgart entsprach, dürfte es namentlich um die Heranziehung praktisch erprobter Bergarbeiter zur Gewerbe-Inspektion und die allgemeine Einführung der Achtstundenschicht sich handeln. Seitens des Centrums und der Freienpartei sollen die Anträge auf Gewährung der Rechtsfähigkeit an eingeschriebene Berufsovereine erneut, vom Centrum zugleich ein Antrag auf Einführung von Arbeitslammern gestellt werden. Bekanntlich hat sich die am 13. Oktober in Straßburg i. E. abgehaltene Generalversammlung des katholischen Verbandes „Arbeiterwohl“ für Arbeitslammern, die ihren Zusammenschluß in einem Reichsarbeitsamt finden sollen, ausgesprochen. Nachdem die Gesellen des Handwerks in den Gesellenausschüssen der Innungen und in den Handwerkertümern vertreten sind, sollen sich die Arbeitslammern auf die Arbeiter und Unternehmer der Großindustrie, d. i. Fabriken mit mindestens 20 (10) Arbeitern beschreiben. Nur jowohl in einem Bezirk eine starke, geschlossene Haushaltung vertreten sei, könne auch diese beteiligt werden. Es seien lokale (für größere Gemeinden bzw. Kreise) und Bezirkslammern für größere Bezirke (nach Vorbild der Handelslammern) zu bilden. Schon 1888 und 1890 sind von den Sozialdemokraten im Reichstage Anträge auf Einführung von Arbeitslammern, Arbeitsämtern und eines Reichsarbeitsamtes gestellt worden.

Sozialdemokratisches ist abermals ein Antrag auf Einführung der achtstündigen Arbeitzeit für alle in Handel, Industrie und Gewerbe beschäftigten Personen geplant. In der Session 1896/97 veranlaßte dieser Antrag eine lange Debatte, in welcher sich aber die Regierung ausschwieg. Der Abgeordnete v. Kardorff verlangte bei dieser Gelegenheit, drastische Strafen für die Behinderung Arbeitwilliger. Die Debatte endete mit der Annahme eines Antrages des Centrums, Erhebungen darüber anzustellen, in welchen Gewerbetrieben durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitzeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet werde und überall, wo eine solche Gesundheitsgefährdung vorliege, in Ausführung des § 120 o. der Gewerbeordnung durch entsprechende Verordnung die Arbeit zu regulieren. Die hierauf seitens der Gewerbe-Inspektoren veranstalteten Erhebungen sind bekanntlich infolge der ungenügenden Auskünfte der Krankenfassen-Arzte und Krankenfassen-Berwaltungen nur mangelhaft ausgefallen. Nationalliberalerseits soll, wie schon im letzten Reichstag, wieder ein Antrag auf Ausdehnung des gewerblichen Arbeitsaufschwungs auf die Haushaltung eingereicht werden, hier würde besonders die Konkurrenzindustrie in Betracht kommen. Nach dem Zeugnis der Fabrikationsinspektoren hat sich die Bundesratsverordnung vom 31. Mai v. J. durch welche die wesentlichen Schutzbestimmungen für Fabriken auf die Werkstätten der Konkurrenz-Industrie ausgeholt werden sind, nicht bewährt, vielmehr sogar auf Verdrängung der betreffenden Arbeitnehmer in die (ungeschützte) Haushaltung geführt. Der von der Regierung außerdem vorgelegte Gesetzentwurf, welcher den Bundesrat erwidrigt wollte, Lohnzettel oder Lohnbücher vorzuschreiben, die Mitgabe von Arbeit nach Hause an die in Fabriken und Werkstätten beschäftigten Personen zu verbieten, die Konkurrenzverhinderung auch auf in der Haushaltung Beschäftigten auszudehnen und die Arbeitnehmer (Konkurrenzärzten) zu verpflichten, die Beiträgen zu verpflichten, ist leider unerledigt geblieben. Da inzwischen auch der deutsche Schneiderverband Erhebungen über die Folgen der erwähnten Bundesratsverordnung durch Fragen veranstaltet hat und deren Ergebnisse dem Reichstage zugehen lassen will, so dürfte besonders die Frage des Konkurrenzarbeitszeuges im nächsten Reichstag wieder näher getreten werden. Da außerdem bereits eine Interpellation des dänischen Abgeordneten Johansen über die Arbeiterauswüchsen aus Nordschleswig angeklagt ist und Petitionen um Erlass eines Reichswohnungsgesetzes vorliegen, so dürfte auch die Wohnungsfrage und die Frage der Arbeiterausweisungen in Verbindung mit der Zulassung russisch-polnischer Arbeiter im Osten zur Sprache kommen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 28. November 1898.

Während der Unruhenheit des Kaiser in München ist durch direkte Besprechung zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten über die Militärstrafreform eine volle Zustimmung erzielt worden, und der Prinzregent hat in die Errichtung eines bayerischen Senats mit dem Sitz in Berlin beim obersten Gerichtshof eingerichtet, ebenso wie der Majorität wäre, so müsse er doch bitten, die bisherige würdevolle Ruhe zu bewahren. Das Vertrauen der Krone bleibe der Regierung unbedingt erhalten. Er fühlt sich nothgedrungen zur Herabsetzung dieser Thätigkeit neuverhängt veranlaßt, da seitens der Opposition versucht worden sei, durch Behauptung des Gegentheils auf die Haltung der Regierungspartei einzurichten und ihre Kraft zu erschüttern. Der Ministerpräsident schloß seine Kundgebung mit der Erklärung, die Regierung sei für jede Eventualität vorbereitet. Falls die Verhältnisse es fordern, werde die Regierung keine Maßregeln verabsäumen, um die schwedenden Fragen entsprechend den Interessen des Landes zu lösen. Zwecklos würden früher oder später energische Dispositionen erforderlich sein. Vor der Hand erfuhrte der Redner die Partei, nur Muße zu bemahnen und mit Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen. Die Kundgebung wurde an vielen Stellen durch Beifall unterbrochen. Der Präsident der Partei, Pogromsky, erklärte Namen der Partei, daß diese die Darlegungen des Barons Graffy genehmigend zur Kenntnis nehme.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß Fürst Bismarck Denktwürdigkeiten in Paris morgen erscheinen, ist irrtig, da vertragsschuldig die Ausgabe in sämtlichen Sprachen an einem Tage, dem 29. d. Ms., erfolgt.

Der Feuerwehrvertrag zwischen Frankfurt a. M. und Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Verviers wurde heute eröffnet.

Die Börsen der Ostbank für Handel und Gewerbe und die Ostdeutsche Bank in Königsberg haben beschlossen, in Bromberg unter der Firma Bromberger Bank für Handel und Gewerbe ein Institut zu errichten, welches die Bromberger Niederlassung der Ostdeutschen Bank in sich aufnimmt. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mark, welches von beiden Konstituierenden Banken je zur Hälfte auf übernommen ist. Die Eröffnung findet am 2. Januar 1899 in Bromberg statt.

Darmstadt, 25. November. In Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und der Vertreter des Kaisers, sowie der übrigen Fürstlichkeiten erfolgte heute die Einweihung des Landesdenkmals für den Großherzog Ludwig IV. Bei der Einweihungsfeier hielt die Festansprache Landespräsident Haas aus Offenbach. Das Hoch auf das Großherzogpaar brachte der Vorsitzende des Denkmalkomitees Jenburg-Büdingen aus. Der Schöpfer des Denkmals ist Professor Schaper-Berlin. Nach der Einweihung fand ein Festzug statt, der aus mehr als 100 Gruppen bestand.

Österreich-Ungarn. Wien, 25. Nov. Das Subkomitee für die Bank und Bauspar-Vorlage nahm nach längerer Debatte den Entwurf, betreffend die Verlängerung des Bausparlegiums, sowie das Vereinbarung, betreffend Errichtung neuer Filialen der Bank, und betreffend die bilanziäre Bewertung der Immobilien und Fundus-Institutus der Bank unverändert an.

Wien, 26. Nov. Beide Häuser des Reichsrates versammelten sich heute zu außerordentlichen Sitzungen, das Abgeordnetenhaus um 11 Uhr, das Herrenhaus um 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Jubiläumsfundgebung anlässlich des bevorstehenden Jubiläumstages des Kaisers. Die Gallerien waren dicht gefüllt. In dem Abgeordnetenhaus hielt der Präsident eine Ansprache, in welcher er auf die 50 Jahre der Regierung des Kaisers einen Rückblick warf. Redner führte aus: Was auch immer der Seitenlauf im bunten Webel mit sich brachte, niemals habe der ritterliche Kaiser gewarnt. Stets sei der selbe ein beispielhaftes Beispiel unverändelter Pflichttreue, rücksichtloser Hingabe an sein Reich und seine Völker und wahnsinnig heldenhafte Ausdauer in allen Wechselseitigkeiten des Lebens gewesen. Österreich verdanke seinem Kaiser diejenige kulturelle Entwicklung des öffentlichen Lebens, der Wissenschaften, Künste, Literatur, sowie des Handels und der Gewerbe. Deshalb blickten die Völker Österreich-Ungarns mit Bewunderung und Liebe und mit inniger Verehrung auf ihren Jubelkaiser und legten ihm den Tribut ihres innigsten Dankes ehrensvoll zu Füßen. Der Präsident schloß abschließend mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die zahlreiche Versammlung begeistert einstimmt. Hieraus wurde unter lebhaftem Beifall das Prädium ernannt, dem Kaiser den Ausdruck der ergebensten Glück- und Segenswünsche des Hauses zu unterbreiten, und sodann die Sitzung geschlossen. — In der Sitzung des Herrenhauses richtete der Präsident, Fürst Windischgrätz, eine Ansprache an das Haus, in welcher er hervorhob, alle Kreise der Bevölkerung empfinden die Bedeutung des Jubiläumstages und sagte, unser alter Herzog bedurfte in diesem Anlaß dem Kaiser die Gefühle unverändbarer Treue, Wehrhaftigkeit und Dankbarkeit auszudrücken. Der Redner hebt sodann die Fortschritte hervor, welche Österreich gemacht und schließt: „Ich zieh und glänzend getragen mir Vorbeitreuer Pflichterfüllung und voll gerechter Begeisterung für den obersten Kriegsherren, unsere herliche Armee, Mäßigung und Achtung gebietend nach außen ist die Haltung des Reiches, in dessen rotem Hertha die Welt den Sohn des Friedens verehrt. (Lebhafte Beifall.) Wir bitten zu Gott, daß er unseren Kaiser lange Jahre beschützen und erhalten möge.“ Das Haus stimmte in ein dreimaliges begeistertes Hoch auf den Kaiser ein und erwiderte den Präsidenten die Glückwünsche des Hauses, um den Thron des Thrones niederzulegen. Hieraus wird die Sitzung geschlossen.

Budapest, 26. Nov. Im Abgeordnetenhaus brachte Godossy im Namen der Nationalpartei den Schlusshandtag ein, das Haus wolle eine Adress an den König richten. Die Adresse, welche auch zahlreiche Mitglieder der Unabhängigkeitspartei unterzeichnet haben, befaßt sich vornehmlich mit angeblichen Wahlmissbräuchen und spricht den Wunsch aus, der König möge das gegenwärtige Kabinett entfernen, da unter der Regierung derselben eine Gefundung der Verhältnisse nicht erfolgen könne. — Ministerpräsident Baron Graffy gab in der heutigen Konferenz der liberalen Partei die Erklärung ab, es sei leider zu befürchten, daß die Geduld der Partei auch noch in nächster Zeit durch Ausbrüche der Leidenschaft auf eine harte Probe gestellt werde. So begreiflich auch eine energische Abreise seitens der Majorität wäre, so müsse er doch bitten, die bisherige würdevolle Ruhe zu bewahren. Das Vertrauen der Krone bleibe der Regierung unbedingt erhalten. Er fühlt sich nothgedrungen zur Herabsetzung dieser Thätigkeit neuverhängt veranlaßt, da seitens der Opposition versucht worden sei, durch Behauptung des Gegentheils auf die Haltung der Regierungspartei einzurichten und ihre Kraft zu erschüttern. Der Ministerpräsident schloß seine Kundgebung mit der Erklärung, die Regierung sei für jede Eventualität vorbereitet. Falls die Verhältnisse es fordern, werde die Regierung keine Maßregeln verabsäumen, um die schwedenden Fragen entsprechend den Interessen des Landes zu lösen. Zwecklos würden früher oder später energische Dispositionen erforderlich sein. Vor der Hand erfuhrte der Redner die Partei, nur Muße zu bemahnen und mit Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen. Die Kundgebung wurde an vielen Stellen durch Beifall unterbrochen. Der Präsident der Partei, Pogromsky, erklärte Namen der Partei, daß diese die Darlegungen des Barons Graffy genehmigend zur Kenntnis nehme.

An allen Abtheilungen unserer Läger Eröffnung unseres Weihnachts-Ausverkaufs

Montag, den 28. November 1898.

Wir empfehlen insbesondere Kleiderstoffe in Wolle und Seide vom einfachsten bis elegantesten Genre zu **enorm billigen Preisen**, ferner große Posten Leinen, Tischzeuge, Taschentücher mit kaum merklichen Webefehlern ganz bedeutend unter Preis.

Größte Auswahl in Gardinen, Portieren, Zeppichen, Läuferstoffen, Reise- und Tischdecken, sowie Damen- und Kinder-Confection.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß uns die Firma **Rudolph Herzog Berlin**, den Allein-Verkauf ihrer sämtlichen Artikel übertragen hat und wir in der Lage sind, genau laut Catalog-Preisen zu verkaufen.

Kopp & Panofsky.

9890

Hôtel & Café „Victoria“, Gleiwitz, Wilhelmstrasse 28.

Eröffnung

Sonnabend, den 26. November, Nachmittags 6 Uhr.

Der Besitzer Eugen Wodack.

Foerster's Silesia-Strümpfe

Gr.	für Damen und Kinder.									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
für das Alter 1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-9	10-11	12-13	14-15
Mr. 0.76	0.86	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60	1.80	1.70

Garnier Strümpfe höchst im Grade.

Gastwirthverein von Gleiwitz und Umgegend!

Die Beordigung der Frau Gasthausbesitzerin Elisabeth Weltzke findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Nikolaistrasse aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Arthur Dressler

mit Alter von 38 Jahren.
Dies liegt tieferdrückt mit der
Weltwile, dem 28. Novbr. 1898.
Die Braut ist Cäcilie Ottilia Dressler.
Begr. Montag Nachm. 8 Uhr
vom Trauerhause Mauerstr. 8.

1899 or

Breiß-Skalender,

mit
Schrägen, Kochrezepten,
Rezepten für Gartens- und
Geld-Kultur,
empfiehlt
in größter Auswahl
Schrägen- u. Drehschraubenhandlung
von
Kraumann's Stadtbuchdruckerei

Concerthaus.

Mittwoch, den 20. November cr.
Abends 8 Uhr:

des Gesles

Sinfonie-Concert

von

"Reitz" (1. O. S.) No 22, unter Leitung

ihres Stabshobositen A. Dobroff.

Zur Aufführung kommt u. a.:

Sinfonie Nr. 8 (F-dur)

u. v. Beethoven.

Ouverture „Ruy Blas“

Mendelssohn.

„Silvia (Ballat)“ Suite f. Orchester

Geo Delibes.

Preise der Plätze:

Im Vorberlauf bei Herrn J. Rund Jr.

am Rote: Num. Blas 1 Mr. Auch

Karten bestellt die geldeten Preise um-

getautzt werden und liegt gleichfalls

eine Liste zum Zeichnen von Abonne-

menten aus.

In der Wandelhalle: Num. Blas 1,25

Mark. Gallerie 75 Pf. Militär- und

Schülerbillets 50 Pf.

Gasthaus zu den drei Kronen,
Endeck-Haberg.

Sonntag, den 27. November cr.

Familien-Kräntchen.

Entzug 4 Uhr. 1898.

Gut gelegte Biere, Salate und warme

Speisen zu mittleren Preisen.

Um rechtlichen Besuch bittet

August Zgödner, Gastraudesigner.

Gasthaus zum goldenen Jucker,
Endeck-Haberg.

Countag, den 27. November cr.

Wurstallische

Abend-Unterhaltung.

Entree frei.

Es lädt ergebnist ein

1898.

V. Beldegit.

10000 Stück Ziegeln u. 10000

Steine.

Adelschlagsiegel, darf gebrannt,

sieben zum Verkauf in der Gießerei

1898.

Gborzel, Moltefert. 27.

Stadttheater Gleiwitz.

Countag, den 27. November cr.

Großes

Zither-Concert,

unter Mitwirkung

der Klav.-Capelle.

Concertprogramm siehe Zuschlagzettel.

Nach dem Concert des Tanz

für Mitglieder u. geladene Gäste.

Grußkarten sind im Vor-

berlauf bei Herrn Paulmann

Rund, Zadek und in der Goldstube

von Jung zu haben. Saal 50,

Balcon 60, Loge 75 Pf. In der

Stadt: Saal 60, Balcon 75 Pf.,

Loge 1 Mr. 1898.

Um rechtlichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Etablissement zur „Goldgrube“, Gleiwitz

Heute, Countag, den 27. November cr.

Große Künstler- und Spezialitäten-Borstellung.

Leichte Vorstellung.

Großer Ringkampf

von dem 19-jährigen russischen Meisterschaftsträger Kazanuk und dem

Weltmeister Herrn Josef Stiller aus Katowitz.

Einlaß 7 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorberlauf: 1. Blas 1 Mr., 2. Blas 60,

Gallerie 40 Pf.

Bei der Kasse: 1. Blas 1,50 Mr., 2. Blas 75, Gallerie 60 Pf.

100 Mark Preise denjenigen, welcher Herr Kazanuk besiegt.

werden wegen ihrer außerordentlichen Solidität und vorzüglichen Arbeit allgemein bevorzugt. Dieselben sind nur aus reinwollinem Rammgarn gestrickt, englisch lang und haben doppelte Fäste und Spitze.

Knie-Wärmer in allen Größen.

des Silesia-Socken

aus echt englischer Schweißwolle.

Georg Foerster, Gleiwitz.

Stadttheater Gleiwitz.

Dienstag, den 29. November cr.

Einmaliges Gastspiel

des berühmten Charakter-Komikers

Carl Pander,

Oberregisseur des Homburger Thalia-Theaters, unübertrefflich als „Hirsch“ in Heinrich Heine's „Junge Leiden“.

Vorberlauf in Aug's Goldstube.

Waarenhaus Max Fliess & Co.,

Kling No. 18,

Gleiwitz,

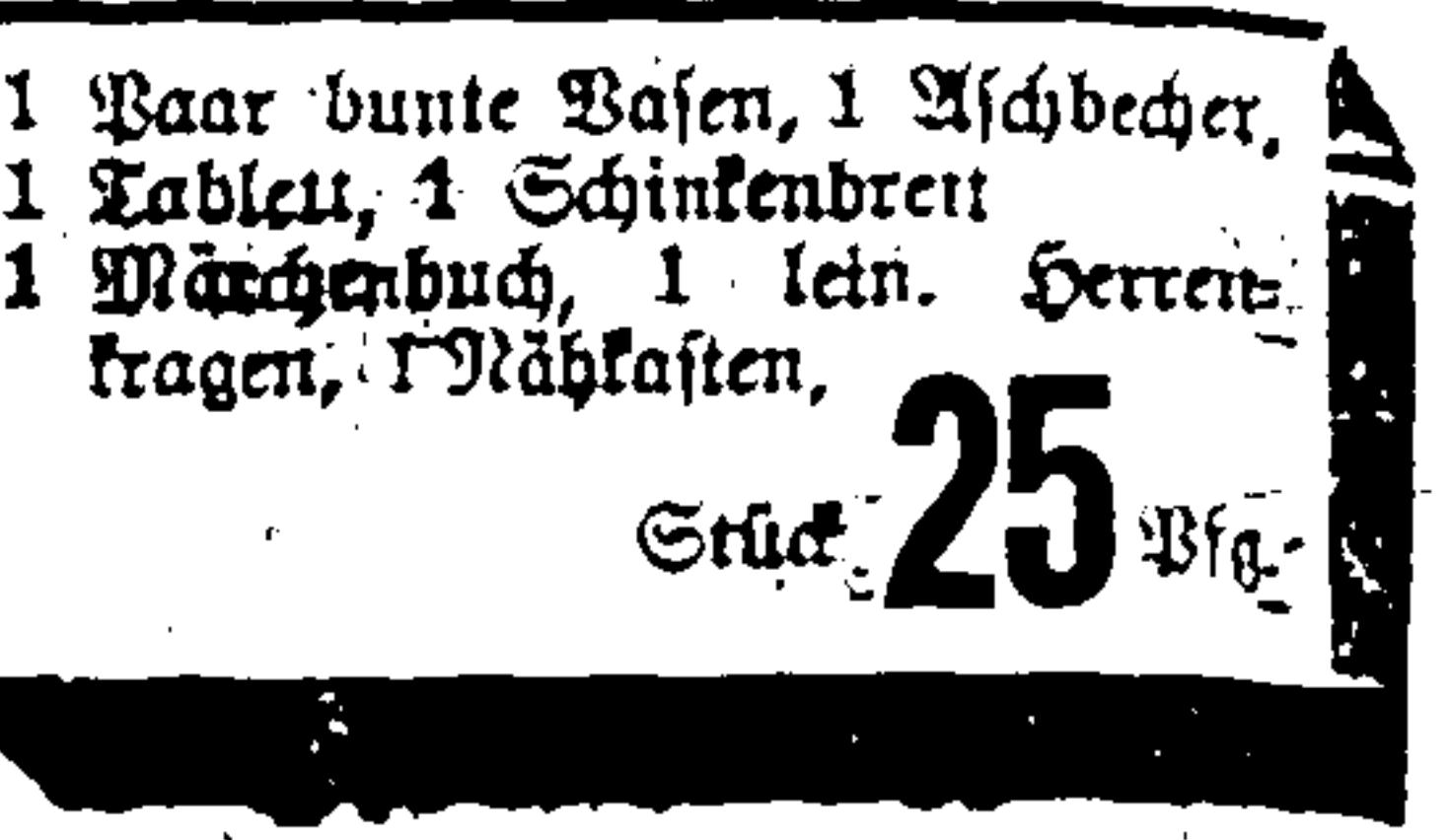
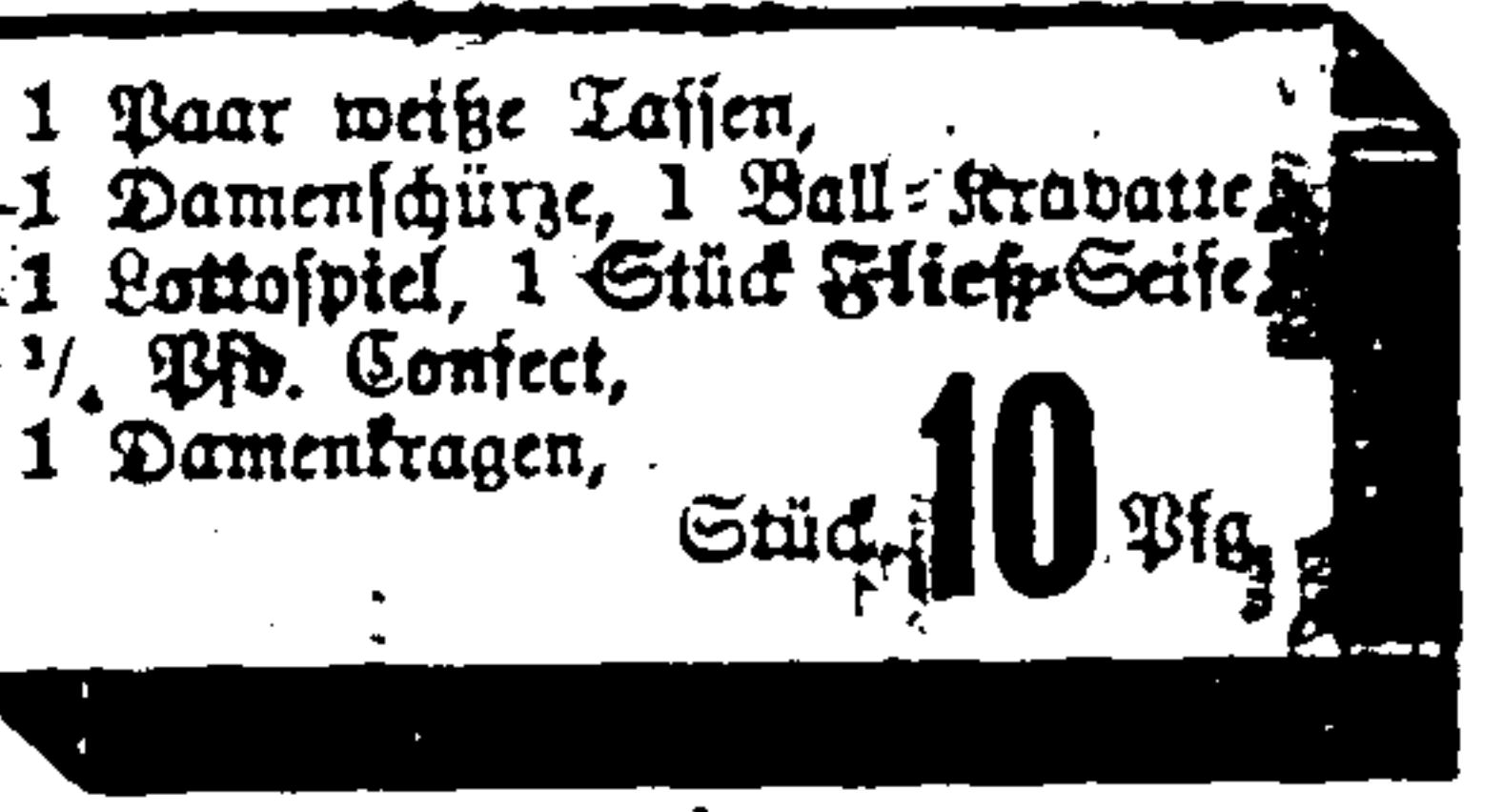
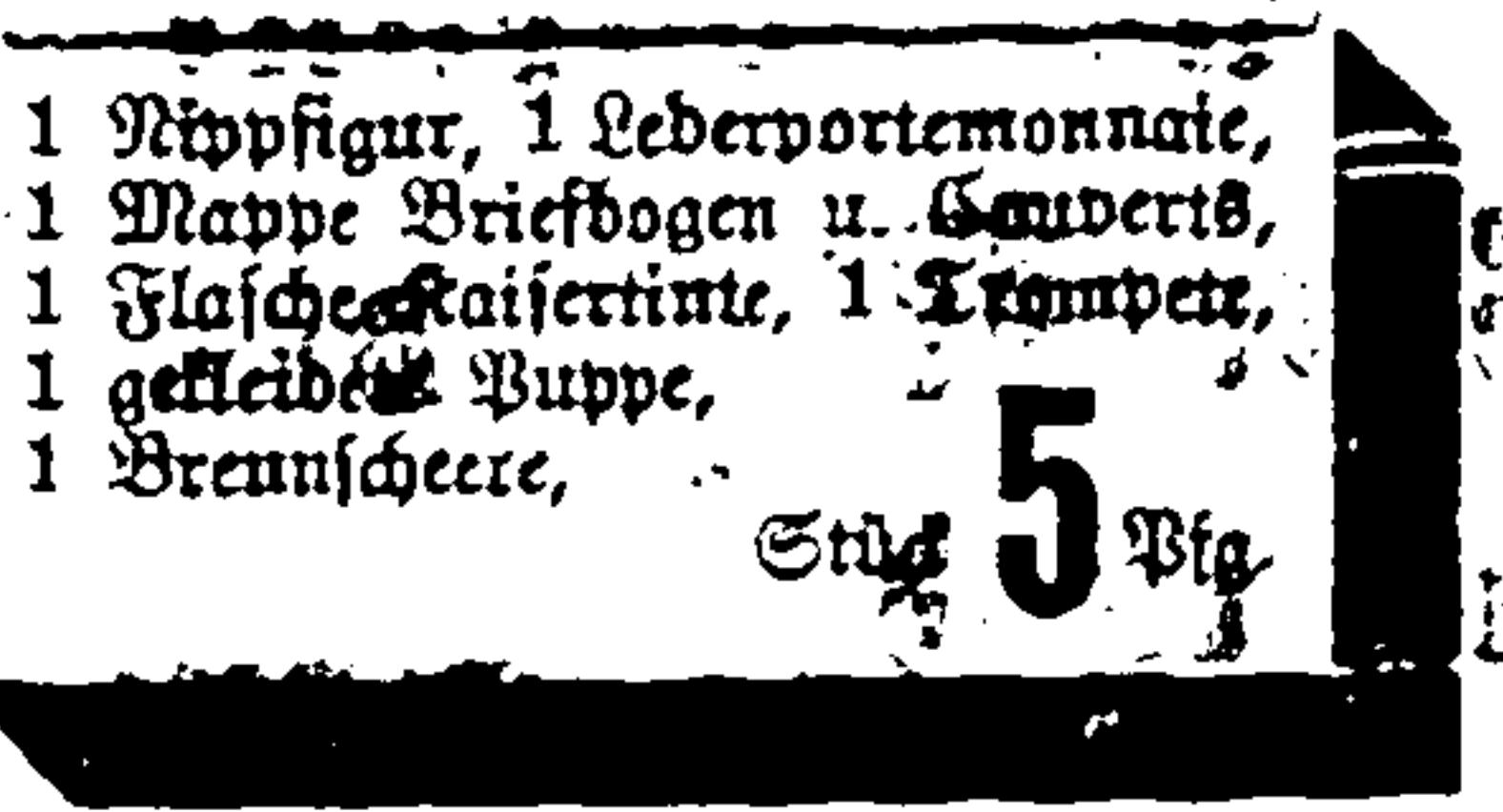
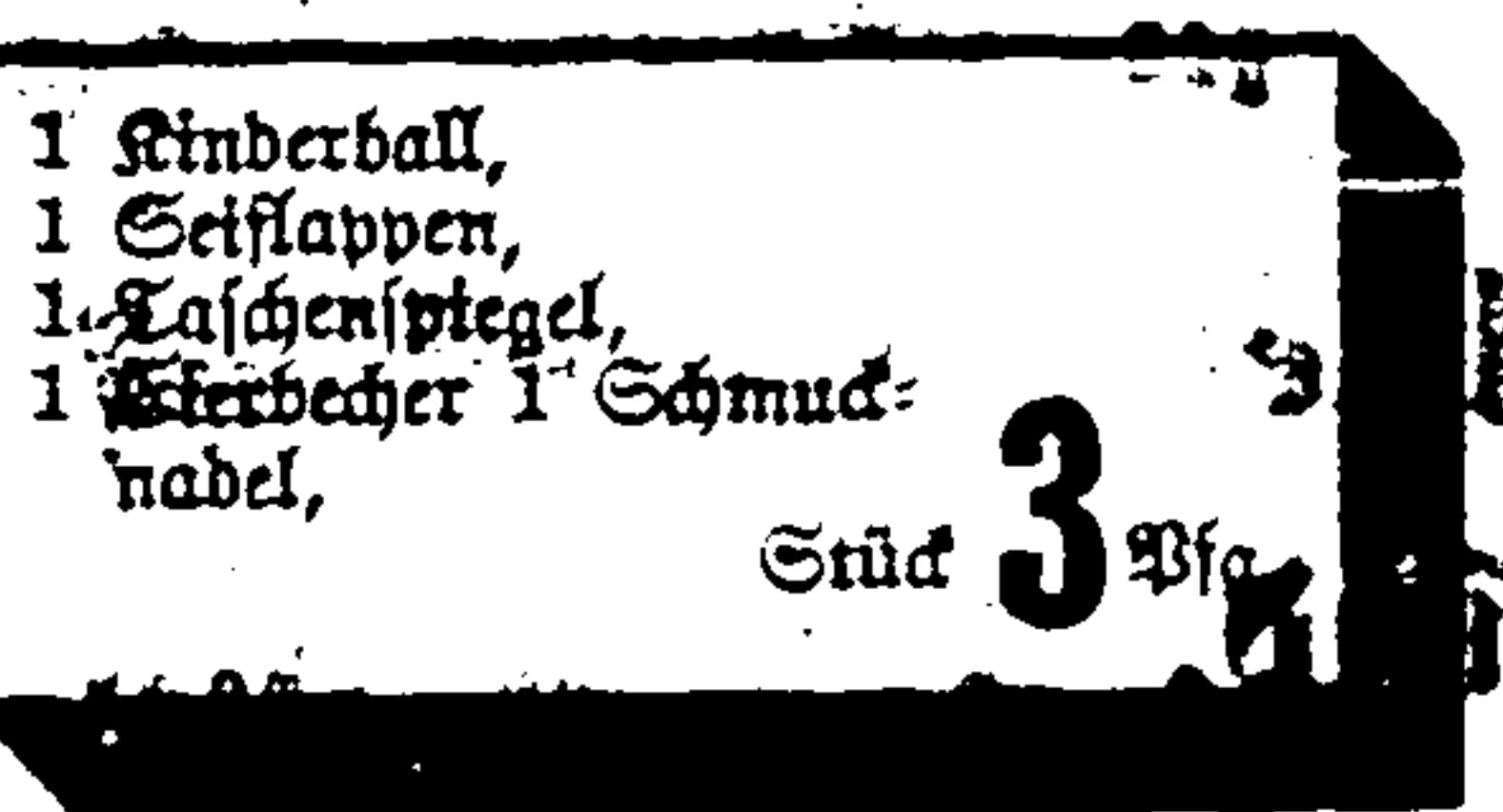
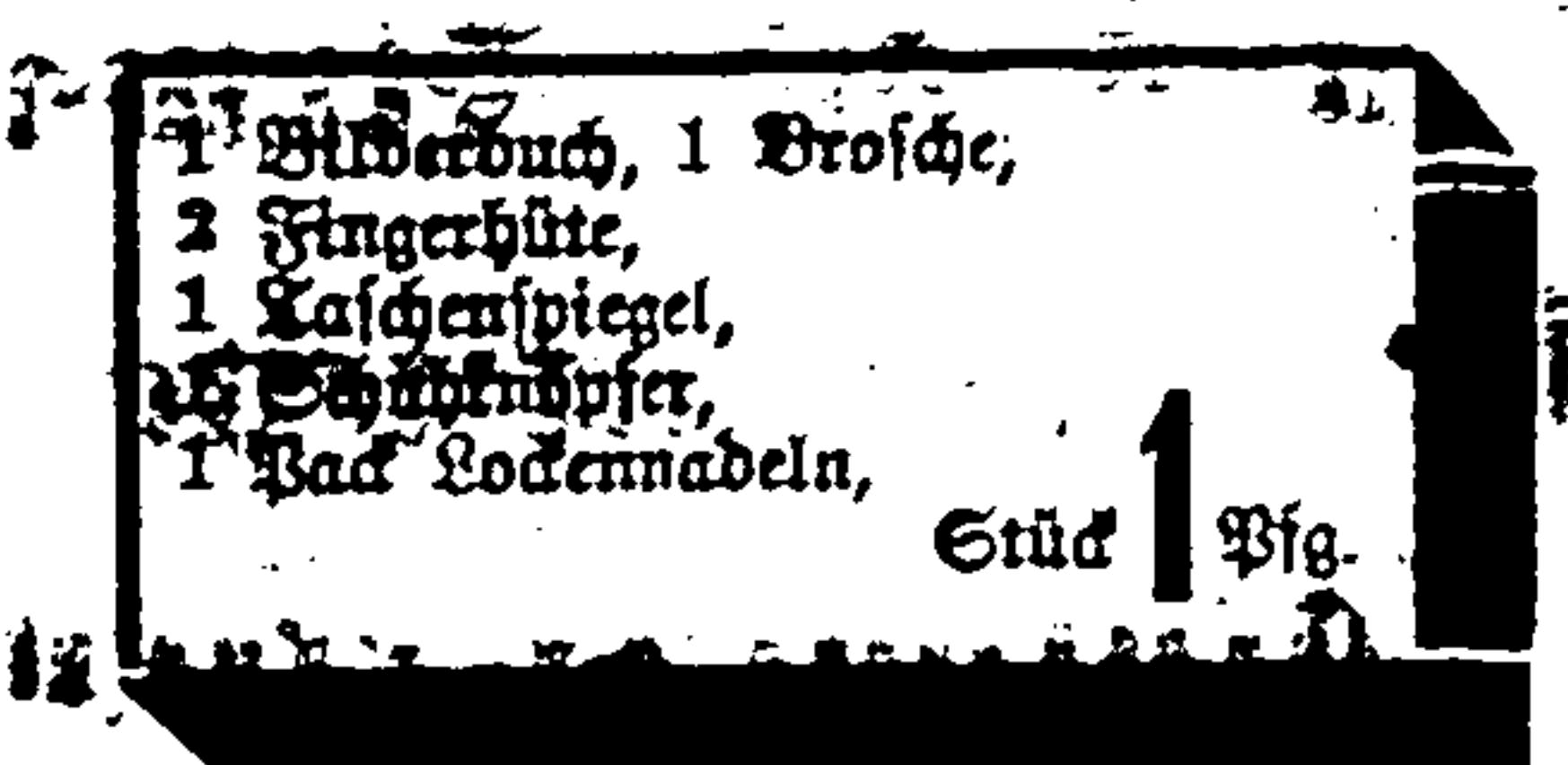
im Hotel „Deutsches Haus“.

Der diesjährige

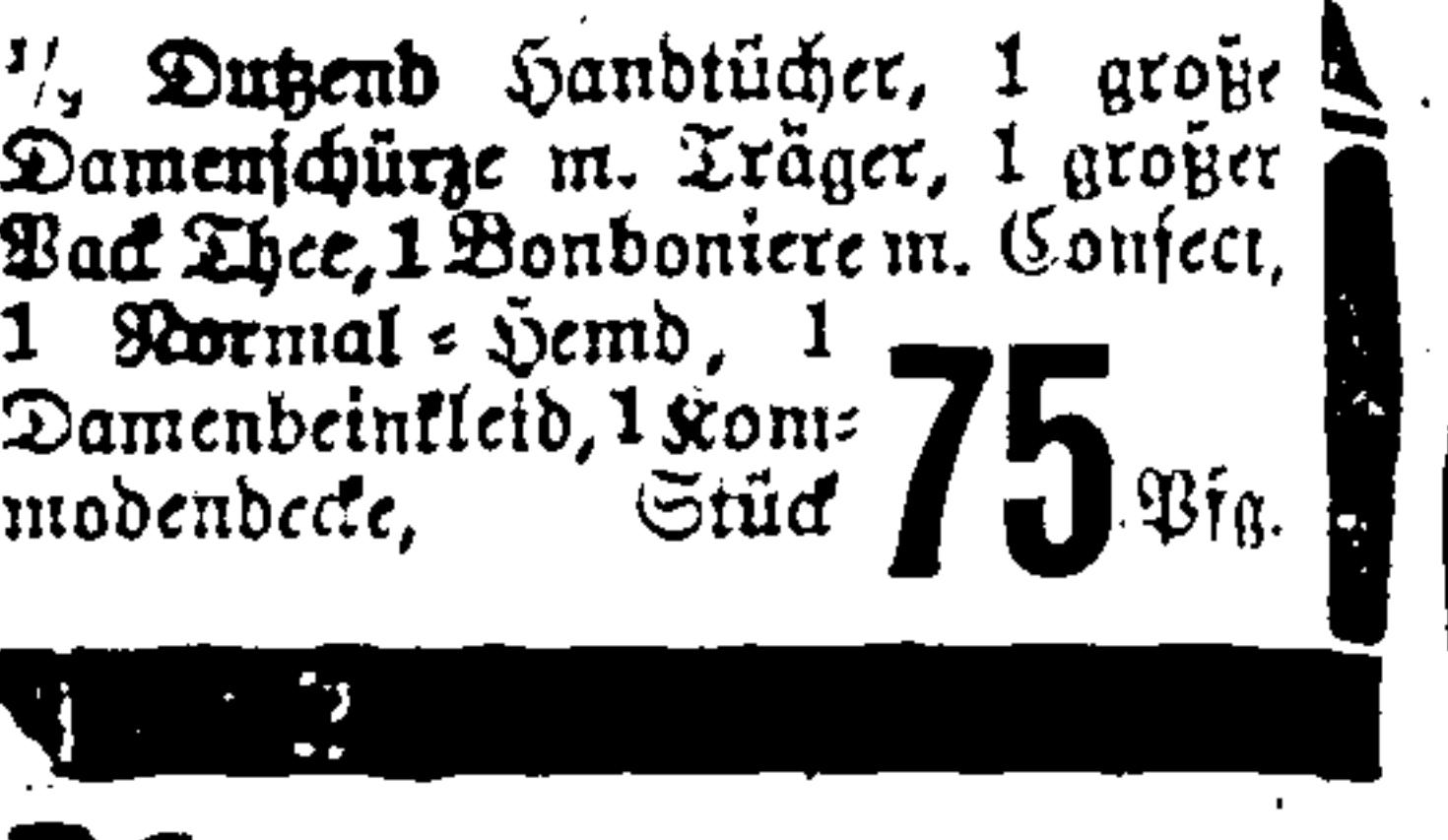
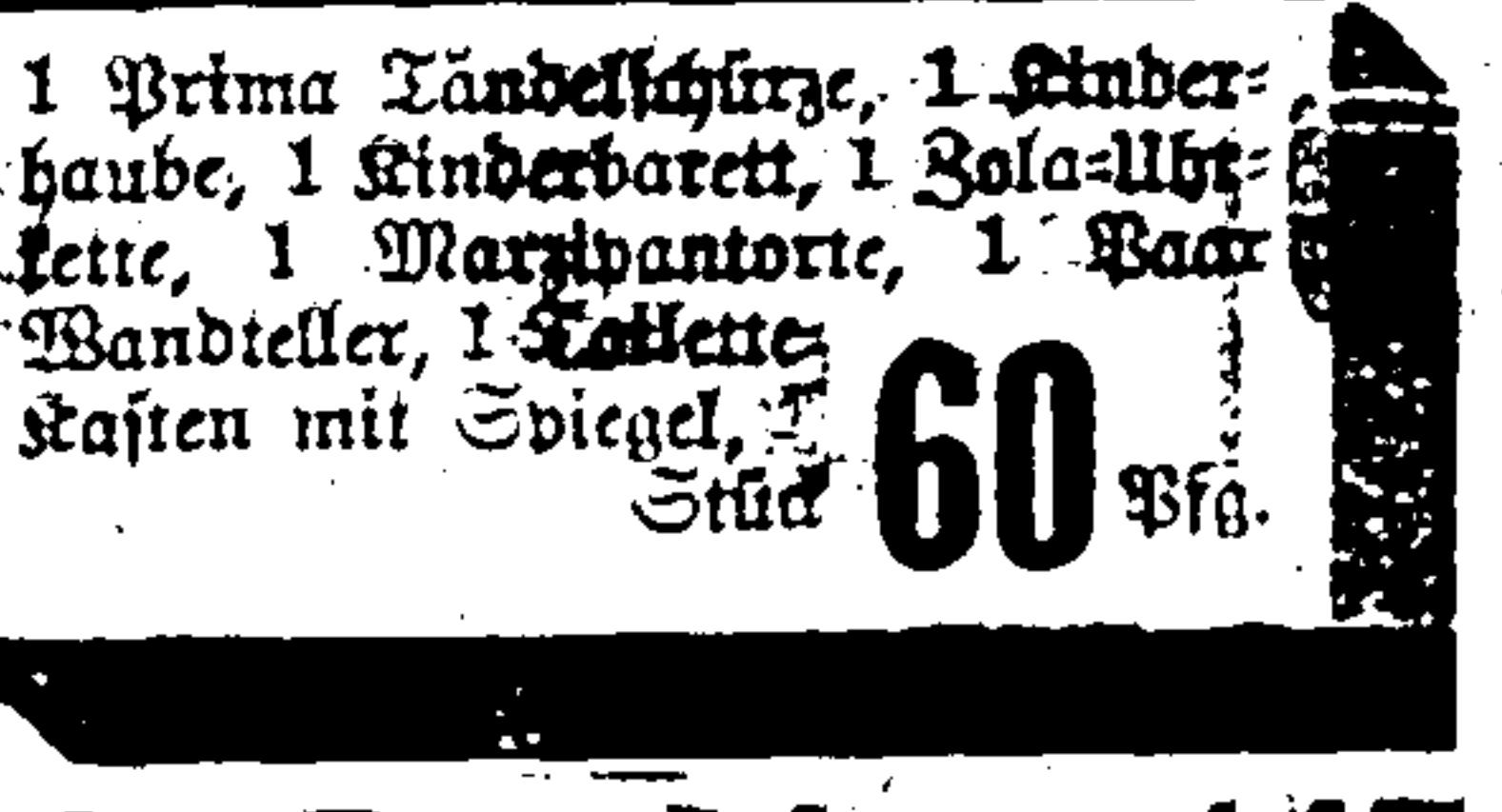
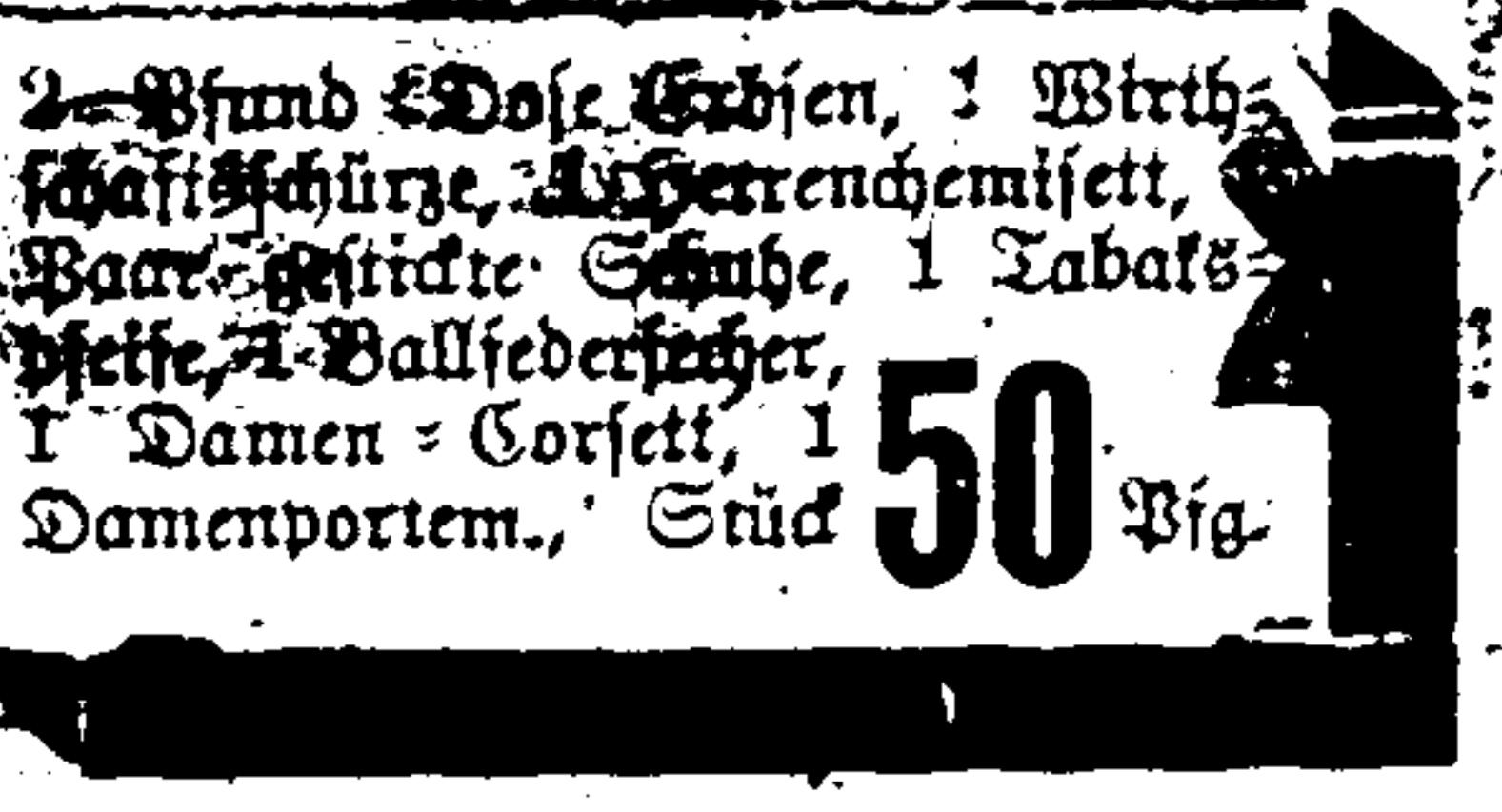
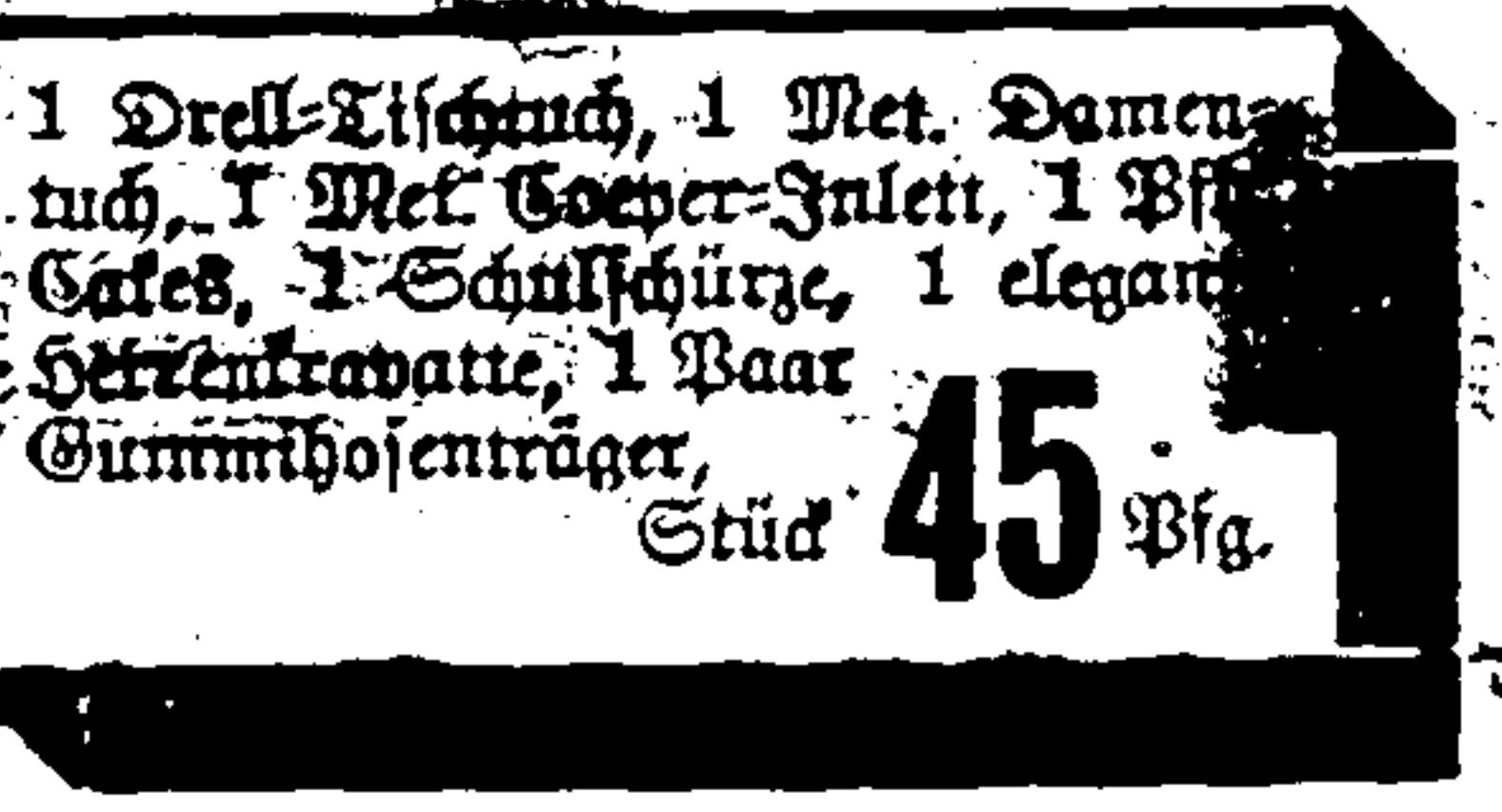
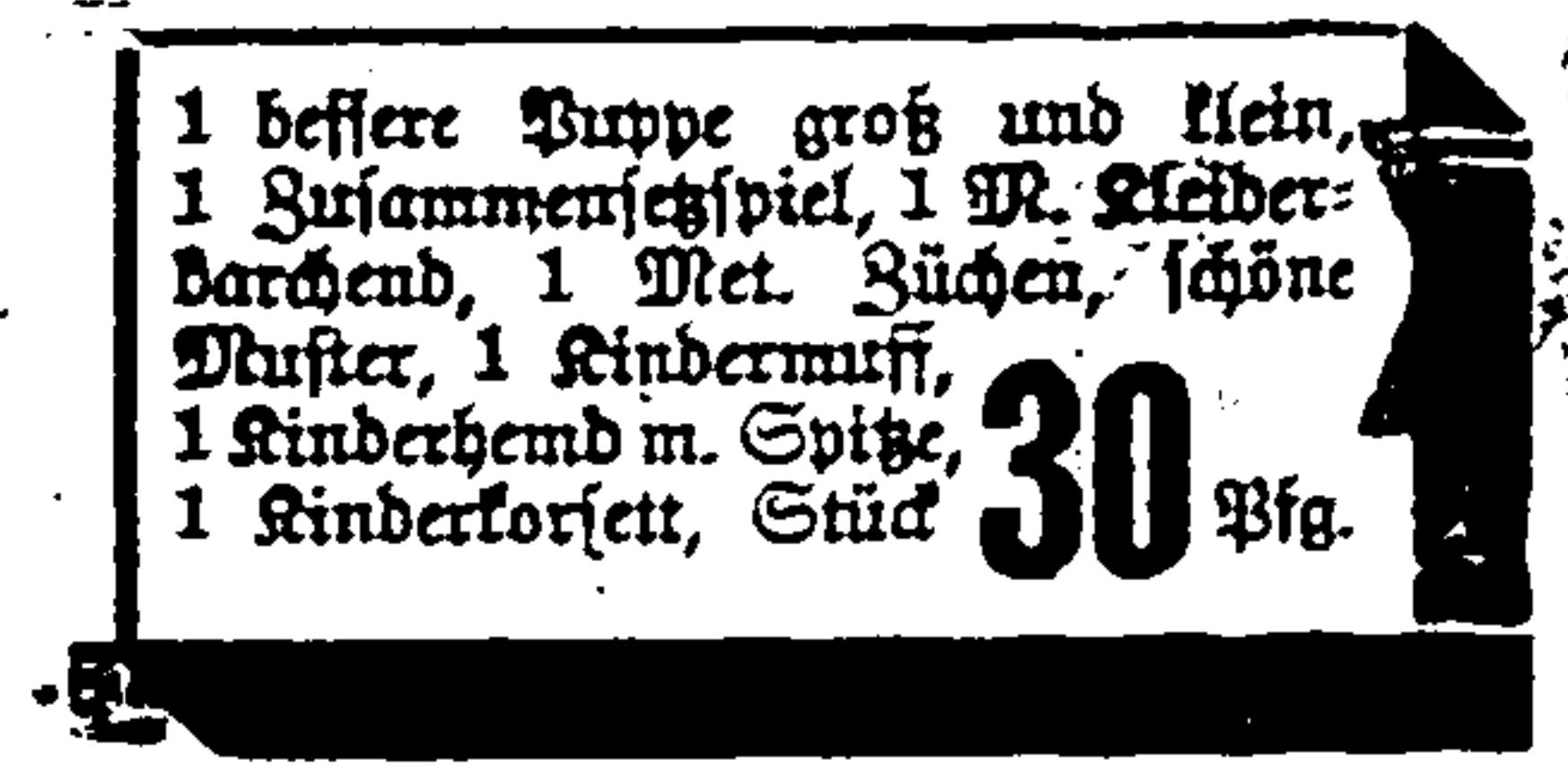
WEIHNACHTS-AUSVERKAUF

beginnt Sonntag, den 27. November.

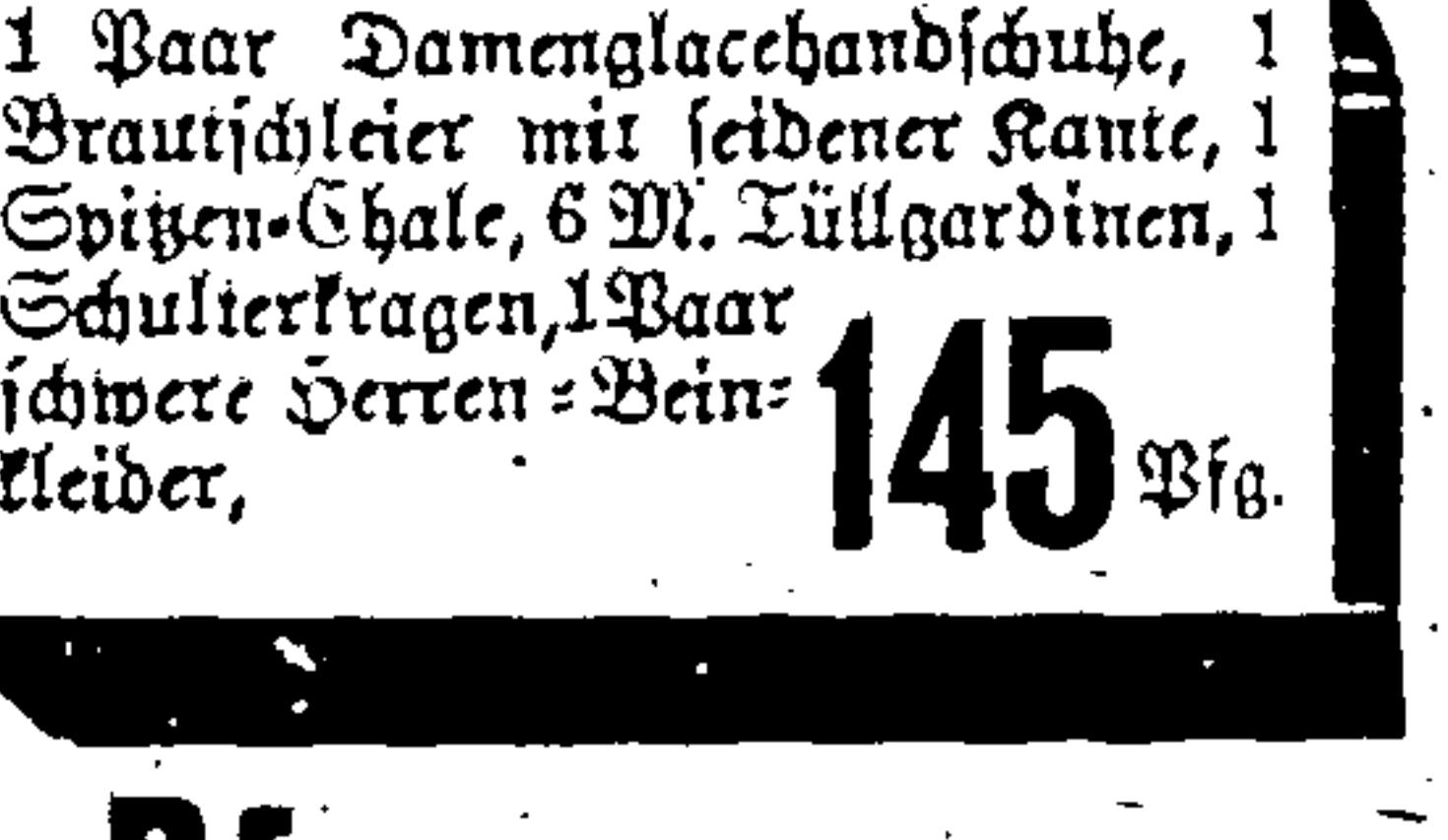
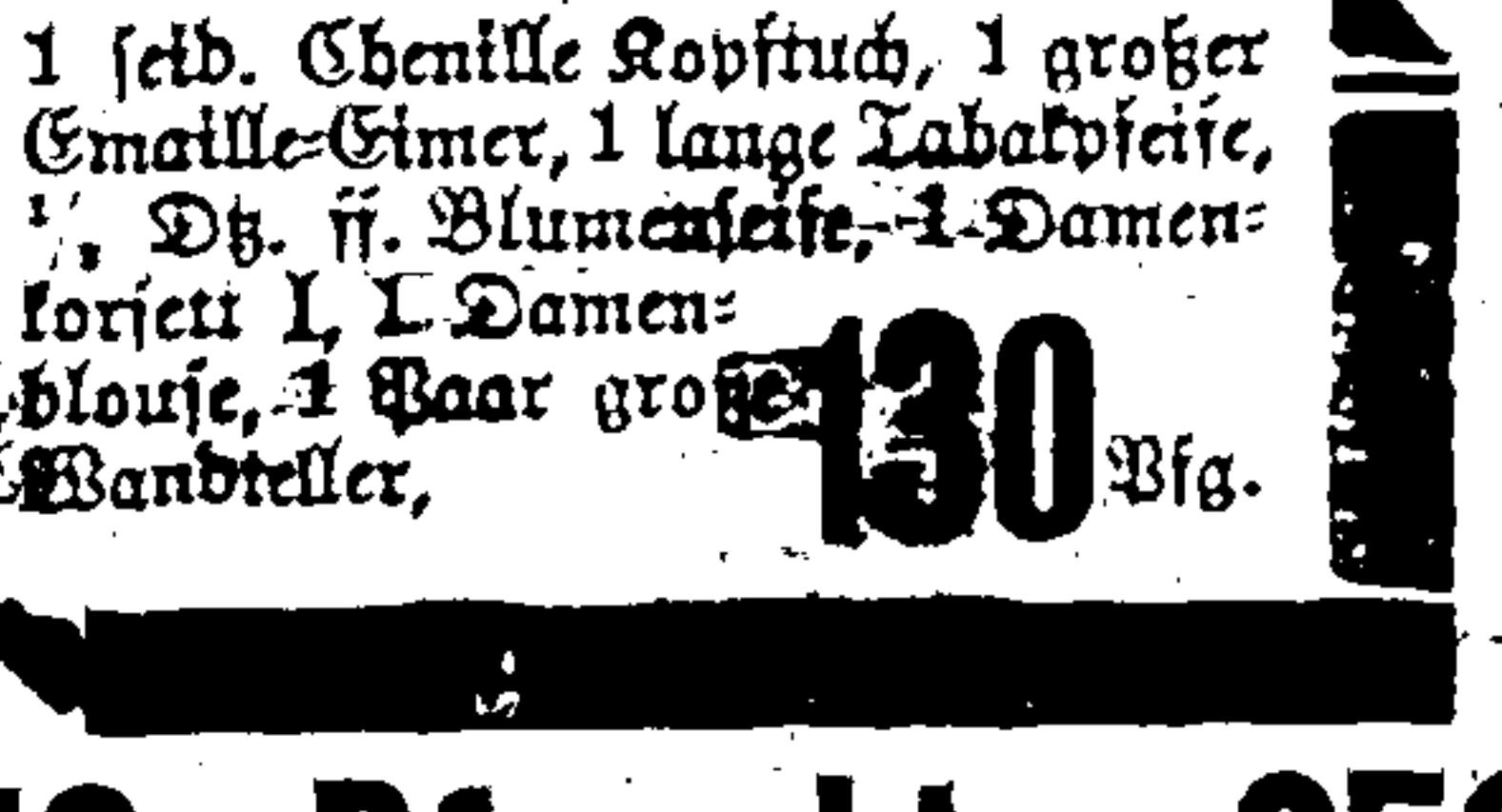
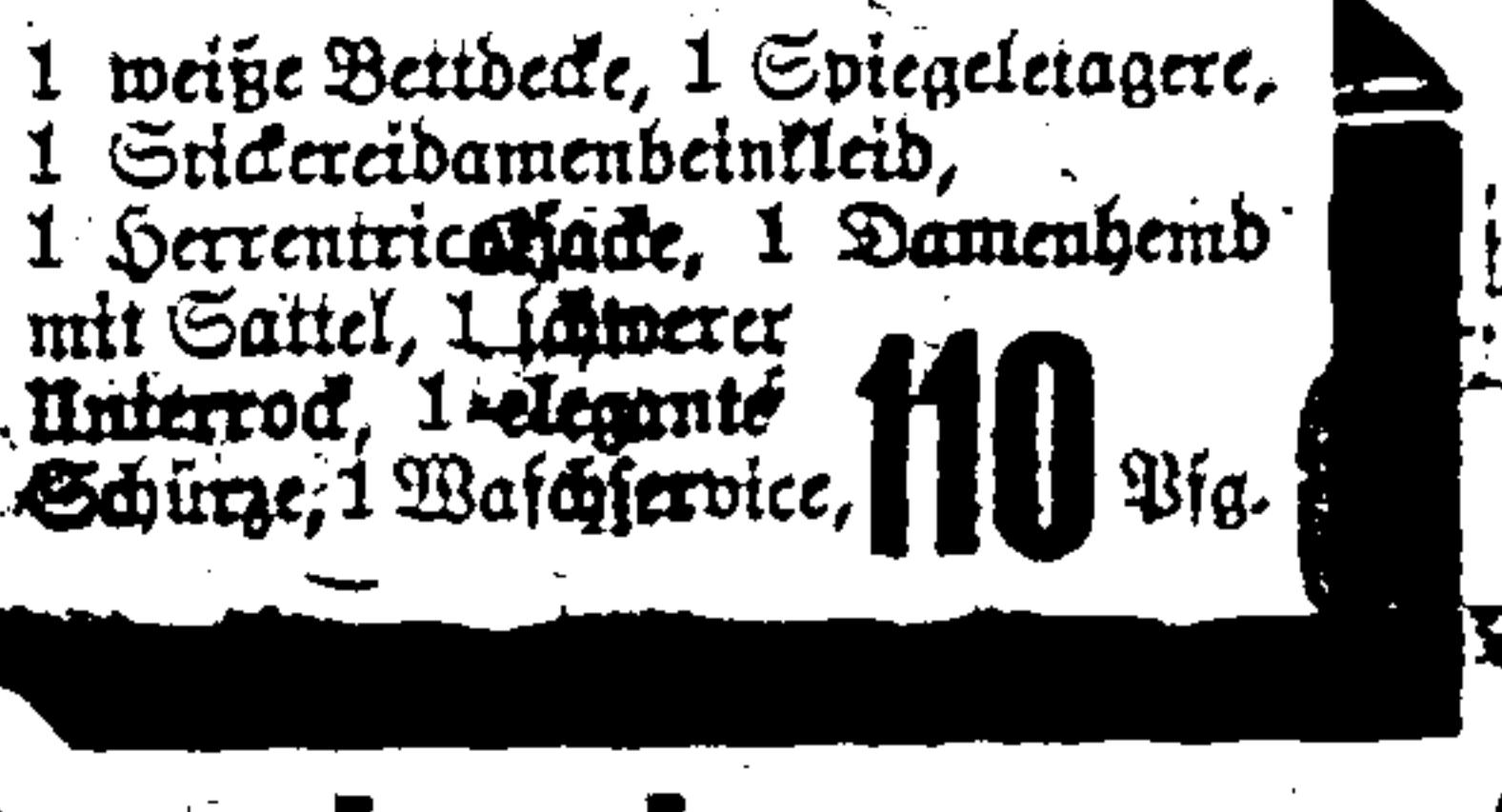
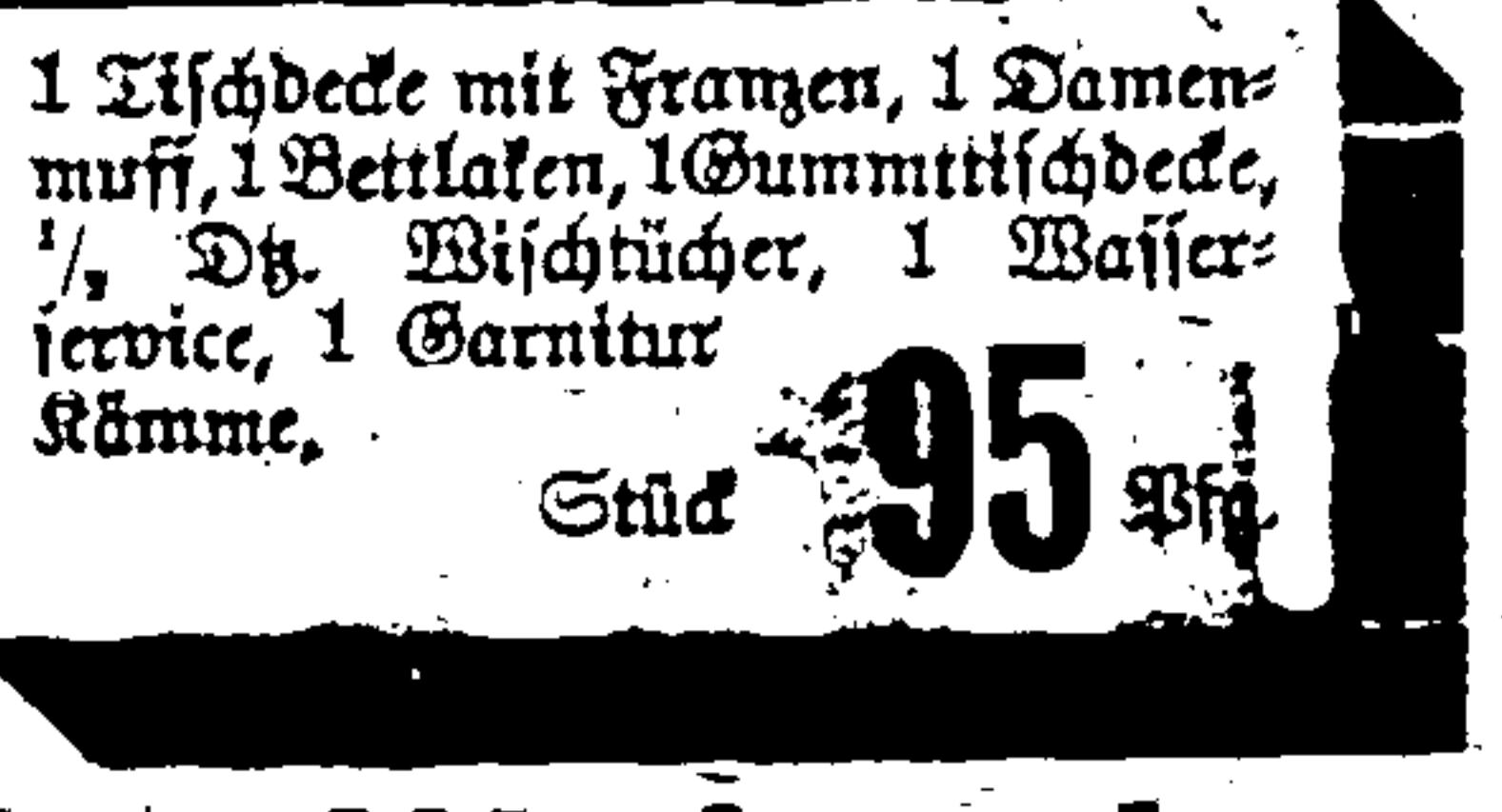
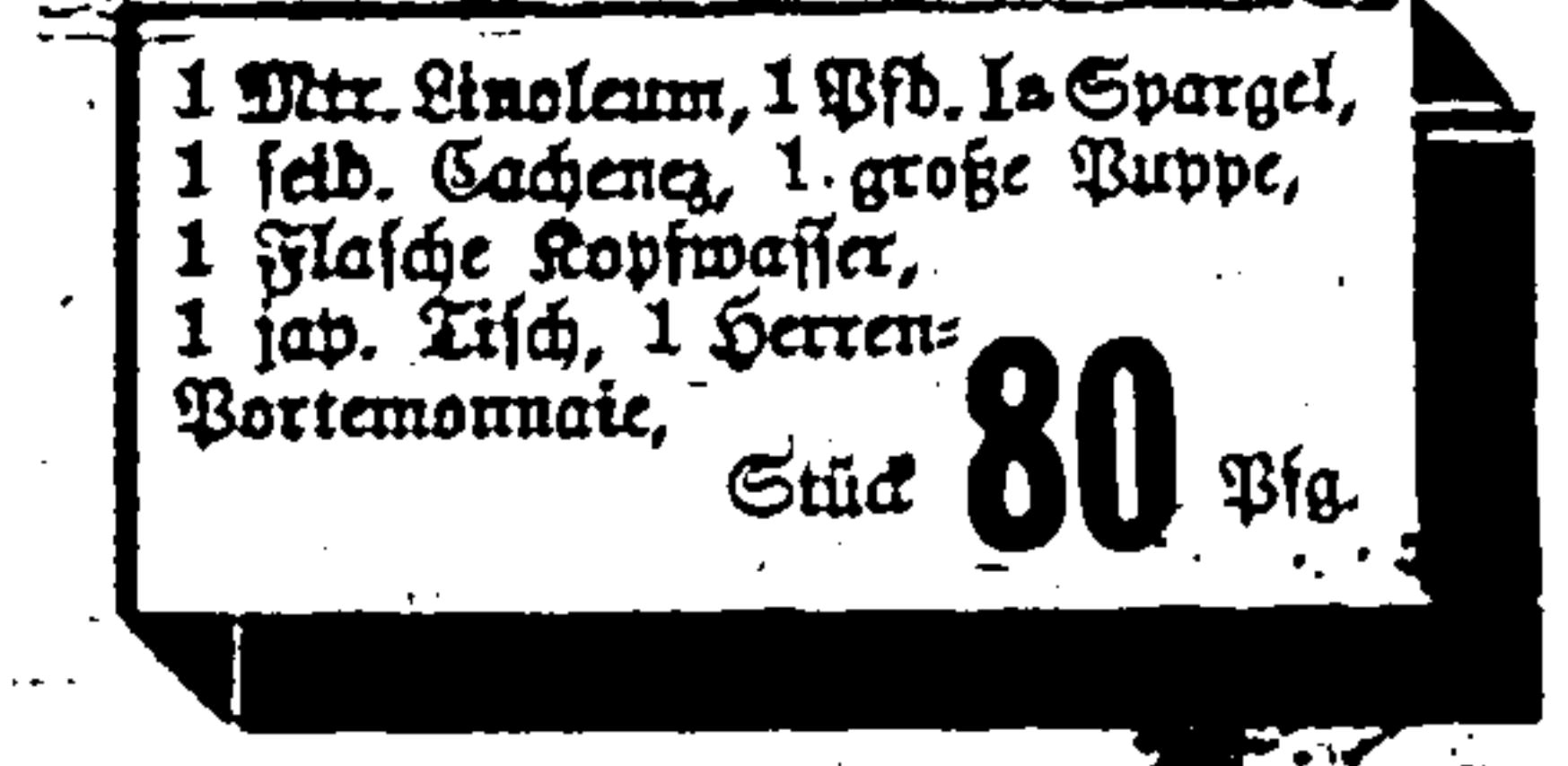
Nützliche Weihnachts-Geschenke von 1 Pfg. bis 25 Pfg.



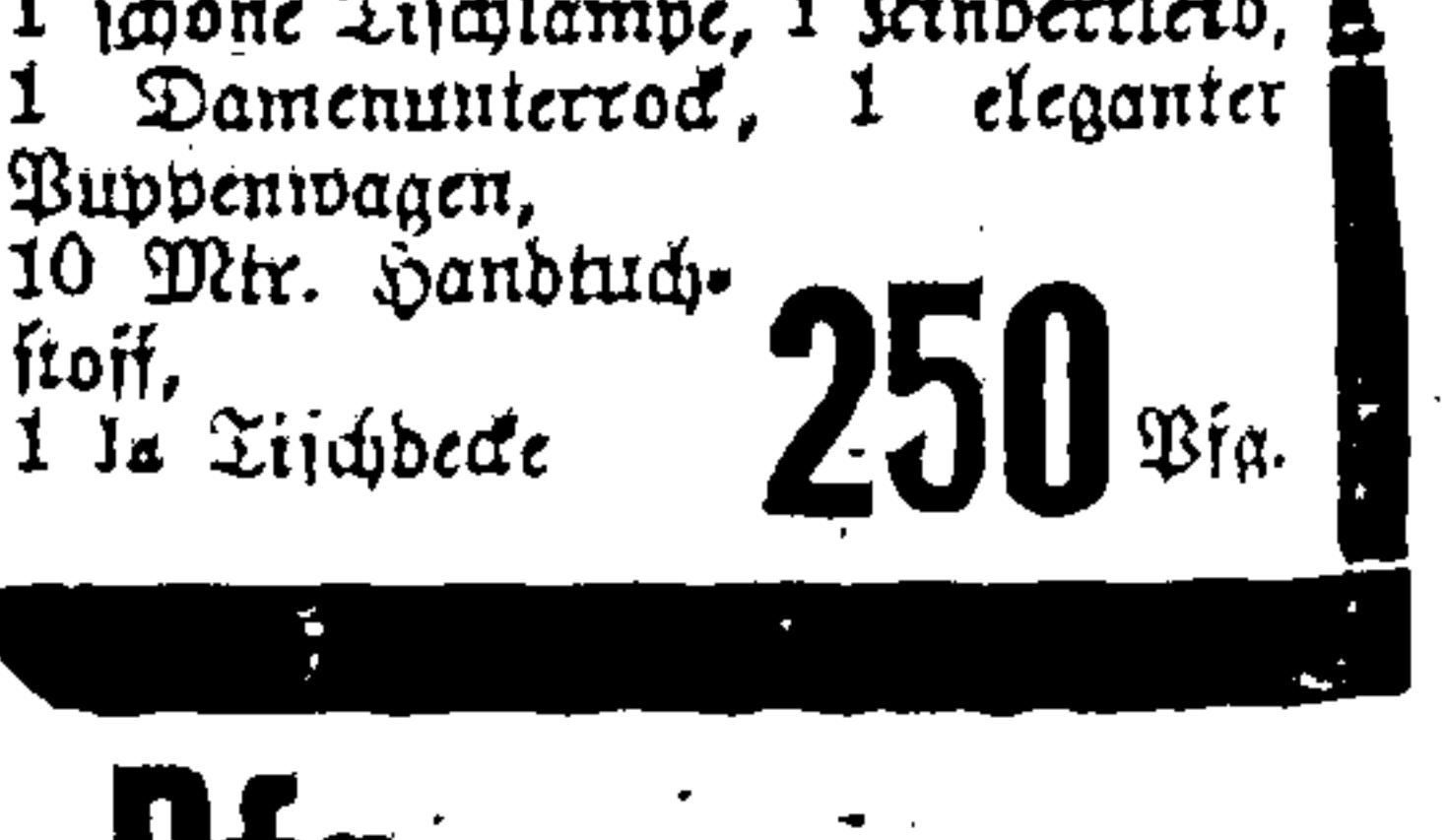
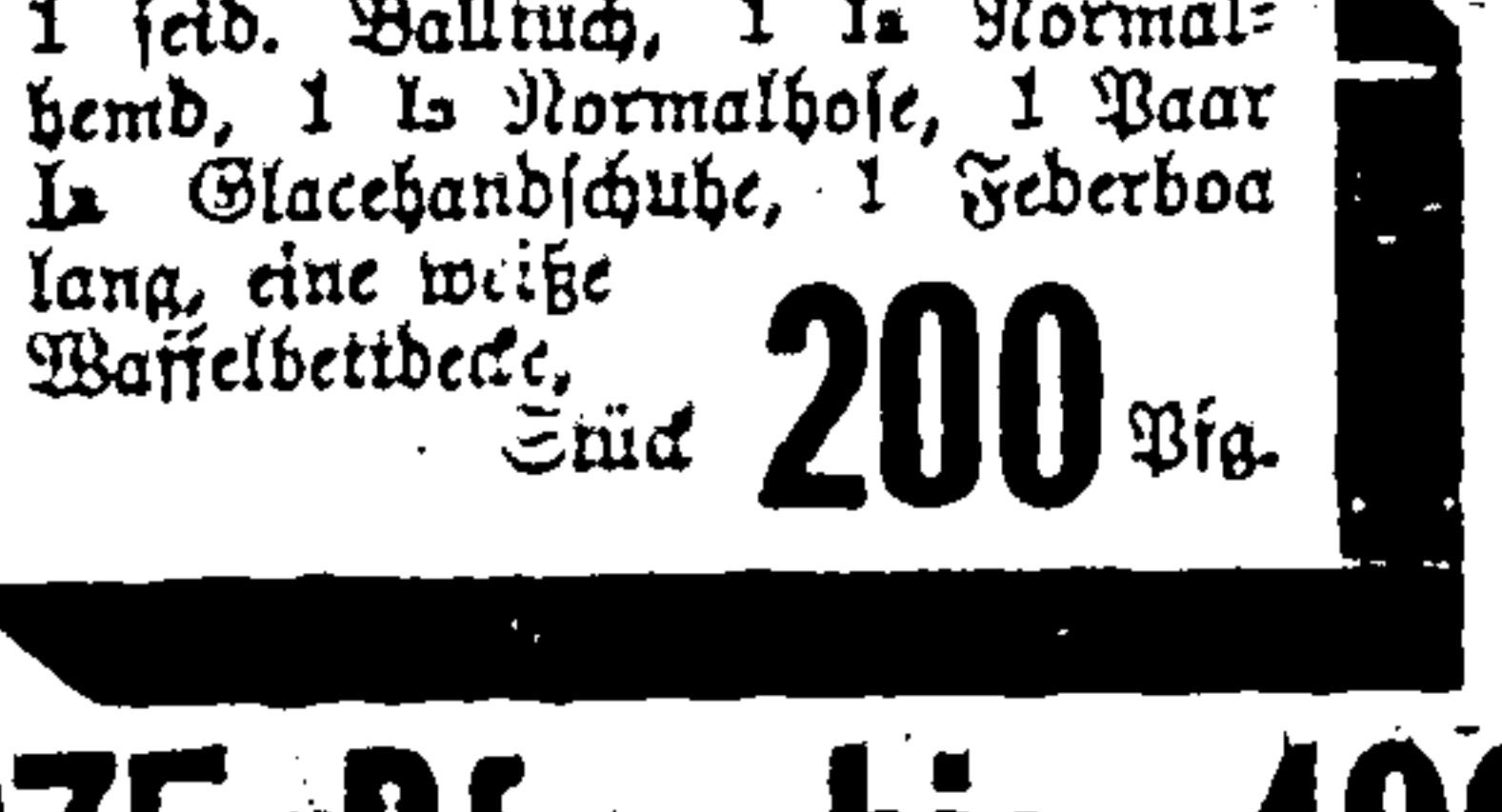
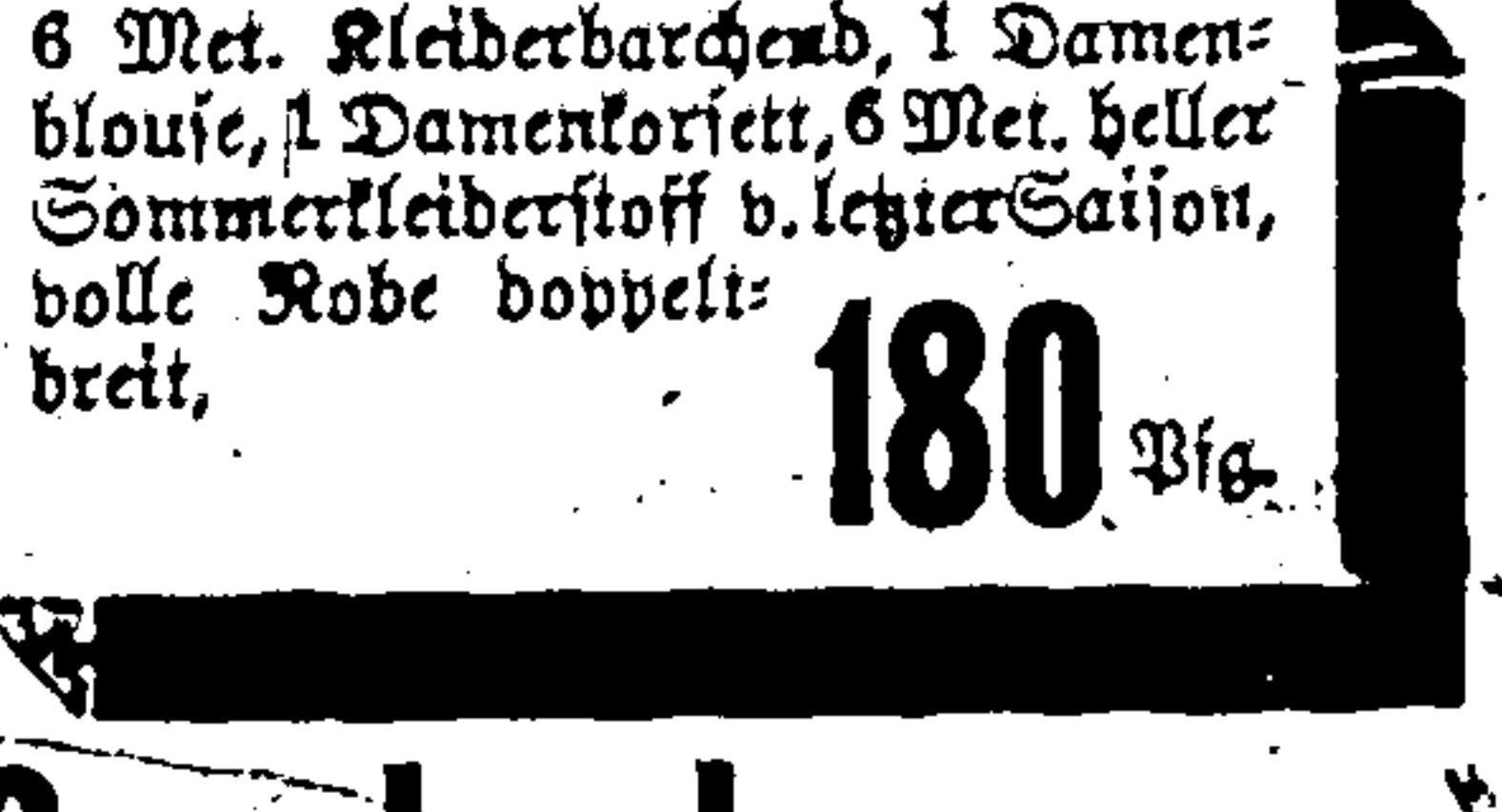
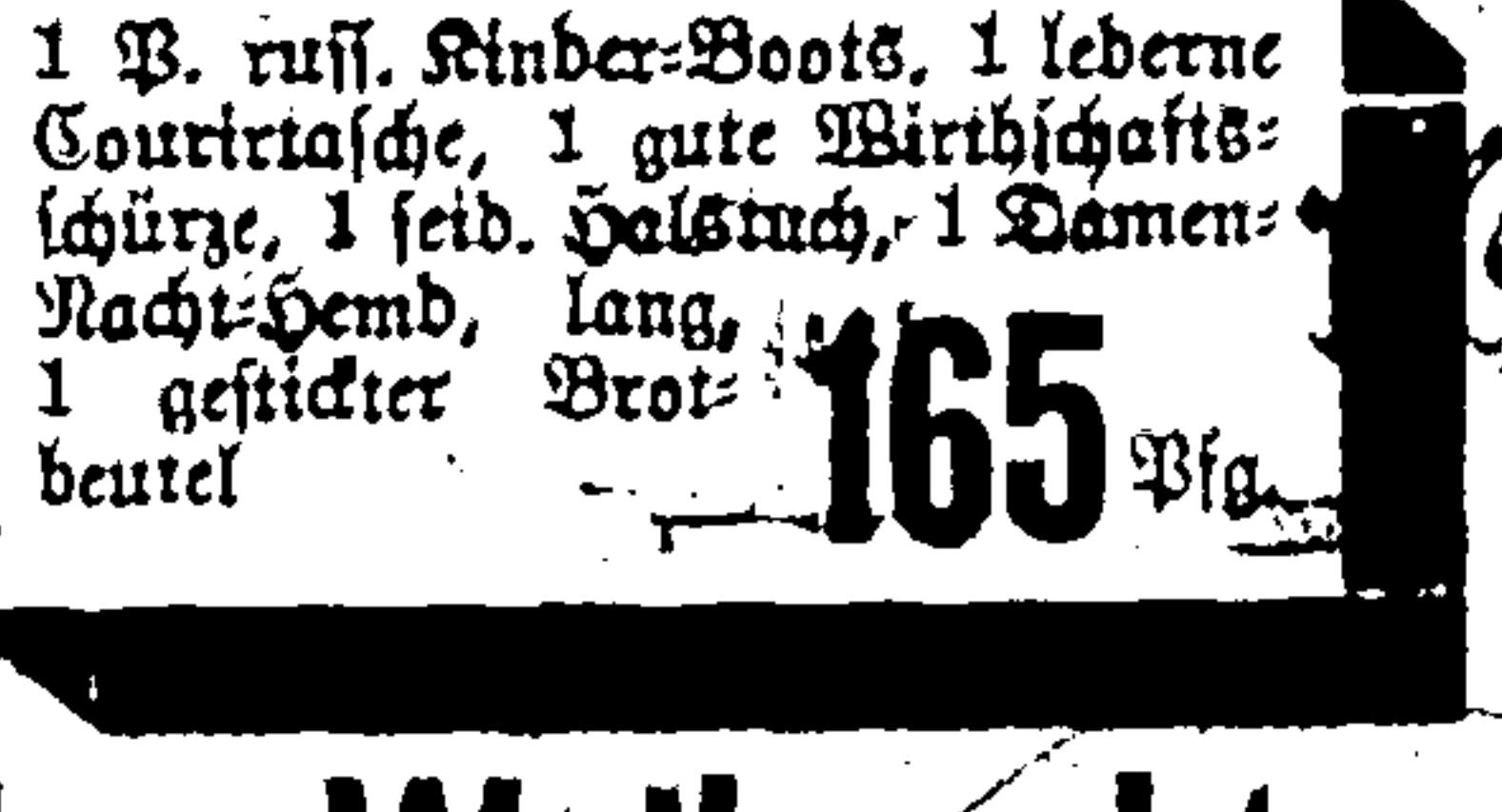
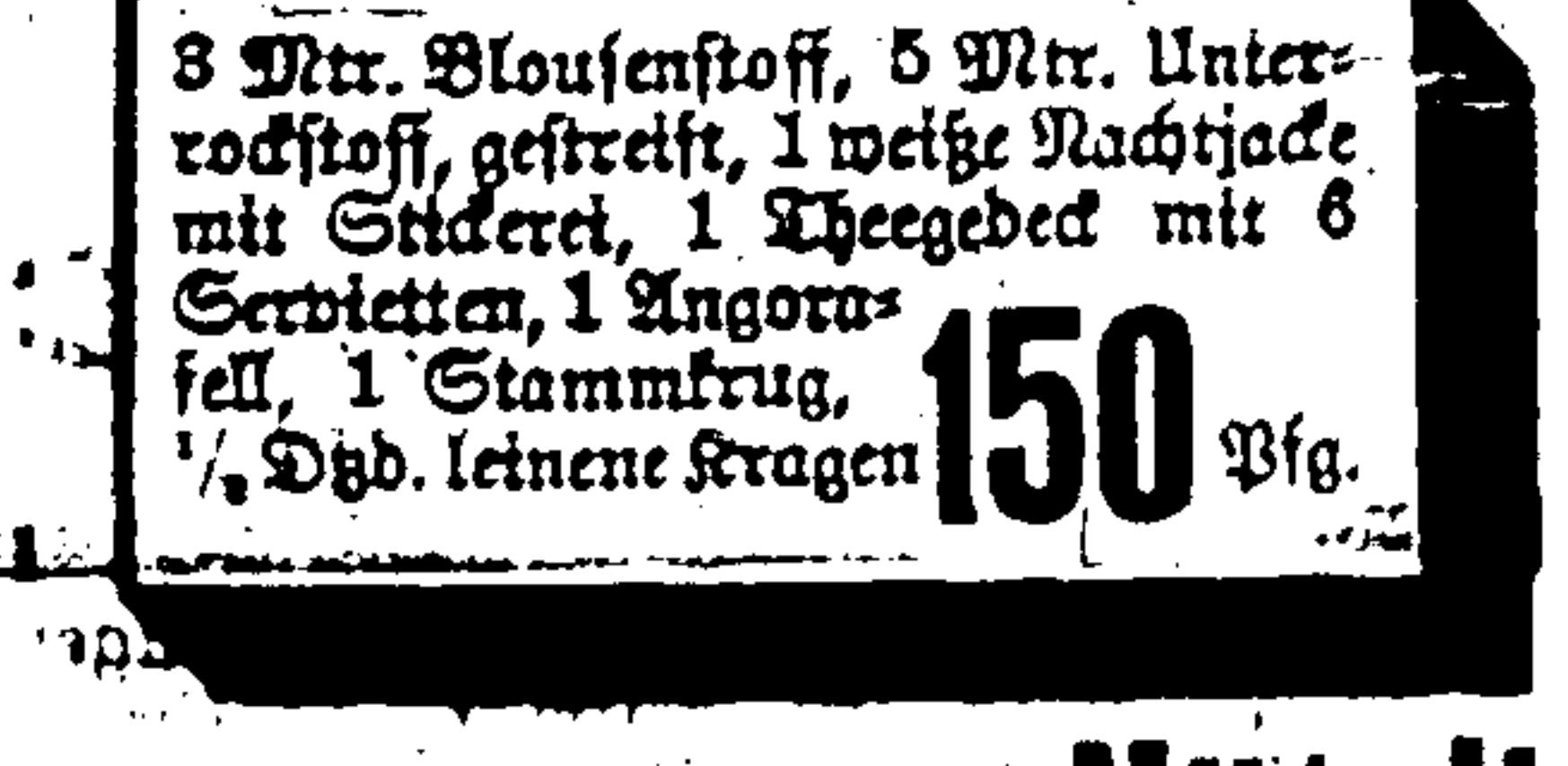
Nützliche Weihnachts-Geschenke von 30 Pfg. bis 75 Pfg.



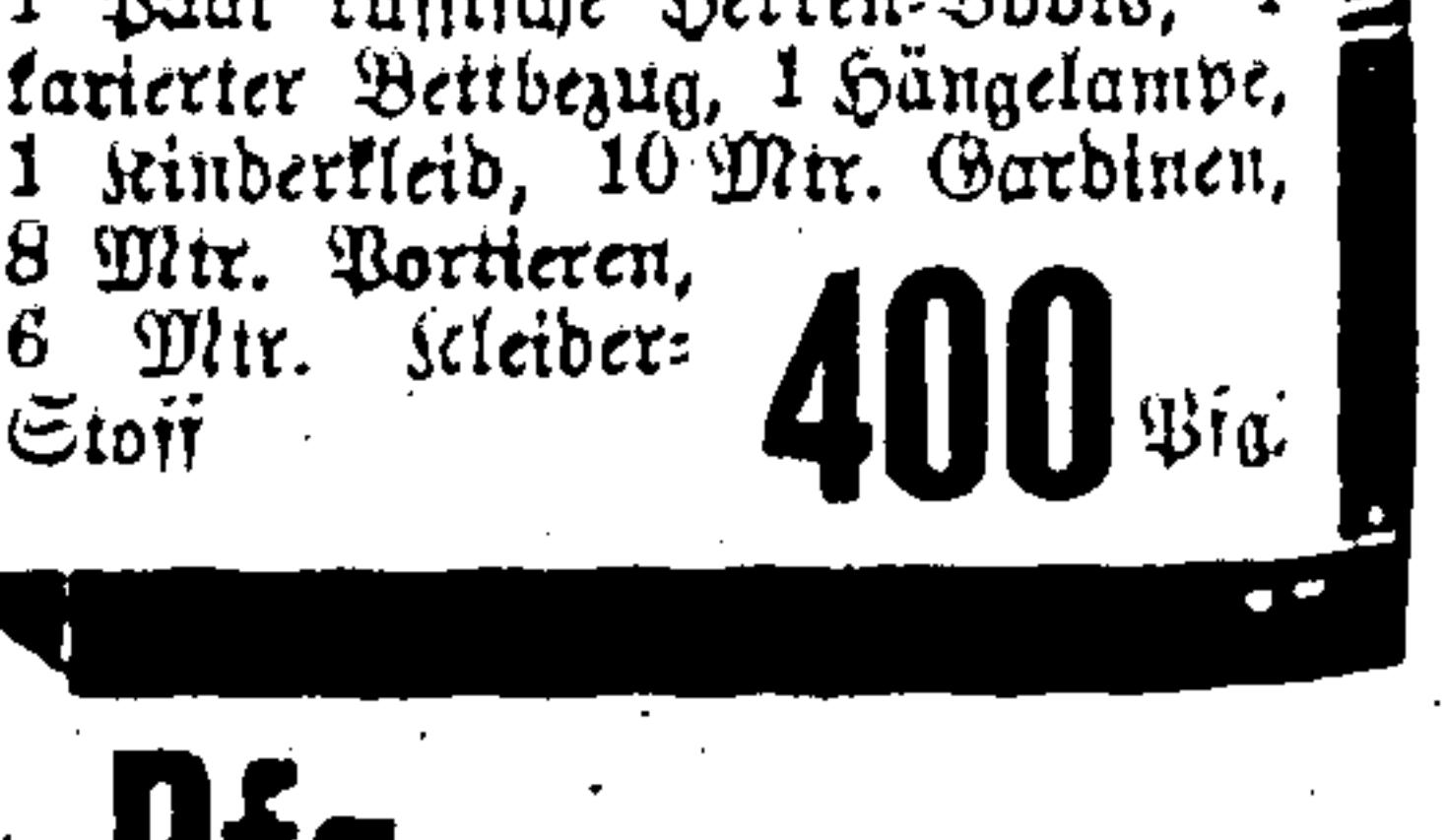
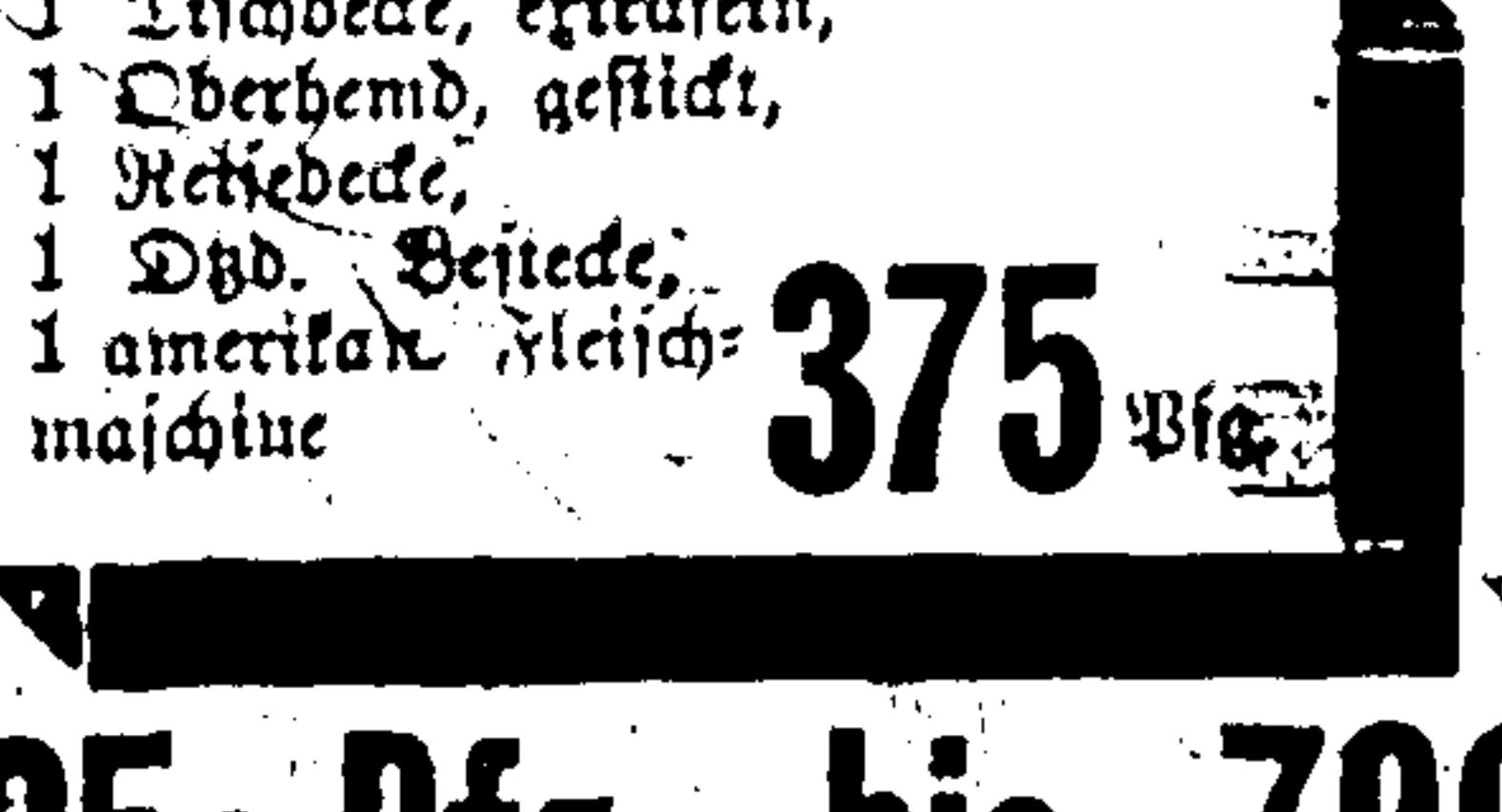
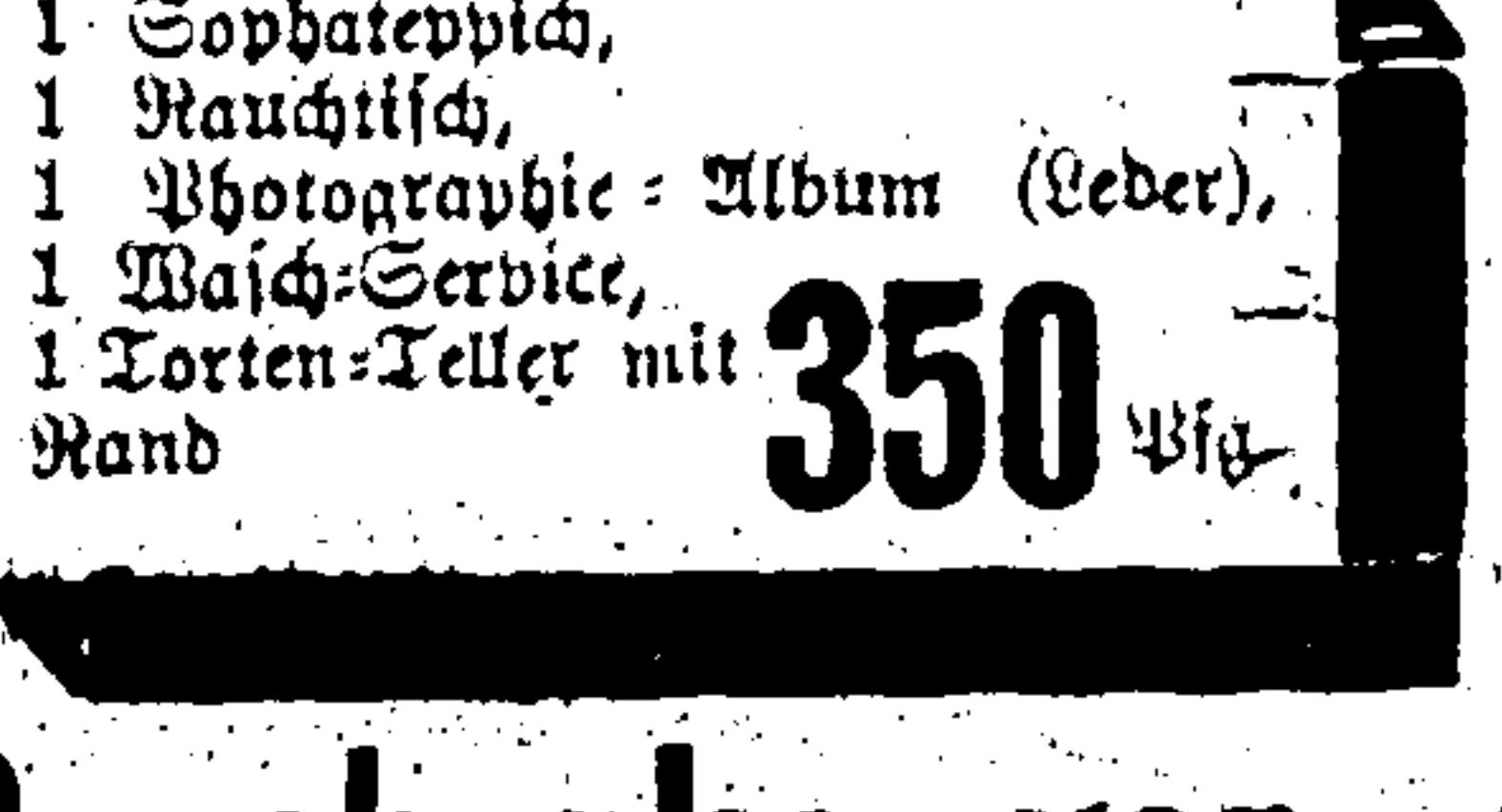
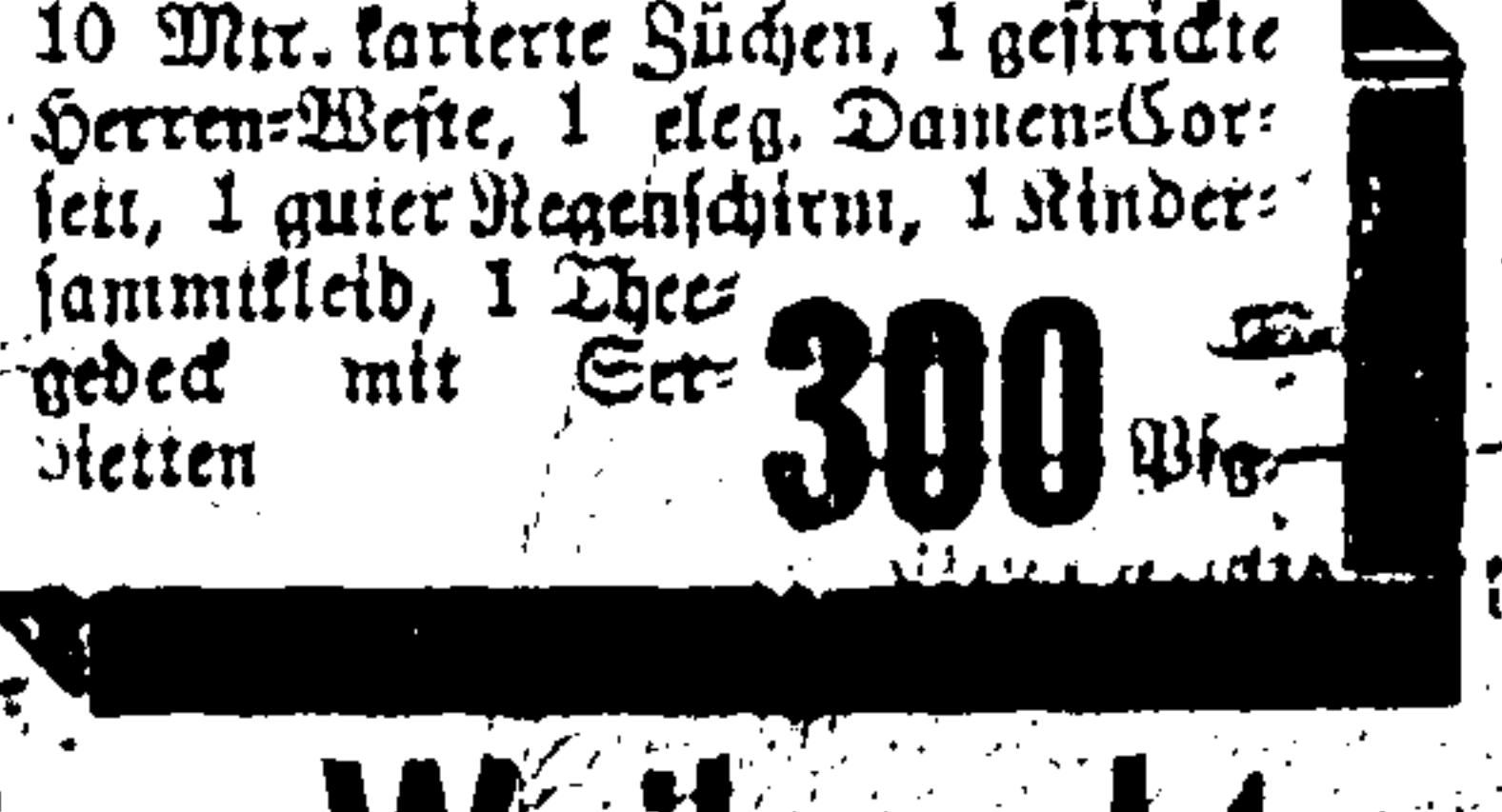
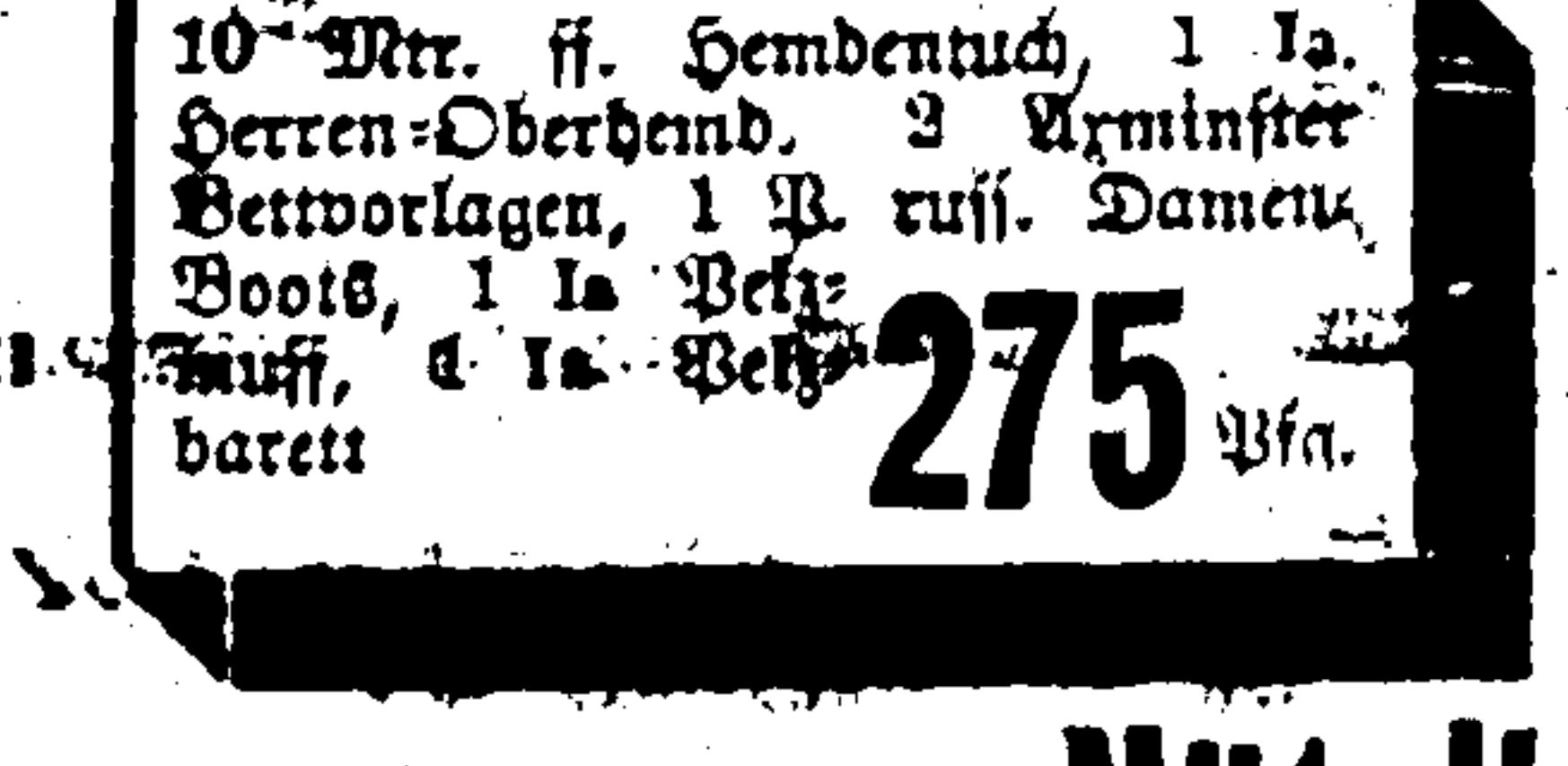
Nützliche Weihnachts-Geschenke von 80 Pfg. bis 145 Pfg.



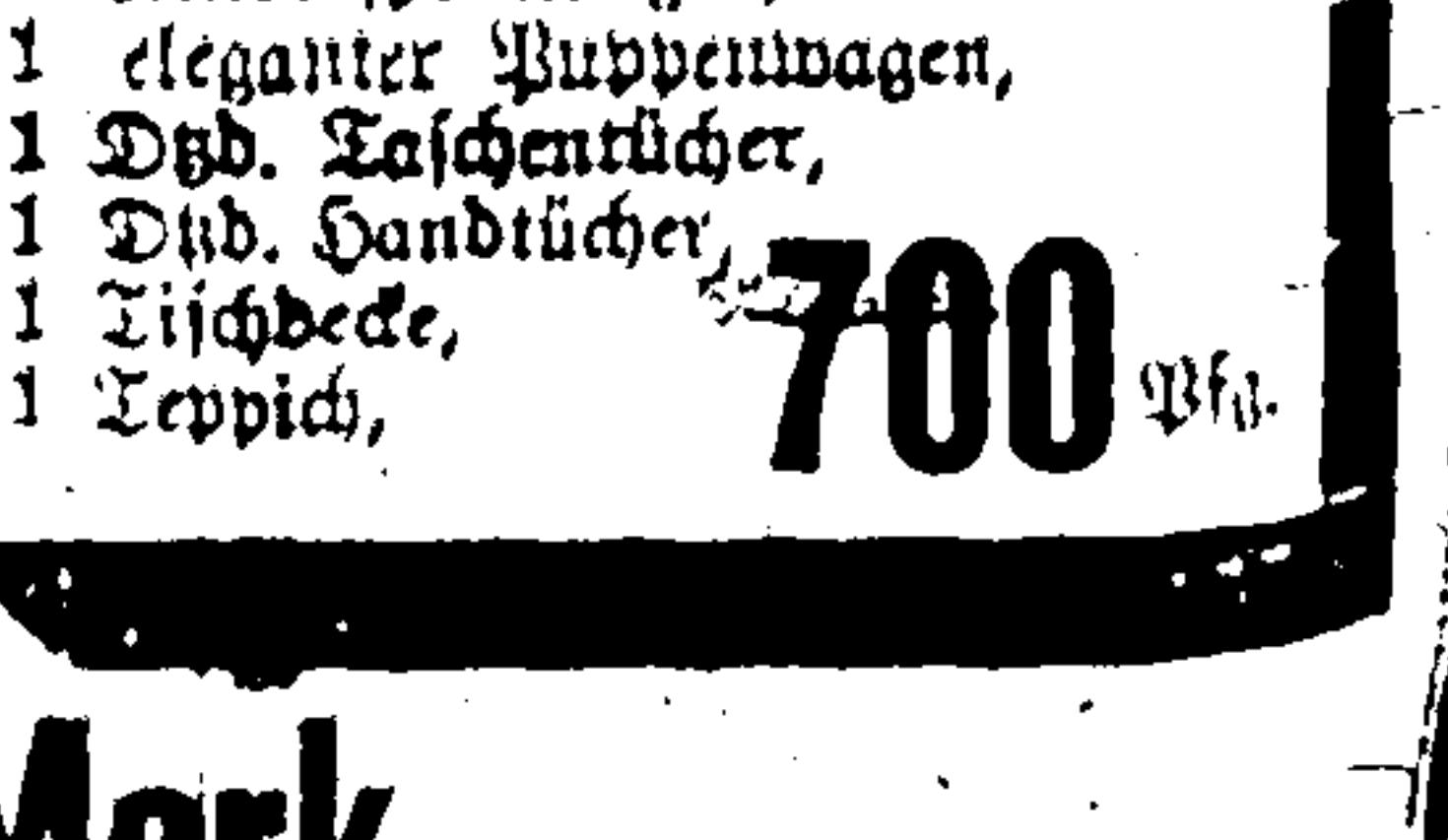
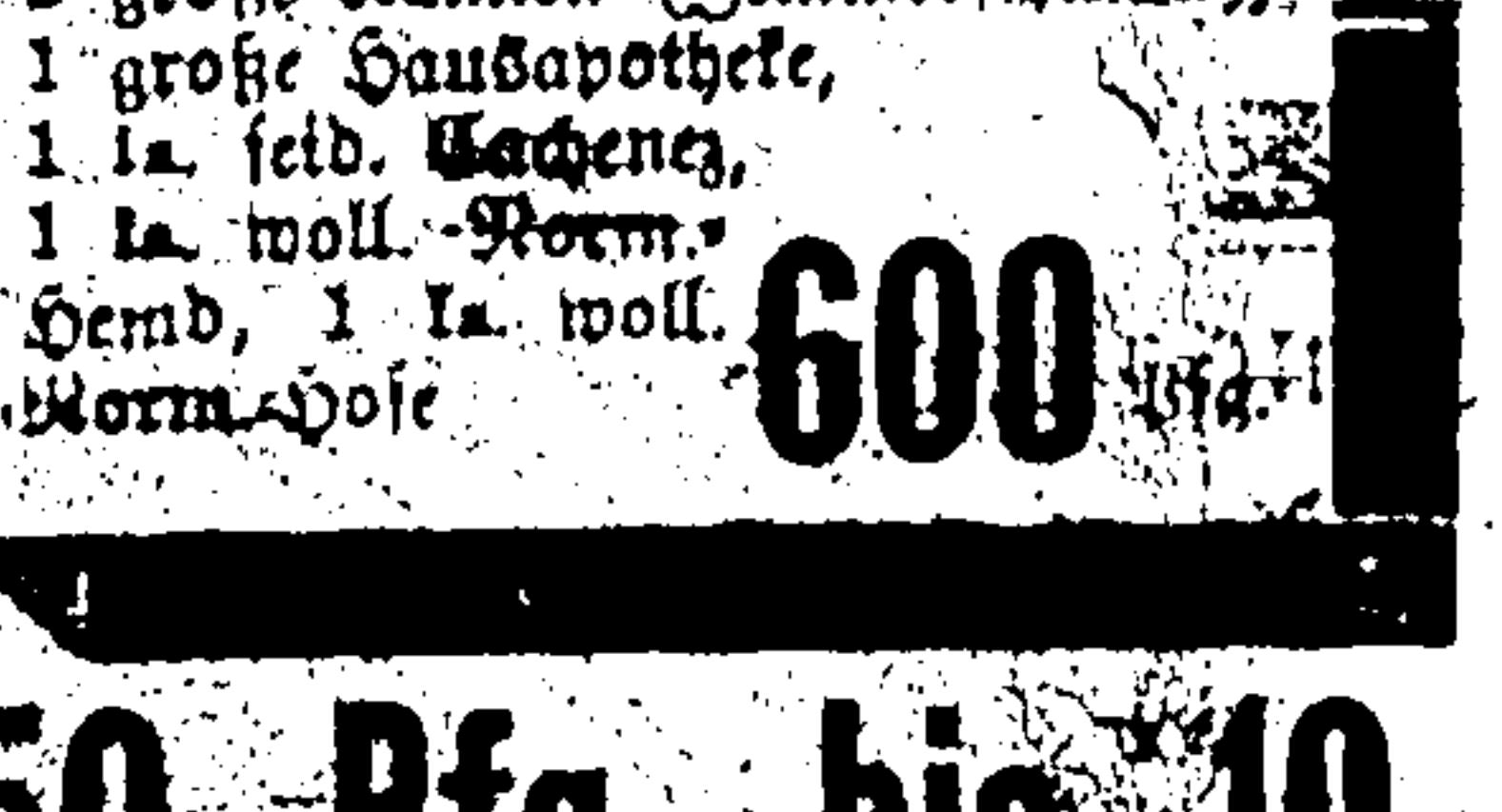
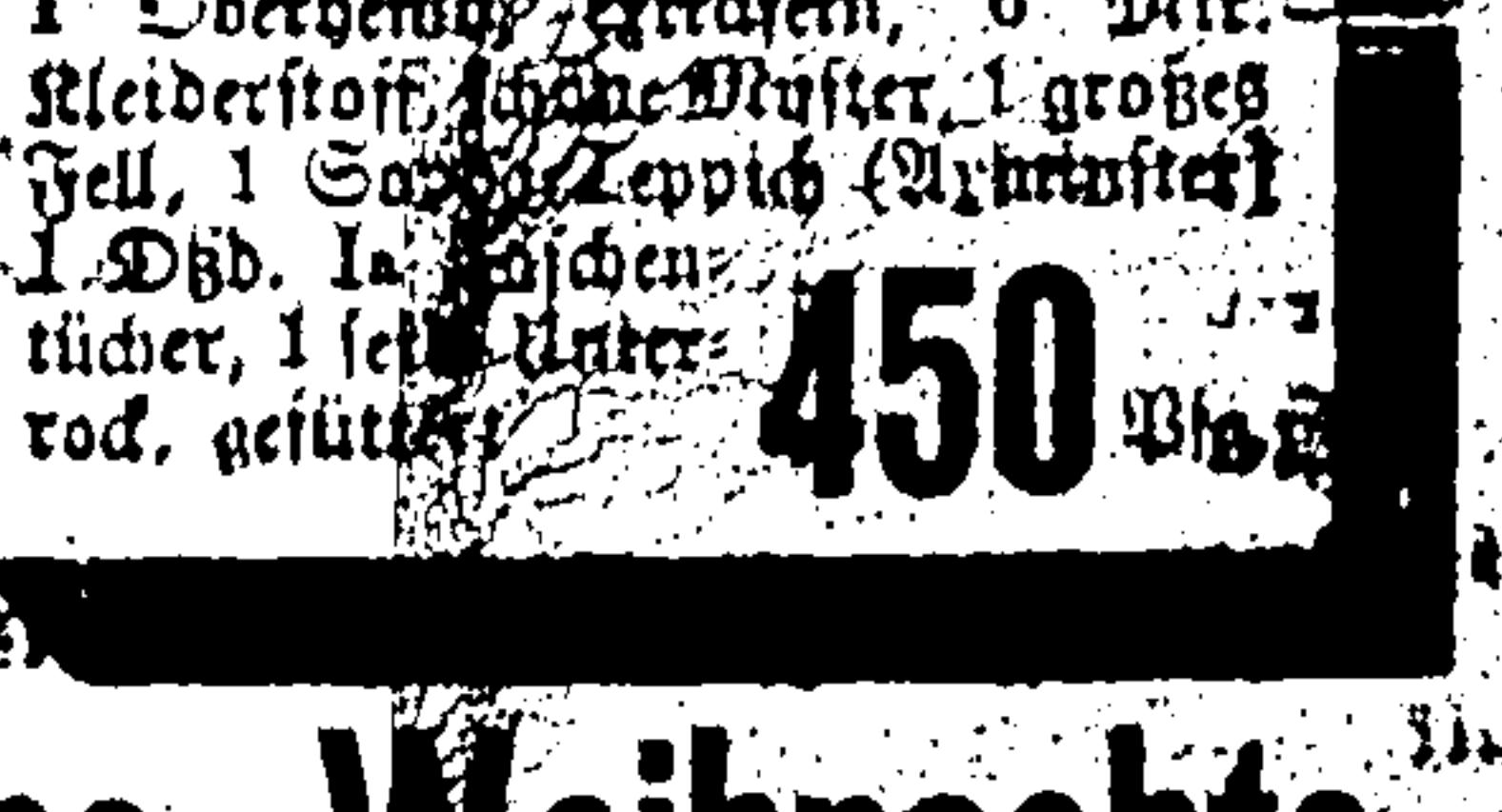
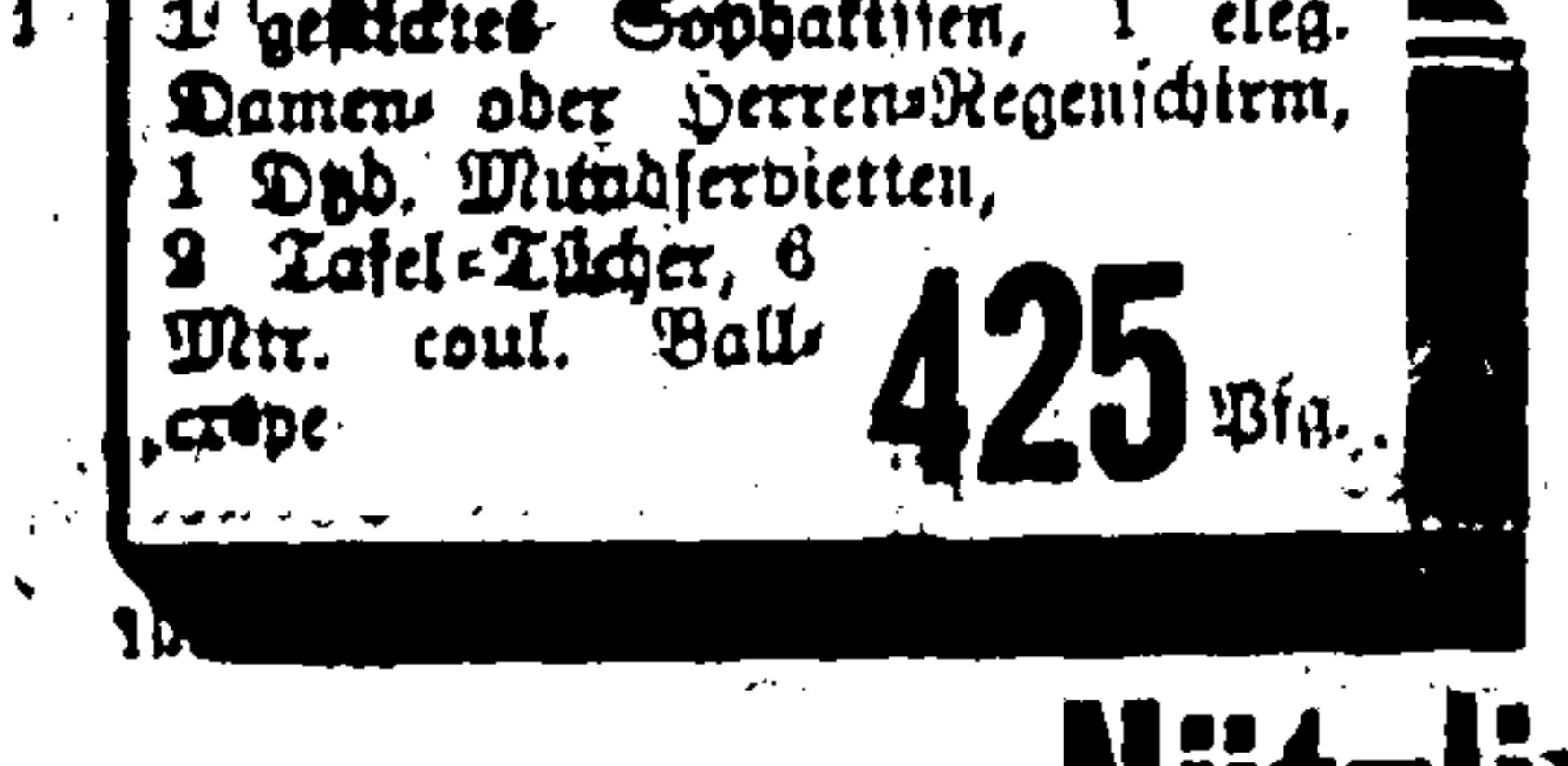
Nützliche Weihnachts-Geschenke von 150 Pfg. bis 250 Pfg.



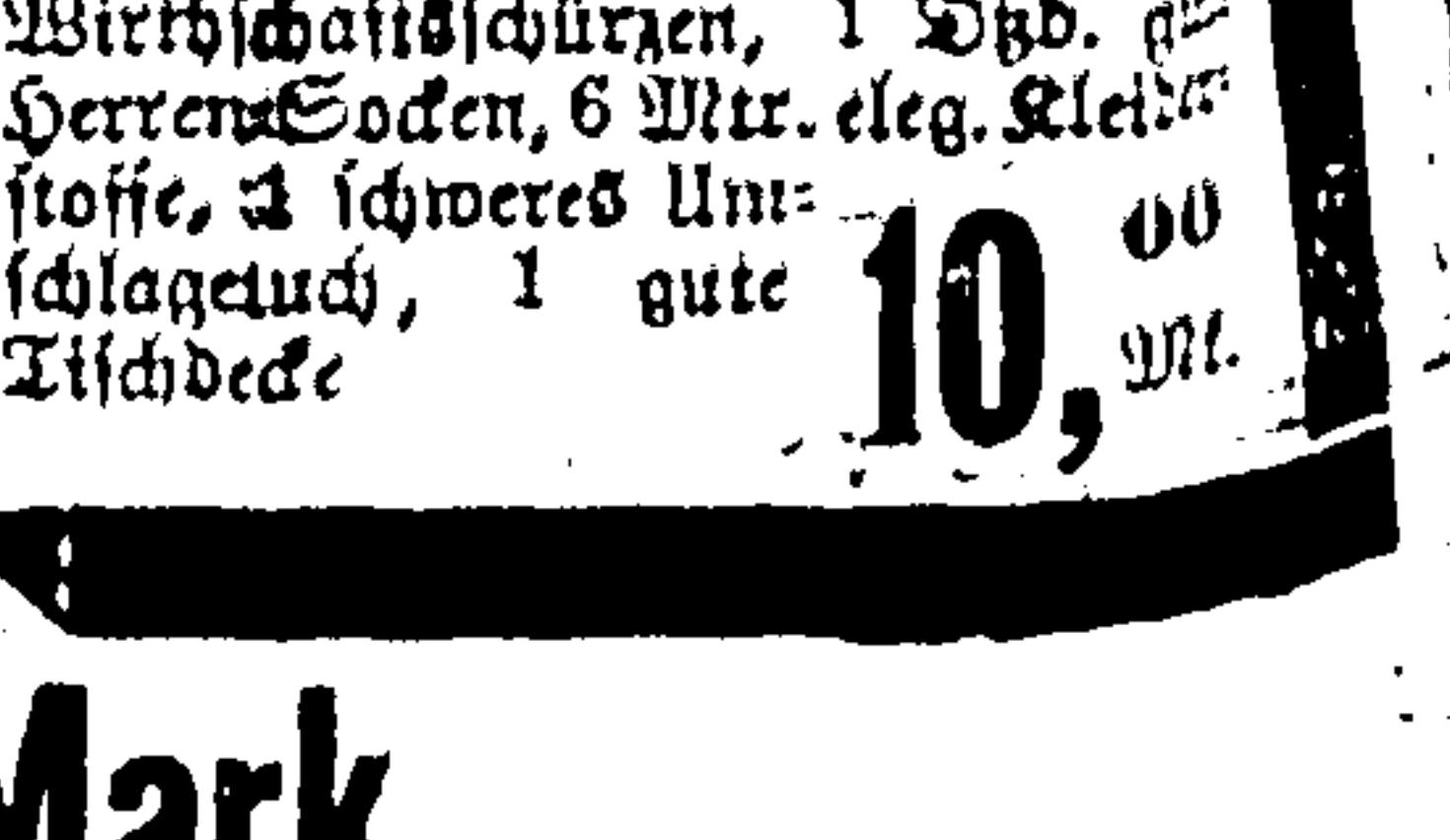
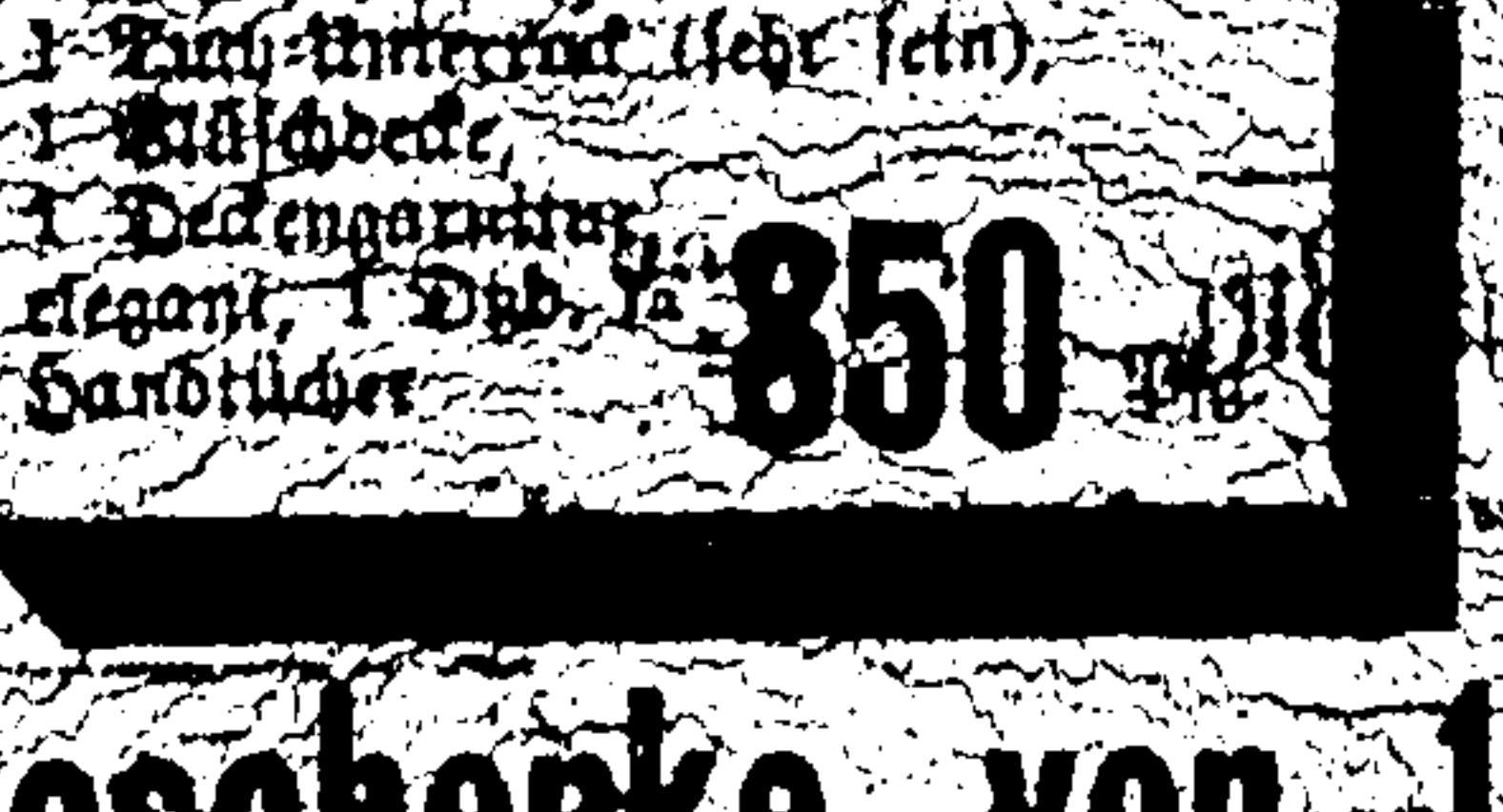
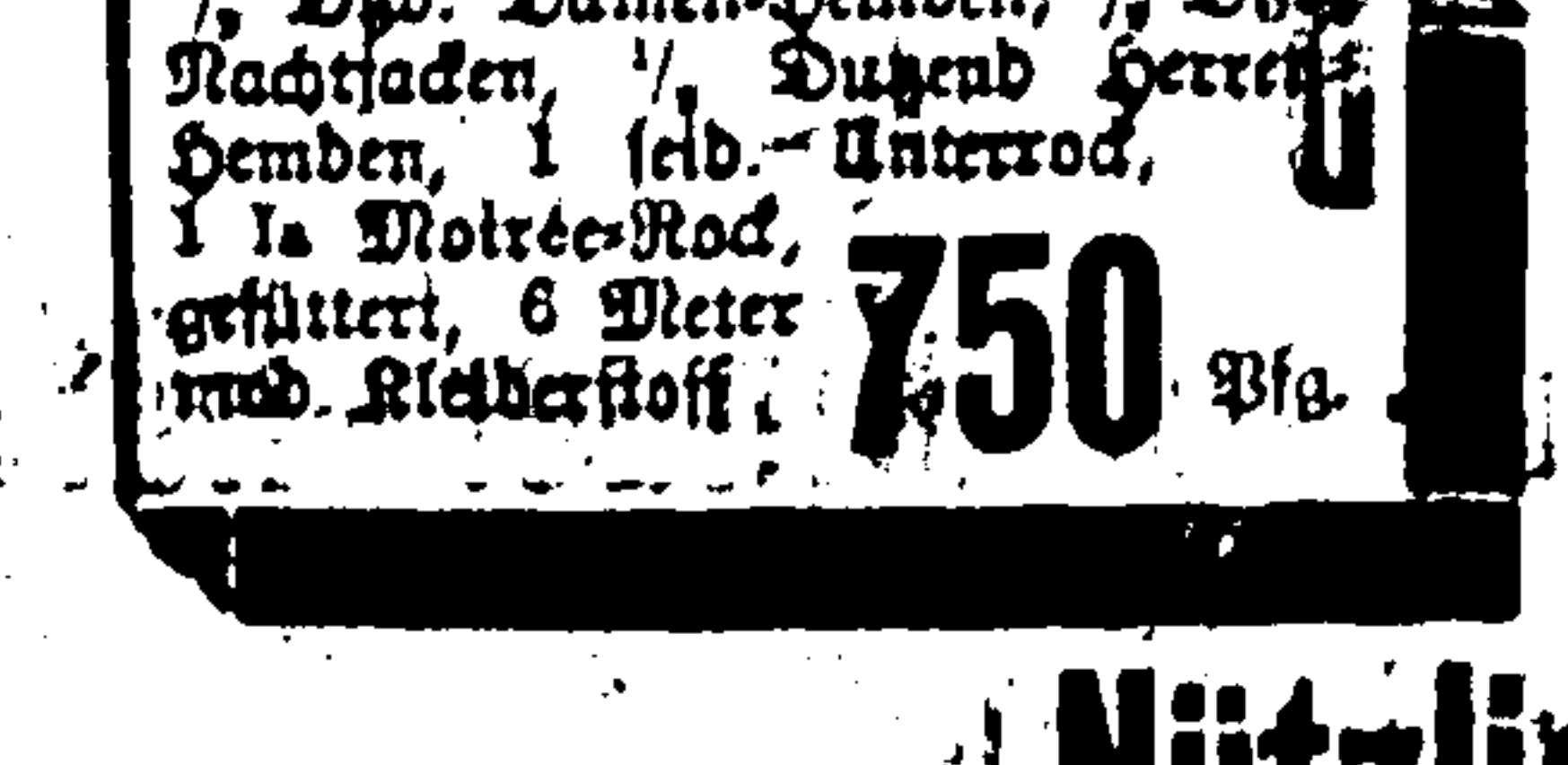
Nützliche Weihnachts-Geschenke von 275 Pfg. bis 400 Pfg.



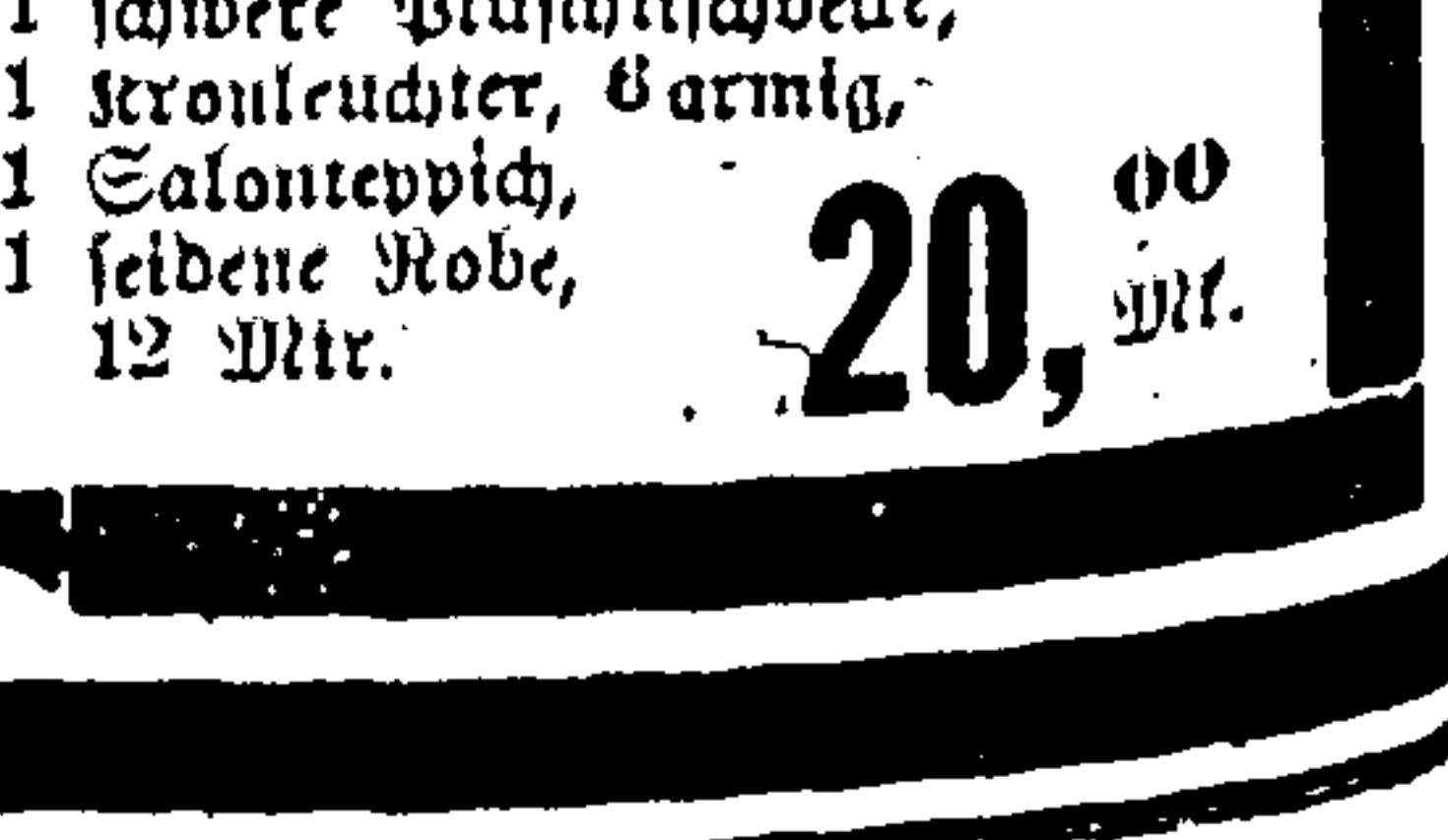
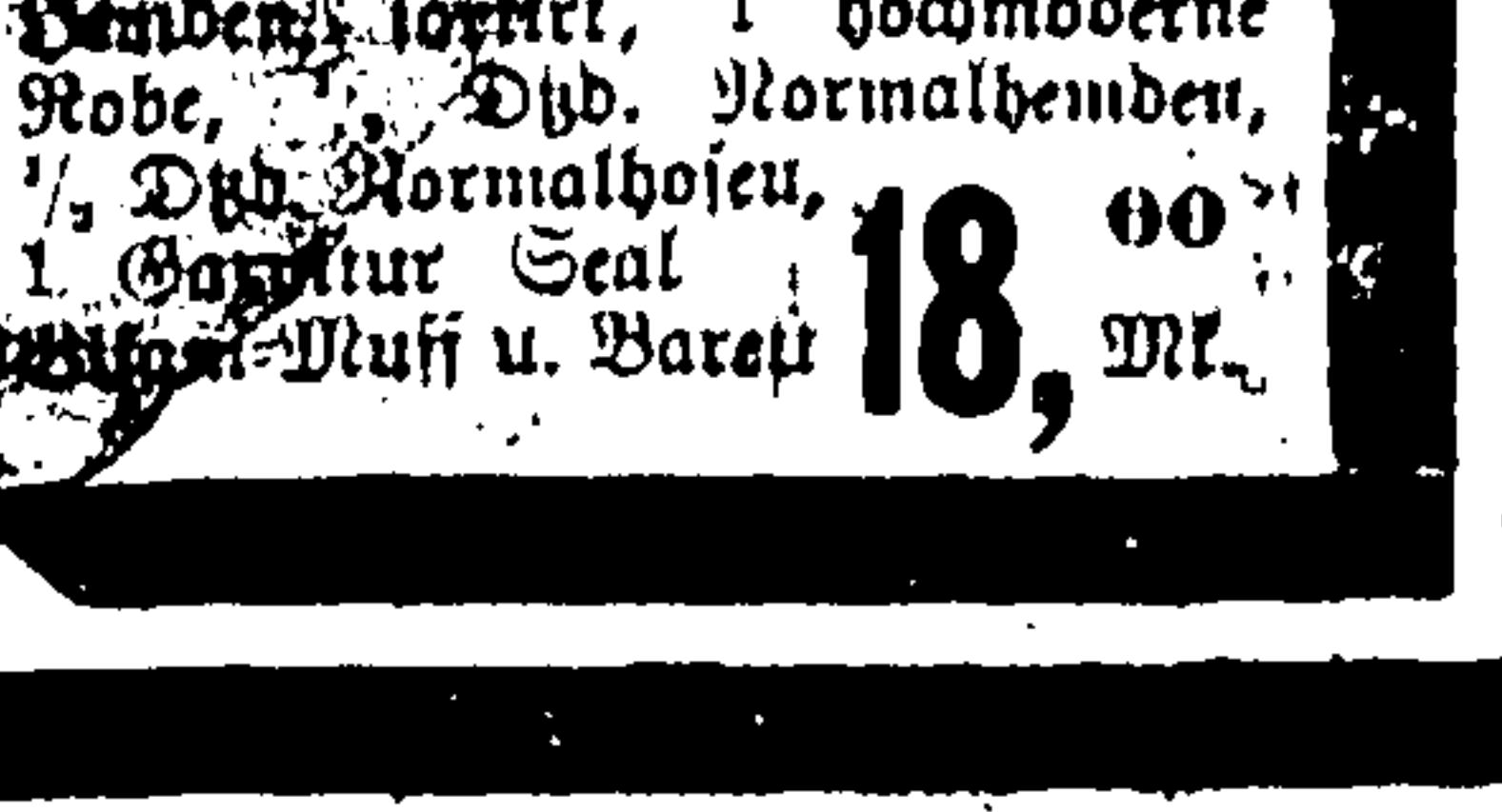
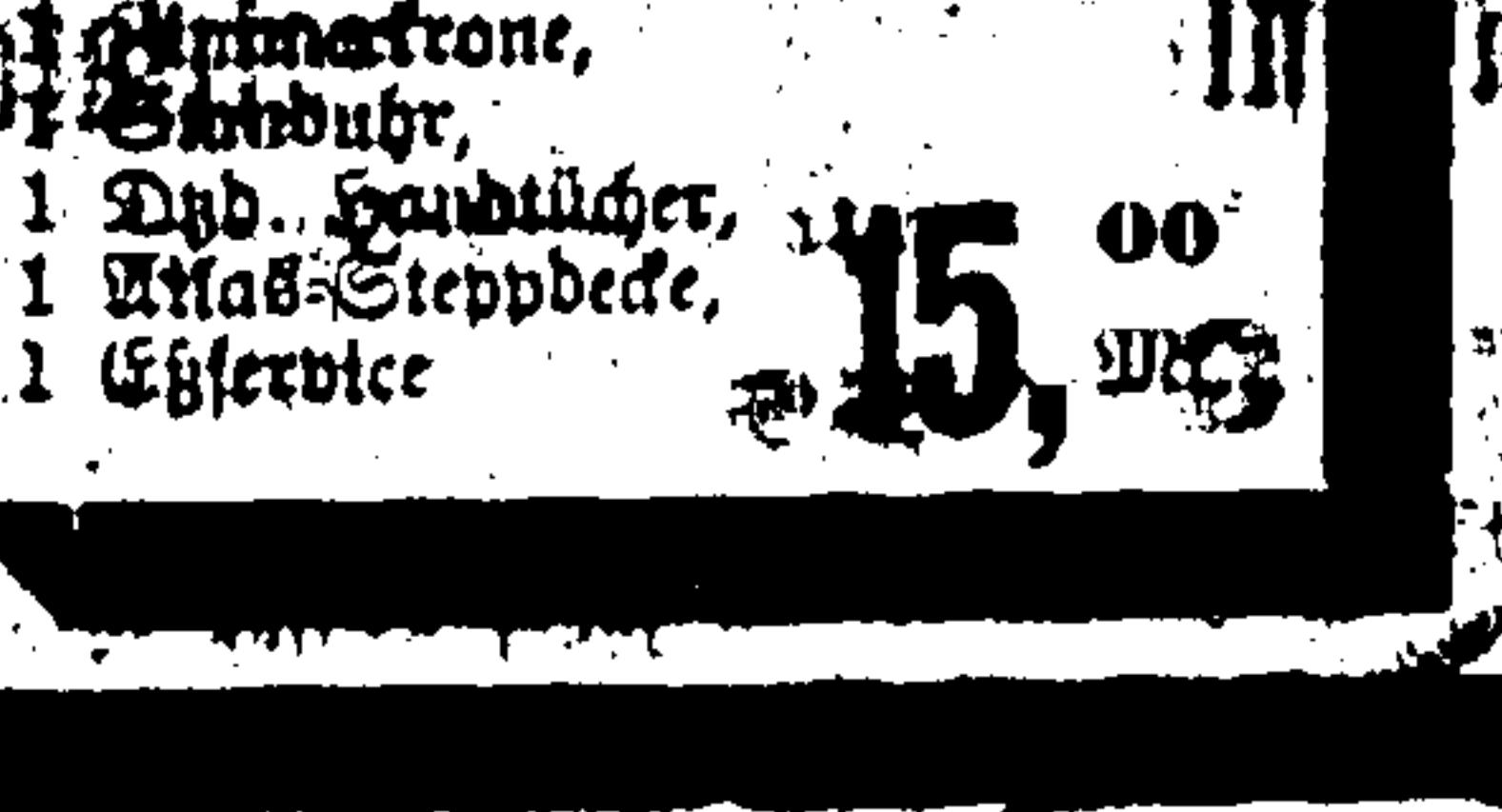
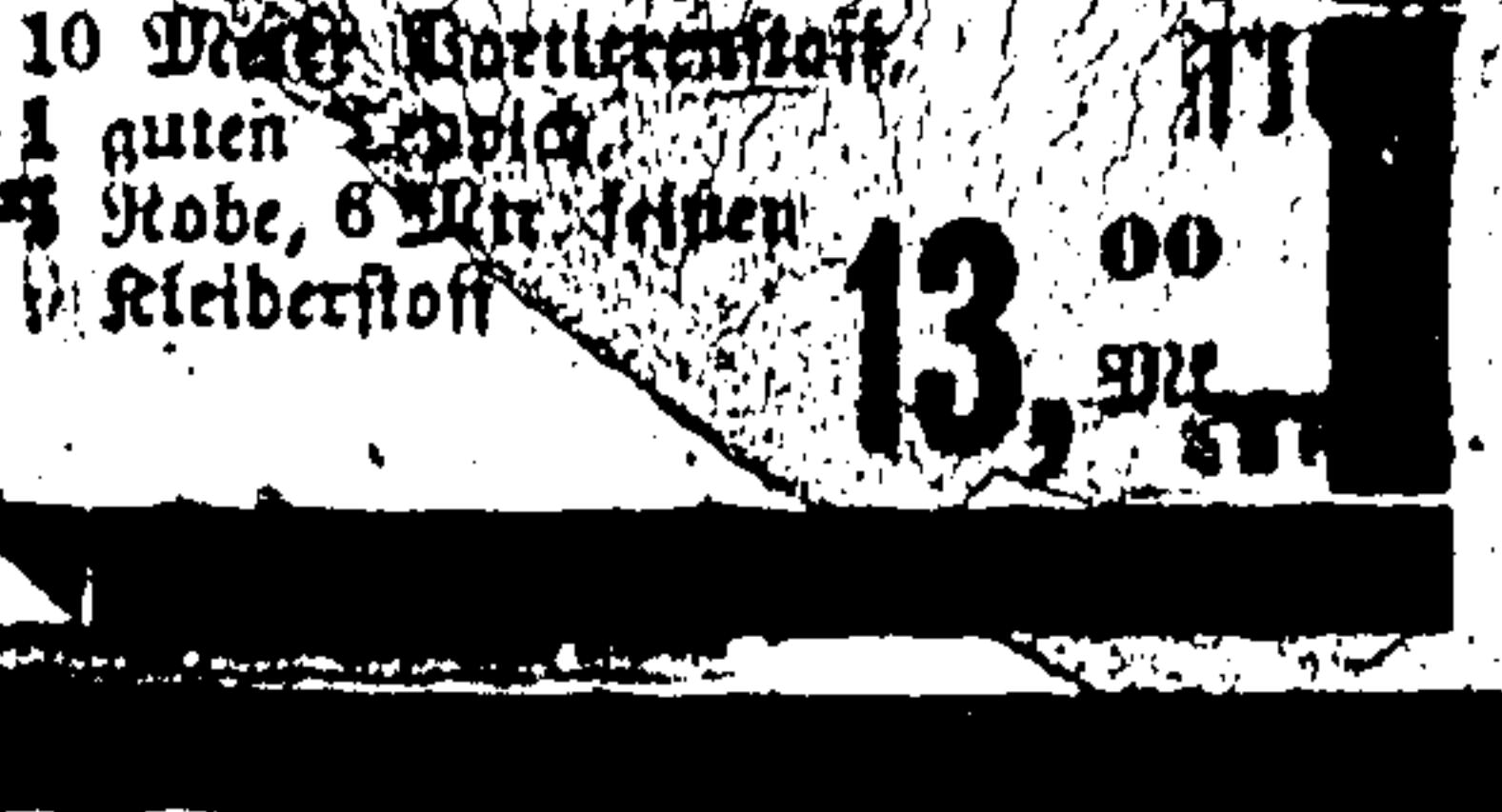
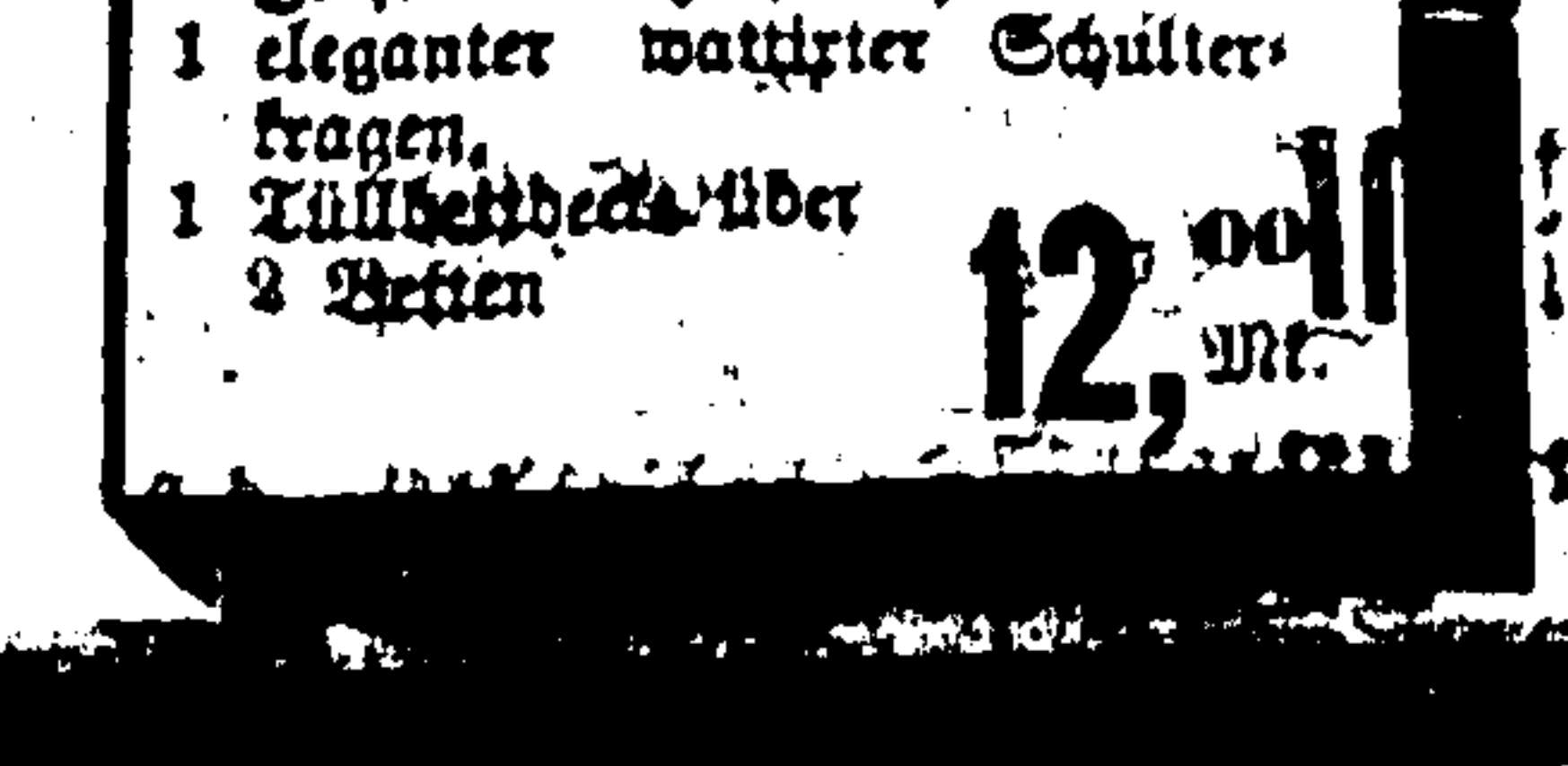
Nützliche Weihnachts-Geschenke von 425 Pfg. bis 700 Pfg.



Nützliche Weihnachts-Geschenke von 750 Pfg. bis 10 Mark.



Nützliche Weihnachts-Geschenke von 12 Mark bis 20 Mark.



I. Beilage zum „Oberschlesischen Wanderer“ No. 275.

Gleiwitz, Sonntag, den 27. November 1898.

Zages- und Geschichtskalender.

S.-I.	S.-II.	M.-I.	M.-II.
7.20 u.	3.46 u.	27. November.	6.40 u.
mit Brachvogel, Dichter, gest. 1878. — Serrano, span. Marschall, gest. 1885.	3.0 u.		
7.21 u.	3.46 u.	28. November.	7.44 u.
mit Mahon, franz. Marschall, geb. 1808. — Maximilian II., König von Bayern, geb. 1811. — Völksständige Niederlage der französischen Loire-Armee bei Amiens, 1870.	3.42 u.		

Memento.

Bon Ferdinand Stieber.

Es gibt Menschen, denen die Vorstellung Rosen auf den Weg setzt, Rosen, von deren Stengeln sie sogar die Dornen farsam entfernt — bis auf ein paar, die, wie aus Versehen, zurückgeblieben. Weist meidet diese Menschen unbewußt auch diesen aus und tritt einmal der Fuß auf einen, dann giebt's eben einen vorübergehenden Schmerz, nichts weiter.

Zu jenen Menschen gehört mein Freund Kurt Römer. Selbst er noch ein ganz armer Teufel war, hielt ihn Jeder für einen adelichen Menschen. Durfte es auch. Wie noch hat ein armer Teufel — und ich kenne die Sorte von Menschen genau — vergnügter, regenfreier gelebt. Er hat nie gehungen; denn kaum war der letzte Brotlohn davongerollt, lag von irgend einer Seite der mehrfache Werth-Papier daher. Er durfte getrost daranft sindigen. Im wechten Fell gute Winde. Im Berichte mit ihm hatte man so ein wisses Gefühl der Sicherheit: dem Jungen kann nichts geschehen.

Es ist zwar ein armer Teufel, aber ein beneidenswerther armer Teufel; und er kommt auch noch zu etwas. Dieses Gefühl hatte

natürlich auch es auch so, wie die Leute es vorausgesetzt hatten,

dass ganz im Stile wohl auch er selbst. Bequemt wie die gütige Prüfung hatte es sich vorher nicht der gebanklentrüste, rührselige Publizist gemacht: Gerade als Knut Römer nach seinem Doctorpotitus gen acht Uhr Morgens sich zu Bett begeben wollte, empfing er

die Nachricht, dass er der Erbe eines ganz ansehnlichen Vermögens

worden sei, das sich im Strohsale seines „armen“ Onkels Bernhard

in Memmingen gefunden hatte. Der gute Onkel Bernhard

war einiger Bernwarder, hatte sich von ihm, dem armen Studenten,

auszügen gewähren lassen — und nun zählte er noch seinem

ob alles reichlich zurück, weil es auch ihm nicht vergönnt war,

im Geiz zusammengefahrt Gold, das er gegen Jedermaßen

gleich gehütet, mit in die Ewigkeit hinaüber zu nehmen. Knut

sah wenige Stunden vor der Residenz entfernt, in einer herzen Gegend an: Ein hellblinkendes durch Blättergrün lachendes

Haus am Fuße eines Berges, Gartenland und Wiesen; auch

ein samsonischer Forellenbach hatte er auf seinem Grunde, kaum zwei-

hundert Schritte unterhalb des Hauses schlängelte er sich als ein

armes Band dahin.

Hier wollte er nach seinem Geschmacke leben und nebenbei ein

schönen Arzt sein. Mehr zum eigenen Vergnügen als zum Nach-

teil der Menschheit, meinte er lachend. Er lagte eigentlich immer,

so zeigte er nie ein betrübtes Gesicht. Ja, er wandete auf-

ein und wischte den Dornen aus, bis er doch auf einem trat, der

ziertlich schmerzhafte im Fuße steckte.

Ich saß in seinem trügerischen hellblinkenden Landhause. Vier

Wände hatten wir uns nicht geschenkt und nun war ich schon seit vier

Stunden kein Gott, betreut von der reizenden Haustfrau, seiner Gattin;

der Zeuge seines unfähigen Glückes, des lächelnden begeistigten

Leides. — Da schüttelte er mir einmal den Kopf, an dem er sich den

Arm eingetragen. So hatte ich meinen Knut noch nie gesehen! Wie

du hast, wie ihm während des Erzählens die einst ausge-

drückte Angst wieder kam, wie ihm gleichsam ein Nachklingen der

durch die Finger zitterte.

Er deutete durch das Fenster nach dem Berge, der nur am Felsen

auswirkt, mit nackten rothen Wänden auf zwölftausend Meter

auswirkt.

Sieht Du, dort, etwa in der Mitte der Felswand, gerade

über den drei alleinstehenden Föhren? Ja, ja dort: Also dort

ein Felsblod, nicht viel kleiner wie dieses Zimmer. Vor drei

Jahren am 28. März, Vormittags halbzehn, sah ich an diesem

Felsen rieselt es ein. Ich blieb gerade auf den Felsblod.

Es ist mir mit einem Male, als überfiel mich Schwind; aber

so wie ich wolle — sondern der Felsblod, der schon im nächsten

Augenblick sich loslöste und in großer Sprünge, wie ein Gummiball,

den Hirschkuß, die Rückung gegen das Haus. Da sah ich, da-

zudeutlich ist eine Gasse durch den Waldberland, die hatte ich erst

vorwohlten lassen. Da kommt der Felsblod hergeschauft.

Der Alhemzug bringt ihr mir, näher; aber ich sehe wie seit-

dem Todt.

All Gottes Willen! rief ich, doch er ließ sich nicht hören.

Plötzlich, schon am Anfang der Gasse, verändert der Block seine

Form und ein paar junge Föhren, die im Wege standen, wie

ein Klinsen, knüpfte er, etwa fünfzig Schritte, neben dem Hause

ab, den Abhang bis zum Forelleneiche hinab. Nun rannte ich

zu ihm. Nun, und?

Nun weiter. Der Felsblod liegt mitten in dem Bach und

ist der Wasser und neben, in der Wiese zapdeln ein paar Forellen

Grate. Ich war etwas enttäuscht.

„Felsblod wie immer,“ sagte ich, „und wäre das Haus zer-

stürmt worden.“

Er lachte. Das war nur die Einleitung, die Geschichte kommt

nach. Den Block kann ich doch da nicht liegen lassen. Ich könnte

im Bach an dieser Stelle ein neues Bett graben, ja, aber was hat

ein Felsblod da zu thun? Also fort mit ihm! Da hilft, nur

am besten. Sofort dachte ich an unseren Kameraden Beuthner, Du

meintest Dich doch noch seiner? Der ist so was wie Pyrotechniker,

musst helfen. Klar und gut: die Sache ist geregt, der Felsblod

gesprengt werden. Vier kleine Dynamitpatronen, wohl verpackt

in der Hand, schieb ich ins Coupee und sahre aus der Stadt nach

hause. Ich freue mich schon förmlich auf den Spaziergang.

Den armen Jungen wird's nicht recht sein. Mir gegenüber in Coupee

eine junge Frau in dunkler Kleidung, ungeheuer reizend! So

gut, dass ich sie zuerst für die ältere Schwester des kleinen blonden

Knaben hielt, das sich an sie schweigte. Ich sage Dir: entzückend

lebhaft. Sie ist mit dem Leben gefüllt, die Sorgen, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die

Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude, die Freude,

*** Ueber die Explosion im Bleischatzgrube wird noch geschriften: Vor gestern kurz vor Mittag vernahm die Grubenbelegschaft unter Tage einen dumpfen Knall, welcher aus der Gegend wo sich die Dynamitkammer befindet, zu kommen schien. Die in der Grube befindlichen Beamten eileten sich, in die Gegend, wo das donnernde Geräusch herkam, zu gelangen, mußten jedoch auflehren da sie die Rauchmasse einer Dynamitexplosion dazu zwang. Daß sie die Rauchmasse versehen gelang es daran den Beamten bis zu der Unfallstelle vorzudringen, wobei festgestellt wurde, daß ein Theil des in der Dynamitkammer befindlichen Dynamits explodirt war, wodurch die Dynamitkammer zerstört und durch die nachstürzende Gesteinsmasse verschüttet war. Unter diesen befand sich auch der mit dem Herausgehen des Dynamits betraute Vorhauer Johann Malina aus Roßberg. Nach mehrstündigter Arbeit gelang es, den Bedauernswerten als Leiche ans Tageslicht zu schaffen. Wie die Explosion entstand, wird wohl in Dunkelheit verbüllt bleiben, da der einzige Zeuge, der dagegen war, getötet wurde. p. Malina war im Vorraum der Dynamitkammer wahrscheinlich mit dem Sortieren der Dynamitpatronen für die nächste Schicht beschäftigt. Bei dem Unglück ist es noch als ein Glück zu bezeichnen, daß die Explosion nicht während des Schichtwechsels erfolgte.

* * * Liste oberschlesischer Erfinder, mitgetheilt durch das Patentbureau Dr. S. Schanz u. Co., Stettowitz, Breslau, Berlin.
Königliches Hüttenamt Gleiwitz: Bekanntigung zur Verhütung des Uebertreibens der Förderfahnen. Patent-Anmeldung vom 19. 8. 98. Zus. d. P. 88 608. — Firma W. Signer, Lautrahütte: Dampfwasserabscheider mit festem und drehbaren Flügelrad. Patent-Anmeldung vom 26. 1. 98. — Für die oberschl. Eisen-Industrie Alttien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb Gleiwitz erfolgte die Umschreibung des Patentes: Verfahren zur elektrochemischen Ablösung des Kupfers oder Nickels oder ihrer Legierungen von Eisen und Stahl.

Aus dem Gerichtszaal.

s. Strafkammer. Eine nette Familie zierte heute die Anklagebank, nämlich der Schuhmacher Ignaz Stojol, dessen Ehefrau Antonie, deren Sohn Bittor und der Arbeiter Bernhard Schneider, sämtlich aus Kunzendorf. Erwürige Familienverhältnisse entrollte die heutige Verhandlung. Dem angeklagten Ehemann war gut Rast gelegt, ihren Sohn Franz mit einer Axt und einer Schusterahle körperlich mißhandelt zu haben. Der Sohn Bittor und der Arbeiter Schneider waren beschuldigt, den Vater Ignaz Stojol mit einem Stoß und einer Stulpe mißhandelt zu haben. Der ganzen Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: am 7. September d. J. kamen die beiden Söhne des Angeklagten von der Arbeit nach Hause zum Mittagessen. Da fanden sie aber die Eltern total betrunknen und kein Essen zurecht gemacht. Da hatten die Söhne die Geduld verloren und mißhandelten ihren Vater. Der Vater, der angeklagte Ignaz Stojol, ergriff eine Schusterahle und versegte damit seinem Sohne Franz mehrere Stiche. Die Mutter, die angeklagte Antonie Stojol, ergriff eine Axt und verlegte den Sohn Franz an der Seite. Erst durch Hinzutreten von fremden Leuten wurde dieser Familienprügelei ein Ende gemacht. Das Urtheil lautete gegen Ignaz Stojol auf 3 Monate, Antonie Stojol 2 Monate und Bittor Stojol 1 Monat Gefängnis. Ignaz Stojol benahm sich sehr ungebührlich vor Gericht, indem er die anwesenden Zeugen Lumpen, Bagabunden nannte, und wurde daher in eine sofortige Haftstrafe von 3 Tagen genommen.

* * * Wegen Beleidigung des Erzpriesters Schmidt-Rattowit
hatte sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer zu Beuthen der
Gastwirth F. aus Rattowitz zu verantworten. Als die Opfer des
Raselschen Hauseinsturzes zu Grabe getragen wurden, wurde das
Steuzeug, wie dies üblich ist, nicht ohne weiteres herausgegeben, da
zuerst hierfür eine bestimmte Summe zu entrichten ist. Für die
Richterhutausgabe des Steuzeuges traf der Erzpriester Schmidt kein Ver-
schulden. Zugdem ließ sich F. in seinem Vorale zu groben Belei-
digungen der Geistlichkeit im allgemeinen und im speziellen zu Beleidigungen des Erzpriesters Schmidt hinreißen. Außerdem war F.
noch der thätlichen Beleidigung des Lehrers Stroeder angeklagt.
Dieser traf eines Tages auf der Straße einen Schulknaben, der sich
unverschämt benahm, weshalb er den Jungen leicht gütigte. F., der
hinzukam, stellte den Lehrer diesethalb zur Rede und versetzte ihm
schließlich einen Stoß. Wegen dieser beiden Straftaten lautete das
Urtheil auf 200 Ml. Geldstrafe. Von Seiten des Staatsanwalts
war eine längere Freiheitsstrafe beantragt worden.

* * * Die Mühlsdorfer Mordsjache beschäftigte geisterit daß Beuthener Schwurgericht. Angeklagt war der Schlosser Franz Domke aus Städtisch Janow. Derselbe ist 38 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Sein Vorleben ist nicht ohne Makel. D. ist bereits wegen Unterschlagung, Jagdvergehen, Diebstahls und Verleitung zum Meineide mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft. Auf Anklage-Beschluß wird er beschuldigt, am 19. September d. J. den Stellenbesitzersohn Friedrich Schittlo aus Städtisch Janow vorsätzlich durch einen Messerstich getötet zu haben. Der Angeklagte war geständig. Die Geschworenen bejahten die Frage wegen vorzüglicher Lödtung, verneinten jedoch mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust. Der Gerichtshof minderte die Strafe auf 10 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust herab.

Brotinigieles.

Zabrze, 25. Nov. Zu Tode gekommen ist heute Morgens auf der Concordiagrube der 17 Jahr alte Hilfswagenistdörfer Paul Navrath aus Glennersdorf. Die Leiche wurde nach der Todtenkammer des riesigen Stauppschaftlazareths gebracht. — Auf Königin Louise-Grube Sudfeld (Guidogrube) fiel gestern der Häuer Nowoll von einer Fahrt herunter und brach sich einen Arm sowie eine Rippe. — Der Arbeiter Johann Orlik aus Rudahammer wurde hier wegen Diebstahls verhaftet und dem Gefängnis zugeschickt. — Gegen den Rnecht Josef Kopitz, zuletzt bei dem Gastwirth Bingent Ruba in Wngoda, Kreis Zabrze, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls von dem Stgl. Amtsgericht in Zabrze verhängt.

Baborze, 25. Nov. Zur Feier des ersten diesjährigen Wintervergnügens hatten sich gestern zahlreiche Mitglieder des hies. Pfarr-Sacilien-Vereins sowie geladene Gäste im großen Saale des Vereinshauses zu Baborze A eingefunden. Zur Aufführung gelangte die Comische Gerichtsszene „Dichter vor Gericht“. Die Mitwirkenden wurden für ihre Mühe durch reichlich gespendeten Applaus belohnt. Die Lehrer Brobel und Demarczyk, durch ihre guten Leistungen auf der Violine hinlänglich bekannt, brachten ein Violin solo zu Gehör, welches seine Wirkung auf die Zuhörerschaft nicht verfehlte. Den Schluß des Programms bildete ein Tanzkränzchen, daß die Theilnehmer in sehr vergnügter Stimmung lange beisammensahen. — Ueber das Vermögen des Bauunternehmers Julius Majur zu Ruda ist am 23. November der Konkurs eröffnet worden. — In Heintz Schüller's Concerthaus, Baborze, findet Donnerstag, den 1. Dezember ex. das 2. Symphonie-Concert der Donnersmarthütter Kapelle unter gütiger Mitwirkung der Concert- und Liedersängerin (Sopran). Fräulein Walli Pfeiffer-Breslau, statt. — Nach der letzten Personenstandsauszählung zählt das Dorf Baborze insgesamt 2400 Einwohner.

24 981 Einwohner.
Königshütte, 25. Novbr. Gegen die Wahl des Expediteurs Dittrich als Stadtverordneten für den 2. Bezirk der 3. Abtheilung Seiten's einiger Wähler in Stimmsweise Einspruch erhoben worden. Dittrich hat 251 Stimmen, sein Gegentandidat, Gastwirth Respondel, 13 Stimmen erhalten. In dem Einspruch wird geltend gemacht, daß die Wählerlisten in den Wahllokalei nicht ausgelegeten und daß über 100 Wähler keine Wahl-Einladungen erhalten hätten. — Ein hiesiger Kaufmann beschlägt sich über eine neue polizeiliche Verordnung, betreffend das Verbot des Aufhängens von Waaren vor den Läden. Er schreibt, daß die hiesigen Gewerbetreibenden durch die Waarenhäuser ohnedies sehr geschädigt werden, daß alle Verkaufsorte im

Schaufenster nicht ausgestellt werden können und daß das hiesige Publikum gerade an Sonntagen seine Einflüsse besorgt. — § 30 der Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Königshütte vom 29. Juni 1883 sagt: „Das Aushängen und Aufstellen von Verlaufs- und anderen Gegenständen an Gebäuden, Thüren, Fenstern, Umzäunungen u. s. w., welche straßenwärts liegen,“ in der Weise, daß sie über die Straßenflucht hinausragen, oder daß durch sie eine Beschädigung anderer erfolgen kann, ist untersagt.“ Mithin hat sich der Kaufmann der Ordnung zu fügen. — Von besonderem Glück ist in der letzten Ziehung der Preußischen Klassen-Lotterie Kaufmann Robert in Schwientochlowitz begünstigt worden. Er spielte ein Zehntel-Los, worauf ein Gewinn von 200 000 M. fiel, mithin etwa 17 000 M. gewann.

— Das Balder'sche Restaurant an der unteren Kaiserstraße hinter dem Polthaus hat vom 1. Januar 1899 ab Hotelier Turgut aus Bößt gepachtet. Restaurateur: Jobst, welcher gegenwärtig Bäckerei dieses Restaurants ist, übernimmt am 1. Januar das Grünreiter'sche Etablissement in Ober-Heiduk.

Benthen, 25. Novbr. Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich u. a. mit der Gründung einer Volksbibliothek. Die Regierung will der Stadt Benthen einen jährlichen Zuschuß von 3000 Mark gewähren, dem eine städtische jährliche Beihilfe in Höhe

300 Mark gewähren, dem eine städtische jährliche Beihilfe in Höhe von 300 M. sich anschließen soll. Um die Bewilligung dieser 300 M. entspinnt sich eine längere Debatte. Dr. Bloch als Verteidiger empfiehlt der Versammlung die Gründung einer Volksbibliothek. Dieselbe bedeute, einen Schritt auf dem Wege zur kulturellen Hebung des Ostens. Gattow mit seiner Begründung für die Volksbibliothek einig. Fahr

In Rattowitz, Königshütte, habe sich die Volksbibliothek eines sehr gegen Zuspruchs zu erfreuen. In Rattowitz zähle sie 677 Abonnenten, die unentgeltlich Bücher entnehmen; auf den Tag enthalte der Aus- tausch von 50 Büchern. Die Bücher seien zum Theil für Mittelstand, Handwerker und Arbeiter bestimmt. Auch in Schweidnitz flörete die Volksbibliothek; merkwürdiger Weise hätten 2 oberschlesische Städte Oppeln und Beuthen sich der Gründung einer solchen direkt abgeweiget gezeigt. Für Beuthen biete die Gründung keine Schwierigkeiten, da auch der Gewerbeverein seine Bibliothek der zu gründenden neuen einverleiben wolle. Es solle zunächst ein Verein gebildet werden, an dessen Spitze der Oberbürgermeister und Realschuldirektor Flaschel stehet, welch' letzterer übrigens in einer für Montag einberufenen Versammlung die Frage eingehend s beleuchten wird. Stadtv. Adamieg will, daß die ganze Sache, bevor die 300 Ml. bewilligt werden, in die Hände einer fünfgliedrigen Kommission zu legen sei, die sich mit der Organisation usw. zu befassen hätte. Dr. Stephan steht auf dem Standpunkte des Stadtv. Adamieg. Es sei unbedingt nothwendig, daß die Sache erst reiflich überlegt werde, man dürfe, wenn ein solches Gedanke austauche, demselben nicht gleich mit vollen Segeln zusätzeln, zumal die Auswahl der Bücher ebenso egenständig wie verhängnißvoll werden könne; die Bewilligung der 300 Ml. soll erst von dem Vortrage des Dr. Flaschel abhängig gemacht werden, Überstürzung sei keineswegs am Platze. Dr. Bloch widert dem Vortredner, daß die Regierung also leichtsinniger gewesen sei, als der Magistrat, da sie sich sofort zu einer namhaften Beihilfe bereit erklärt hätte und giebt eine Uebersicht über die Bücher der Rattowiger Bibliothek. Ebenso wie dort würden auch in Beuthen Streilbücher nicht angeschafft werden. Nachdem noch verschiedentlich für und Gegen debattirt worden war, geht der Magistratsantrag durch und der Zusatz von 300 Ml. wird bewilligt.

Ratowitz, 25. Novbr. Drei Magistratsanträge, deren Ausführung ein mächtiges Loch in unsern Stadtsädel reißen wird, sind von der gestrigen Stadtverordnetenversammlung angenommen worden. Alle drei betrafen Errichtung von Neubauten, des einen im Interesse der Jugend, des anderen im Interesse unserer Stadtverwaltung und des dritten im Interesse unserer Strandkne. Der Bau eines Schul-, eines Rath- und eines Strandknehauses wird demächst in Angriff genommen werden, und so schwer die Opfer sind, sie dadurch der Stadt aufzulegen werden, — einstimmig erklärten sich die Stadtväter für die drei Neubauten. Die übrigen Punkte der Tagesordnung waren von weniger Bedeutung, sodaß die Sitzung in knapp 1½ Stunden beendet war. Sie betrafen theils Bewilligung neuer Gehaltsgulagen, theils Regelung des Gehaltes von neu geschaffenen Beamtenstellen. Ohne Debatte wurden sie nach dem Ob. Tagebl. erledigt, und nur als das Gesuch eines Unterbeamten Bewilligung einer persönlichen Zulage zur Sprache kam, brach ein Sturm des Widerspruchs aus. „Der Bettelei muß einmal ein Hemmischuh vorgesetzt werden“, rief mit Recht einer unserer ältesten Bürgern der Betrag der Magistratsantrag wurde

ennt auch fast einstimmung abgelehnt. — Nach der letzten Personenzählung aufnahme zählt die Stadt Rattowitz bereits über 27 000 Einwohner. Das Ausscheiden derselben aus dem Landkreise steht emnach vom 1. April 1899 ab sicher bevor.

Beranlassung geben könnte, die Gültigkeit der gestrigen Beichtföhrengesetzten, wurde die Versammlung aufgehoben. — Der Vorsitzende versprach, daß Urtheil des Oberverwaltungsgerichts in kürzester Zeit einzuhören, so daß die nächste Versammlung schon in acht Tagen einberufen werden kann. Hierauf führte der Magistratsdirektor der Versammlung mehrere Staatsdenkmalsmodelle der Versammlung vor und erstattete Bericht über die augenblickliche Lage der Staatsdenkmälerangelegenheit. Es werden in der nächsten Sitzung entsprechende Anträge gestellt werden, um den Bau nunmehr zu beschleunigen.

Breslau, 25. November. Um 24. d. Mts, Mittags, fand sich einer Restauration auf der Kohlenstraße ein gut gekleideter Mann und ließ sich ein Glas Bier bringen, welches er bald bezahlte. Dötzlich sprang er auf, erklärte, daß ihm unwohl sei und daß er sich die Luft haben müsse. Er schritt zur Thür, sank aber kurz vor selben regungslos zu Boden. Ein an der Rosenthalerstraße ohnender Arzt wurde sofort gerufen, der nach vergeblichen Wiederbelebungsversuchen nur den aussichtslosen infolge eines Hergeschlagenes

Lebungsversuchen nur den „anscheinend“ in Folge eines Herzschlages eingetretenen Tod feststellen konnte. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft. Der Getötete war 45—50 Jahre alt. Bei sich hatte er a. ein Vincenz, eine silberne Cylinderuhr, einen Cigarrenabschneider, Portemonnaie mit 5,85 Mt. und einen brauen starken Spazierstab. — Um 23. d. Ms. wurde ein Schriftseiger in einem Milch- und Buttergeschäft, zu dessen Inhaberin er in einem Liebesverhältniß standen hatte, todt aufgefunden. Ein Wasserglas enthielt noch puren von Arsenik, welches der Lebendmüde zu sich genommen haben dürfte.

Löwenberg, 25. Nov. Die 150jährige Jubelfeier der hiesigen evangelischen Kirche nahm am Sonnabend einen höchst befriedigenden

Verlauf. Der großartige Festzug, an welchem die städtischen Geistlichkeit, die Mitglieder des Magistrats und der Schönen Stadt und den eingepfarrten Ortschaften u. s. w. teilnahmen, begleitete sich Vormittags 9 Uhr unter Glöckengeläut und Chorstimmen von den Pfarrhäusern aus nach dem Niederringe, woselbst die Läulen und ihre Lehrer bereits Aufstellung genommen die Leiter bestiegen, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, Pastor Wiltzing mit Fahnen und Guirlanden geschmückte Tribüne, und hielt an sich tausenden zahlende Versammlung eine die Bedeutung dieses zeichnende Rede. Demnächst begab sich der wohlgeordnete Festzug wiederum in das prächtig geschmückte Gotteshaus. Superintendent Fiedler die Festrede hielt, welcher eine kurze angegangen war. Von den der Kirche an diesem Tage überreichten Geschenken und Neuanschaffungen seien erwähnt drei kostbare blaue Sammet mit reichen Silberstickereien ausgeführte Evangel- und Taufsteindeden, sowie in Silber ausgeführte Abendmahlplatte und ein in Öl kunstvoll gemalter Christus, vom Kunstmaler Stommel hieselbst, und eingesetzt von einem stilvollen, in geschnittenen Rahmen, von Bügler in Nieder-Görlitz gefertigt.

Bemischtcs.

** Wegeners Geständnis. Der im Krankenhaus
doch immer schwer barniederliegende Raubmörder Wegener
wird in seiner Gewissensangst seiner Wärterin, der Schausnelda, erzählt, daß er einen Mord begangen habe. — Es wird aus Zeit gemeldet: Von dem hier eingetroffenen Gei-
räter des Fuhlsbütteler Buchthauses ist Wegener da-
laßthür genau wieder erkannt worden, sodaß dadurch
Zweifel an seiner Identität ausgeschlossen wird.
Aber noch ist es, daß Wegener theilweise ein Geständnis seines
echten gemacht hat. Er erzählte der Schwester Schausnelda, daß
er diesen Mord begangen habe, aber nicht allein, sondern mit noch
anderen zusammen. Zur Nennung des Namens seines Com-
panions war er bisher nicht zu bewegen. Doch gestand er später aus
Wegener zu heißen. In der heutigen Nacht verlangte der Raub-
mörder wahrscheinlich die Freiheit überstehen dürfte, nach Zeit-
raum zu sehen, ob über die Mordthat noch Mittheilungen
erden. Wegener soll schon im Buchthause geduscht haben, doch
seiner Entlassung einen Mord begehen werde, um zu
langen.

** Zweifaches Todesurtheil. Aus Braunsberg wird geschrieben: Ein Giftmordprozeß beschäftigte das Schmiede- und der Anklagebank saßen die Hörmanns-Witwe Marie Lau aus Salpitten, 38 Jahre alt, und der 30jährige Knecht Gottfried Biebrodt unter der Anklage, den Ehemann Lau durch Mordet zu haben. Marie Lau war seiner Zeit Magd im Hause des späteren Ehemannes, der sie, obgleich er 32 Jahre älter als sie war, im Jahre 1884 heirathete, nachdem er Wittwer geworden war. Sie war ansänglich ganz glücklich, und ihr entsprossen 6 Kinder, von denen 4 noch leben. Die 4 in der ersten Ehe des Lau gingen zwischen ihm und Frau Lau ein Liebesverhältnis. Es wurde, wie dieser Verlehr wußt, nahm der eheliche Zustand zu. Die beiden Angeklagten haben zu zwei verschiedenen Zeiten den Versuch gemacht, den unbequemen Ehemann zu entzweit zu schaffen. Sie hatten ihm Phosphor von Streißpferd, Suppe und Knödel gegeben, Lau hatte aber durch den zweiten Anschlag gemerkt und war auf diese Weise mit einem kurzen Ertrankung davon gelöscht. Der Angeklagte Gottfried Biebrodt besorgte sich alsdann von einem Hausierer Arsenit und ließerte so den Nachweis, daß Arsenit-Bergistung vorgehendes wurden beide Angeklagte verhaftet. Der Knecht starb drei Tage nach Verabreichung des Giftes unter schrecklichen Schmerzen. Das übriggebliebene Gift hat die Angeklagten, die die Absicht hatten, sich zu heirathen, durch Vergiftungen beseitigt. Vor Gericht beschuldigten sich beide Mordete gegenseitig. Die Frau gab zu, von der Ermordung ihres Ehemanns Gottfried Gift gewußt zu haben, behauptete aber, daß Wirkung des Gifte in die Speisen gethan habe. Biebrodt bestritt das lediglich zu, das Gift bejörkt zu haben. Sie haben dann eine Abständnis abgelegt, welches sie aber im Termin wieder rückt. In Feststellungen des Streißpferd Dr. Stielau und des Chemikers Dr. Jeserich, daß zweifellos Bergistung vorlag. Erste Staatsanwalt auf Schuldt des Mordes gegen beide Angeklagte. Die Geschworenen sprachen denn auch beide schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte beide zum Tode.

Auszug aus dem Standesamtsregister der Stadt Gleiwitz,
Gleiwitz, den 25. November.

Geboren: Buchhalter August Glagla e. L., Gerrit und haben
Eisenbahntanzlist Paul Baron e. L., Marie Anna Stöckl
ausbesitzer Stephan Schüba e. S., Steinens Felix, — 34.
Hil Oppig e. S., Richard Joham. — Kesselschäfer Johann
L., Martha Hedwig. — Tischlermeister Julius Zattler
Gerrud. — Gausbesitzer Thomas Galeyka e. L., Barbara
Schel. Geburt zwey und eine weibl. Geschlechts.

Baffende Weihnachtsgeschenke in Gußstichen, Radirungen, Photogravüren

Photographien &c. ~

Bracht- und Sammelwerken.

Theodor Lichtenberg, Stabs-
Jub. Stockig u. (berichtet)

Heller'sche Spielwelt

nen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.
Die Lebertoize sind mit grossem Vertrauen zusammengestellt
und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operett
Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Der Fabrikant wurde auf
Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller euro-
päischen Höfe und geben ihm jährlich Laut de von Unterhaltungsschreibern
. Alle willkommene Überraschung bietet die Fabrik ihren Frau v
bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preismäßigung.
Um jedermann in den Besitz eines ächt Heller'schen Werkes
Man wende sich direkt nach Berlin, sei es bei kleinen Aufträgen
Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von
alten, werden aufs bestrebt besorgt. Auf Wunsch werden Theftsabschlüsse
mit gut und illustrierten Uretellisten francougesandt.

2. Beilage zum „Oberschlesischen Wanderer“ Nr. 275

Gleiwitz, Sonntag, den 27. November 1898

**Bestellen Sie sich
en Oberschlesischen Wanderer mit acht-
igtigem illustrierten Sonntagsblatte
urch Austräger frei ins Haus für
monatlich 60 Pfsg.**

Sinspruch.

Das Leben wird trübe und trüber!
So feushest und klagest du gern.—
Die Wolken für böser vorüber.
Und ewiglich strahlet der Stern!

Die Freude, o wenn sie nicht schmäler!
Nur froh dem Geschick vertraut! —
Du hast nach den Wölfen nur immer
Und nie nach den Sternen geschaut.

Ein Taugenichts.

Roman von Botho von Pressentin-Nautter.
Nachdruck verboten

Was meint Du damit? —
Nichts, was Du verstehst, mein lieber Schuldkopf. Inzwischen
Frau von Glöwen hat mich versöhnt, an die Damenbowle
innernt. — Ich war durch Leidenschaftlich, in kraftstrotzender Jugendlust, schritt Fähnrich von
Magd zu gewandt, zwischen den plaudernden Paaren hindurch, um
Befehlung an Lieutenant von Norden auszurichten. Vier Augen
sahen auf diesem Gang. Sein Vater, der ihm kurz vorher
sagte, daß er von seiner kostspieligen Vorliebe für das Theater
nicht erhalten habe, blieb trocken seiner ernsten Mahnung — mit
seinem Stolz auf den einzigen Sohn, der keine geistliche Ausbildung
gezehrt zu haben schien; die Blüte des Hauptmanns von
aber ich kann durchaus wissen zu wollen, ob dieser lange
unberührt entwachne Mensch die Freiheit haben werde,
um seine Frau mit dieser unauflöslichen Unbesantheit eines
geistlich gleichgestellten Offiziers anzusprechen. Beharrung
wie mit der Frau seines Hauptmanns sprach er mit ihr, sondern
daß er eine Vertraute vor sich. Und Freda stand auch nicht den
Takt, mit diesem Brüder zu verleihen; sie lächelte ihm
dem Jäger etwas über die Schulter zu. Was sollte man
Es war dann Vollendet! Dieser Mann sollte es ihm büßen.
welcher Ungerechtigkeit das Mützenraum selbst klugen
verleitete kann, sehen wir in diesem Fall. Frau von Glöwen
am Schluß eben zugesagt: „Sagen Sie ja d' für, daß
Hendeset eine der Schüsseln mit Kirschen nahe bei meinem
in Umgang gesetzt wird. Es schwärzt für Freda, und ich
seine Kompanie hätte acht Tage schlechtes Wetter, wenn
die größten weggegeben würden.“

Die Erregung des Fähnrichs: „Werde schon machen, gnädigste
war höchst einfach, aber dieser junge Mensch wußte in seine
Zugung so sehr den Ausdruck freudiger Dienstwilligkeit zu
dass man es dem eifersüchtigen Hauptmann nicht gar zu sehr
stellen konnte; wenn er sich in seinem Innern sagte: „Sie kann
nicht lassen. — Welch alberner Thor bin ich gewesen,
zu willigen, daß Fredas Verhängnis durch Schicksal bis an
meine Baermutter meiner Verwaltung entzogen wurde. Statt
dort im Hause zu sein, bin ich gewissermaßen von ihrer Gnade
und muß mir ihre Launen gefallen lassen. Hier will ich
einen Siegel vorschreiben.“

Unter diesen Umständen war es verstandlich, daß die Unter-
schieden des Obersten zum erstenmal meinten, der Alte sei nervös
geworden. Es war wirklich so, und vor einigen unter seiner
schlechten Laune zu leiden hatte, war seltsamerweise Hauptmann
von Glöwen. Am Moment des Todes wollte es bei seiner Kompanie
— der Elmar bis zu seiner Verförderung angehört hatte — garnicht
nicht klappen. Oberst von Kronach war ein über jede wissenschaftliche
Ungerechtigkeit erhabener Herr, aber er war nur ein Mensch, und
sobald er vor der Tromme seines Regiments hielt, hingen seine Augen
unwillkürlich an demjenigen, welchem er den größten Schmerz seines
Lebens deutte. So kam es, daß er die Kompanie mit einer sehr
sicherlich wenig willkommenen Ausmerksamkeit beobachtete und manches
sah, was ihm früher entgangen war. Da er dann schlechte Laune
aus dem Tross noch hatte, sah er seine Damen schmollend.
Er hatte Elmar, der ihm Vertrauen so schwer geläufig hatte, nicht
ausgeschaut als beständige Erinnerung um sich haben mögen und
ihm deshalb, trotz der damit verbundenen größeren Freiheit, eine
Wohnung in der Kaserne anweisen lassen. Der Junge sollte sich
nach der Decke strecken lernen. Oberst von Kronach bestand auch
darauf, daß er im Kasino zu Mittag aß. Es kostete ihn das zwar
etwas, aber wie lange sonst sein Gedächtnis noch dauernd?
Es war jedenfalls besser, daß Elmar einen Platz in der Kameradschaft
suchte, als daß er seine Zeit mit Theaternabenden verbrachte.

Frau von Glöwen, die sonst mit ihrem Mann gewöhnlich ganz
einer Ansicht war, stand in diesem Falle auf Seiten ihrer Tochter,
welche in ihrer Geischwisterlichkeit Elmar's Umquartierung wie eine Art
Gefangen aufzuhören anstrengte. Manchen Tag befanden sich den Brüder gar
nicht zu sehen, und er schaute Mutter und Schwester sehr
unbedachtes Heiteres Plaudern, das Wortkramen vor all dem seichten
Plausch, den er früher durch gelungene Karikaturen zu illustrieren
verstanden hatte. Wie gewöhnt, beschuldigte Frau von Glöwen ihren
Mann dieser Erziehung ihres Familienlebens, der Elmar zwar nach
diesen Schuldenrechts verzichten hatte, aber nicht zu vergessen ver-
mochte. Er war es sicherlich gewillt, den Brüder zu langen
Plauschtagen zu bringen, die aber gewöhnlich damit geendet, daß
Kronach seiner Frau erklärte: „Ich muß den Jungen verteidigen, so
lang es noch Zeit ist. Werde ich Euch genommen, so ist er für das
Leben verloren, wenn sich bis dahin nicht eine gründliche Umgestal-
tung seines Vertrags und Fühlens in ihm vollzogen hat.“

Ahnliches mußte Frau von Glöwen auch an einem Mittwoch
von ihrem Mann hören. Elmar beschäftigte Mutter und Schwester
zu dem an diesem Tage bei Charlottenburg stattfindenden Reitturnier
zu begleiten; der Oberst wandte sich jedoch mit der ernsten Frage
an den Sohn: „Gestattet Dir Deine Brüder am Ende des Monats
die Gewissheit. Gleich darauf wandte sie sich mit den Worten

an Fräulein Husby: „Sie haben gewiß wieder einen interessanten
Vortrag in Ihrem Verein in Aussicht?“

Dieses Mal nicht, verehrte gnädige Frau. Wir haben uns
endlich zu praktischen Zielen aufgerichtet, und zwar handelt es sich
darum, eine Petition mit reich vielen Unterschriften aus allen
Gesellschaftsvereinen um Zulassung der Frauen zum Studium der
Medizin an den Reichstag zu richten. Ich hoffe, daß Sie sich als
Mutter zweier erwachsener Töchter nicht ausschließen werden.“

Frau von Glöwen war ernst geworden. Eine Erinnerung an
die Zukunft ihrer Kinder berührte sie stets wie eine lange Vorahnung.
Gedankenlos sagte sie deshalb: „Es wäre ja zweitlos ein Glück,
wenn den jungen Mädchen der gebildeten Stände die Medizin als
Berwerbsweise erschlossen würde; aber glauben Sie, meine Liebe,
daß sich viele jungen Damen finden werden, den dormenten Pfad
des medizinischen Studiums zu betreten? Ich meine vielmehr, es
werden nur wenige aus der Zahl dieser sein, die sich heute dem
Lehrfach widmen.“

Und wäre es nur das! fiel Fräulein Husby warm ein. „So
werden unsere Damen doch bald nicht mehr nötig haben, ihr weib-
liches Parteifühl heizt zu setzen, indem sie in den schönsten
Gällen Rath und Hilfe bei Männern suchen müssen.“

„Wohl wahr! Ich stehe mit meinen Sympathien ganz auf Ihrem
Standpunkt, aber ich habe mich in meiner langen und glücklichen
Che so daran gewöhnt, nichts zu unternehmen, ohne es vorher mit
meinem Manne zu beraten, daß ich doch auch in diesem Falle
keine Ausnahme machen möchte. — Ah, der Tanz beginnt und Sie
finden, wie ich sehe, engagiert. — Bitte, liebes Fräulein, besuchen Sie
mich nächster Tage, und bringen Sie mir Ihre Petition mit; ich
werde mich dann entschieden haben, ob ich sie unterzeichne.“

Der Tanz begann, und Frau Oberst von Glöwen sah bald
darauf mit Genugtuung, daß Ursula eine Extraktur mit Lieutenant
von Norden tanzte. Gott Lob! Der Schein war vor der Welt
gesetzt.

Und als ihre Tochter Helene bei dem folgenden Abendessen von
einem Stabsarzt zu Tisch geführt wurde, mit dem sie sich gern zu
unterhalten pflegte, da stand es für Frau Oberst von Glöwen fest,
dass die Medizin doch noch eitreibendster Beruf für junge Mädchen sei,
wenn sie sich in der Person eines eingeschlossenen, unverheiratheten
jungen Arztes verkörperte. Das war auch der Eindruck, den sie mit
heimnahm, als man endlich zur Rückkehr die Wagen bestieg.

II.

Die Pättie nach Schildhorn war im Hause des Obersten von
Kronach fast vergessen, aber noch immer war sie ihre Schatten auf
sehr früh so gemütliche Familienselbst. Warum trug Elmar seit
einigen Tagen die Spaulketten, aber sein Vater hatte nicht nur die
Equipierung beschaffen müssen, sondern er hatte auch infolge der Mit-
heilungen des Hauptmanns von Glöwen in einer ersten Rückprache
mit seinem Sohn, die traurige Erfahrung gemacht, daß dieser zur
Predigtzeit seiner Theatertreibungen Wechselvorbündlein einge-
gangen war. Es handelte sich nur um einige Hundert Mark, und
nach einer langen Berathung mit seiner Lebensgefährten und einer
kurzen Auseinandersetzung mit seinem Sohn waren die legten Noth-
geschichten des Obersten zur Auslösung der Bechel in die Hände eines
Bucherers gewandert. Blutenden Herzens war es geliehen. Der
Bucherer verlor konnte er verschmerzen, wenn ihm die Gnade
seines königlichen Kriegsvertrags, wie er hoffte, in eine höhere Stellung
brachte; das nagiende Gesäß vermochte es nicht los zu werden, von
seinem Sohne, cui possit Zuverlässigkeit et geschoren hätte,
gefälscht zu sein.

Und das war es nicht allein, was den Obersten bedrückte.
Lieutenant von Norden, der Ursula früher seine unzweckhaften
Publikationen gewidmet hatte, war nach der Partie zu einem formellen
Besuch im Hause des Kommandeurs erschienen; Stabsarzt Doktor
Schildhorn, aber, für den sich seine ältere Tochter zu interessieren
war ganz unterwürfig, zu einem Landwirtschaftsball in die Provinz
versetzt worden. Frau und Tochter litten unter diesen fühlungslosen
Festmitten, wenn auch mehr an vorlebiger Eigenliebe, als im inneren
Herzen.

Aus des Hausherrn Haupte häufte sich das ganze Gewicht der
Verantwortung. Die Seiten redeten bereits im Geiste mit dem
Generalschuh und trockneten sich in Gedanken, daß ihnen seine
künftige einflussreiche Stellung Gelegenheit bieten werde, ausreichende
Beziehungen anzuknüpfen. Freilich würde er sich von dem
Vorbrauen des höchsten Vorsteher getragen; aber wahrscheinlich
erhielt er eine Brigade in der Provinz. Dann war er seinen be-
hindernden Gönnern aus den Augen, und da er nicht die Mittel besaß,
sich immer wieder gelegentlich in Berlin scheinen zu lassen, so konnte
er in der schnell Kraße verbrauchende Zeit leicht vergessen werden.

Unter diesen Umständen war es verständlich, daß die Unter-
schieden des Obersten zum erstenmal meinten, der Alte sei nervös
geworden. Es war wirklich so, und vor einigen unter seiner
schlechten Laune zu leiden hatte, war seltsamerweise Hauptmann
von Glöwen. Am Moment des Todes wollte es bei seiner Kompanie
— der Elmar bis zu seiner Verförderung angehört hatte — garnicht
nicht klappen. Oberst von Glöwen war ein über jede wissenschaftliche
Ungerechtigkeit erhabener Herr, aber er war nur ein Mensch, und
sobald er vor der Tromme seines Regiments hielt, hingen seine Augen
unwillkürlich an demjenigen, welchem er den größten Schmerz seines
Lebens deutte. So kam es, daß er die Kompanie mit einer sehr
sicherlich wenig willkommenen Ausmerksamkeit beobachtete und manches
sah, was ihm früher entgangen war. Da er dann schlechte Laune
aus dem Tross noch hatte, sah er seine Damen schmollend.
Er hatte Elmar, der ihm Vertrauen so schwer geläufig hatte, nicht
ausgeschaut als beständige Erinnerung um sich haben mögen und
ihm deshalb, trotz der damit verbundenen größeren Freiheit, eine
Wohnung in der Kaserne anweisen lassen. Der Junge sollte sich
nach der Decke strecken lernen. Oberst von Glöwen bestand auch
darauf, daß er im Kasino zu Mittag aß. Es kostete ihn das zwar
etwas, aber wie lange sonst sein Gedächtnis noch dauernd?
Es war jedenfalls besser, daß Elmar einen Platz in der Kameradschaft
suchte, als daß er seine Zeit mit Theaternabenden verbrachte.

Frau von Glöwen, die sonst mit ihrem Mann gewöhnlich ganz
einer Ansicht war, stand in diesem Falle auf Seiten ihrer Tochter,
welche in ihrer Geischwisterlichkeit Elmar's Umquartierung wie eine Art
Gefangen aufzuhören anstrengte. Manchen Tag befanden sich den Brüder gar
nicht zu sehen, und er schaute Mutter und Schwester sehr
unbedachtes Heiteres Plaudern, das Wortkramen vor all dem seichten
Plausch, den er früher durch gelungene Karikaturen zu illustrieren
verstanden hatte. Wie gewöhnt, beschuldigte Frau von Glöwen ihren
Mann dieser Erziehung ihres Familienlebens, der Elmar zwar nach
diesen Schuldenrechts verzichten hatte, aber nicht zu vergessen ver-
mochte. Er war es sicherlich gewillt, den Brüder zu langen
Plauschtagen zu bringen, die aber gewöhnlich damit geendet, daß
Kronach seiner Frau erklärte: „Ich muß den Jungen verteidigen, so
lang es noch Zeit ist. Werde ich Euch genommen, so ist er für das
Leben verloren, wenn sich bis dahin nicht eine gründliche Umgestal-
tung seines Vertrags und Fühlens in ihm vollzogen hat.“

diese Ausgabe? Vergiß nicht, daß Du keinen Groschen über die
Beilage hinaus von mir erhältst, und daß ich Dich bei der ersten
Schrift, die zu meiner Kenntnis kommt, unfehlbar zum Abschluß
einfreie. Vonnehmbar beruht nicht in Liederlichkeit, sondern
in ehrenhafter Gesinnung. Geh, wenn Du kannst und willst, aber
lasse niemals, daß ich Dich nicht gehabt hätte!“

Ein Kind an der Flurthieß sie den auf und abgehenden
Vater aufzurufen. Gleich darauf trat der bedienende Butzke mit
zwei Bittensachen ein, die er Frau von Glöwen und Fräulein Husby; dann wird heute
so wie so nichts aus dem Neuen. Ich habe mir Fräulein Husby
manches zu sprechen.“

Wohl über Eure Frauenfrage?“ meinte der Oberst mit einem
spöttischen Lächeln. In der Thür zu seinem Arbeitszimmer blieb er
nochmals stehen und flüsterte seiner Frau zu: „Damit Du es weißt:
ich mache einen Spaziergang.“

Frau von Glöwen war ernst geworden. Eine Erinnerung an
die Zukunft ihrer Kinder berührte sie stets wie eine lange Vorahnung.
Gedankenlos sagte sie deshalb: „Es wäre ja zweitlos ein Glück,
wenn den jungen Mädchen der gebildeten Stände die Medizin als
Berwerbsweise erschlossen würde; aber glauben Sie, meine Liebe,
daß sich viele jungen Damen finden werden, den dormenten Pfad
des medizinischen Studiums zu betreten? Ich meine vielmehr, es
werden nur wenige aus der Zahl dieser sein, die sich heute dem
Lehrfach widmen.“

Und wäre es nur das! fiel Fräulein Husby warm ein. „So
werden unsere Damen doch bald nicht mehr nötig haben, ihr weib-
liches Parteifühl heizt zu setzen, indem sie in den schönsten
Gällen Rath und Hilfe bei Männern suchen müssen.“

„Wohl wahr! Ich stehe mit meinen Sympathien ganz auf Ihrem
Standpunkt, aber ich habe mich in meiner langen und glücklichen
Che so daran gewöhnt, nichts zu unternehmen, ohne es vorher mit
meinem Manne zu beraten, daß ich doch auch in diesem Falle
keine Ausnahme machen möchte. — Ah, der Tanz beginnt und Sie
finden, wie ich sehe, engagiert. — Bitte, liebes Fräulein, besuchen Sie
mich nächster Tage, und bringen Sie mir Ihre Petition mit; ich
werde mich dann entschieden haben, ob ich sie unterzeichne.“

Der Tanz begann, und Frau Oberst von Glöwen sah bald
darauf mit Genugtuung, daß Ursula eine Extraktur mit Lieutenant
von Norden tanzte. Gott Lob! Der Schein war vor der Welt
gesetzt.

Und als ihre Tochter Helene bei dem folgenden Abendessen von
einem Stabsarzt zu Tisch geführt wurde, mit dem sie sich gern zu
unterhalten pflegte, da stand es für Frau Oberst von Glöwen fest,
dass die Medizin doch noch eitreibendster Beruf für junge Mädchen sei,
wenn sie sich in der Person eines eingeschlossenen, unverheiratheten
jungen Arztes verkörperte. Das war auch der Eindruck, den sie mit
heimnahm, als man endlich zur Rückkehr die Wagen bestieg.

In angeregtem Geplauder verging eine Weile, und Elmar, der
bemerkte, daß sich seine Mutter an Fräulein Husby wandte, glaubte
seinen Augenblick gelommen und sagte, einen Teufel heranziehen:
„Meine gnädige Frau, ich meine es Ihnen Augen anzusehen,
dass Sie uns irgend einen reizenden Vorschlag zu machen haben.“

Wie erstaunt, salte sie die elegant behandschuhten Hände in

einander und brach in die Worte aus: „Das ist ja unheimlich! Vor Ihnen kann ich keine intimsten Gedanken nicht verbergen.“

„Sie“, wandte sie sich an die Schwester, „vertraue diese gefährliche Eigenschaft des Lieutenant von Glöwen nicht meinem Mann; er wäre umstande, mich wie eine Muhammedanerin

nur noch verschleiern meine Besüche abschaffen zu lassen. Überhagens

haben Sie recht; wie kann Ihrer Mutter einen Vorschlag zu machen.“

„Wie wäre es, Frau Oberst: unten hält unter Wirths-

wagen, — begleiten Sie uns mit einem Ihrer Fräulein Tochter nach
dem Hippodrom, wo heute die großartigen Wagenrennen stattfinden! Mein
Mann hat vier Billets geschenkt erhalten, aber natürlich muß
er wieder gerade das Terrain für eine morgende Felddienstabteilung
ausführen und kann uns nicht begleiten.“

Frau von Glöwen war von diesem Anrebenen sichtlich über-
rascht, aber trotz einer gewissen Besangenheit vertrieb ein auf
Ursula fallender Blick, daß sie ihrer jüngsten Tochter von Herzen das
Vergnügen gönnen würde. Für ihre Person war sie sofort abzu-
lehnen entschlossen, und ob Helene sich in der Stimmung befinden
würde, unter vielen Menschen zu sein, darüber war sie nicht zu
sicher. Nachdem sie also Frau von Glöwen für ihre Person ge-
 dankt, sonderte sie ihre Tochter mit ehem: „Nun Kinder? —
Über Helene erklärte sofort: „Du weißt ja, liebe Mama, daß ich
meinen dummen Kopftrompeten habe. Ich würde bei der Musik eine
traurige Figur auf der Tribüne machen.“

Da Frau von Glöwen aus den Worten der Frau Oberst von
Glöwen und aus Helenes Wimmen entnehmen zu können glaubte,
dass ihre Bitten nach jener Richtung vergeblich seien, so drängte sie
nur noch ein wenig der Form wegen und schloß dann mit den
Worten: „So vertrauen Sie Fräulein Ursula meiner gerne bevor-
zenden Schwester an und dann wie doch nicht ohne die Krone
der Schönung bleiben, Ihren Herrn Sohn mit. Für ihn will ich —
wenn es sein muß — die Verantwortung übernehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

Cours-Telegramm nach Mitteilung der Commandit- der Bremer
Discount-Bank in Gleiwitz

Gleiwitz, den 25. November 1898

Breslauer Börse

300 Scht. Pfandbriefe 90.60. Laurabills 207.30. Österreich. Noten
169.63. Russ. Banknoten 216.89. Lov. pietrus 56.01. Russ. Noten
116.37. Donnermark 184.33.

Breslauer Börse

Pruess. 31.90. C. Consolid. Anleihen 101.20. Donnersmark 184. —
Chamotto —, Credit 221. —, Österreich. Eisenindustrie A.G. 148.75.
Kattowitz Action 190. —, Laurabills 206.50. Russ. Banknoten 216.50.
Österreich. Banknoten 169.70. Bochumer Guß- u. Stahl-Aktion 215.10. Pr. d.
Acht 348. —, Edisan —, Privatbank 31. Bismarck 205.50.

WILLIAMS'

Das beste.
Sicherste

Wilhelm Bittner's neue Weinhandlung Gleiwitz, Pfarrstraße 18.

Iadet zu freundlichem Besuch ihrer anprechend eingerichteten, freundlichen Weinstuben ergebenst ein.

Loos-Preis Die Hauptziehung der Weimar-Lotterie findet vom 8.-14. Dezember d. J. statt.
Es gelangen im Ganzen zur Verlosung 8000 Gewinne dabei ein Hauptgewinn im Werthe von **50,000 Mark.**
Die Looses werden auch als gesetzlich geschützte Postkarten mit Ansichten (D. R. G. M. Nr. 87239) herausgegeben, und kostet das Stück 1 MK. — 11 Stück für 10 Mark. (Porto und Gewinnliste 20 Pfg.).
Loos-Postkarten und Looses sind allerorts in den durch Plakate kennlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu bezahlen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar sowie in Gleiwitz zu haben bei:
M. Unger, Wilhelmstr. 47, C. Kämpfle, Kaufmann, Bruno Herder, Colonialwaren, Tabak- u. Cigarrenhdg.

50,000 Mark.
Hauptgewinn Wert:

Mark.

Der schönste Schmuck für den Weihnachtsbaum in eine reichsornierte Weise
Glas-Christbaumschmuck, enthaltend 300 Stück prächtige, farbige Sachen, wle: Kerzen, Glöden, überprägte Neuheiten, Reichtümer, Glasopien, Nährte, Pharlataschaden usw. Geer. Einwendung vor Mr. 5.— oder Nachnahme Mr. 5.30 francs.

Adolf Eichhorn Eugen Sohn, Lauscha, Thür.

Jede Postkarte enthält einen ff. großen Engel mit Trompete und beweit. Glasflügel. 50 Stück Geschenkhalter und 1 Pocket Engelsshaar werden gratis beigegeben.

Möbel- u. Decorations-Magazin

Hankstraße 7. GLEIWITZ. Hankstraße 7.

Ausstellung compleiter

Zimmer-Einrichtungen in allen Prislagen unter Garantie und franco Lieferung.

W. Roepel, Tapezierer und Decorateur.

(7) 18

Sobald eingetroffen!

Moment-Aufnahmen von der

Orient-Reise des Kaiserpaars.

Riesen-Postkarten in vorzüglichem Lichtdruck.

16 Decemb. 120 Pfg.

M. Krimmer's Lithographisches Institut (Fritz Rose.)

Alleinverkauf

Italien. Chocoladen-Confect, der Firma

Moriondo & Gariglio empfohlen

Jacques Pese, Wilhelmstraße, Special-Geschäft feinster Chocoladen und Confituren.

Nur noch zu haben in Büchsen

1,00 und 1,50 Mk bei

Hermann-Simon, Gleiwitz, Vor dem Gebrauch! 152 Pfg. Droghandlung.

Nach dem Gebrauch!

Juno-Pomade

Die einzige Pomade, welche nach Gebrauch von 3 bis 4 Büchsen einen

kräftigen Haar- u. Bartwuchs verleiht.

Nur noch zu haben in Büchsen

1,00 und 1,50 Mk bei

Hermann-Simon, Gleiwitz, Vor dem Gebrauch! 152 Pfg. Droghandlung.

Nach dem Gebrauch!

Anaben und Rädchen

Antiken-Edelholzer, port u. lang, gebend, best. jungen reell gez.

Nach u. Kart. f. Werkb. u. im Alter von idt unter 18 Jahren, im Alter von idt unter 18 Jahren, Zeitungen au-

z. St. Preissatz frei. [9442] tragen, können sich sofort in der Exposition des "Wanderers" melden.

Georg Brühl, Lößnitzdroba.

Georg Brühl, Lößnitzdroba.